



# Deutschland ITALIEN

Denkstätten einer  
Völkergemeinschaft



DENKSTÄTTEN EINER VÖLKERGEMEINSCHAFT · BAND I

KARL IPSER  
DEUTSCHLAND-ITALIEN

# Deutschland ITALIEN

DENKSTÄTTEN EINER VÖLKERGEMEINSCHAFT

VON

KARL IPSER

ZWEITE AUFLAGE



---

HAMMER-VERLAG / LEIPZIG



126967

Alle Rechte vorbehalten / Copyright 1940 by Hammer-Verlag, Leipzig / Klischees von  
Rebner & Co., Leipzig / Gedruckt bei Oswald Schmidt GmbH., Leipzig / Einband-  
zeichnung Hans Michael Bungter / Buchbindearbeit Raumer & Braun GmbH., Leipzig

01507/09

ROBERTO FARINACCI  
DEM FREUNDE DEUTSCHLANDS  
GEWIDMET

## VORBEMERKUNG

Diese Arbeit ist ein deutsches Bekenntnis zu Italien.

Zwei Jahre vorbereitender literarisch-archivalischer Studien und Reisen haben die Voraussetzungen geschaffen für eine Reihe von Veröffentlichungen, deren erste nun vorliegt. Der Inhalt dieses Buches besteht in zwanglos aneinandergereihten Abschnitten aus der deutschen Geschichte in Italien. Der zweite Band ist dem Leben und Wirken Friedrichs II. von Hohenstaufen in Italien gewidmet.

Dieses Werk ist für das Deutsche Volk bestimmt, es soll die Denkstätten zeigen, die auf den Straßen unserer Vorfahren in Italien stehen und die durch die Jahrhunderte reichen. Die erschöpfende wissenschaftliche Auswertung des Stoffes bleibt einem späteren Unternehmen vorbehalten.

Gerade die deutsche Geschichte in Italien zeigt mit furchtbarer Eindringlichkeit, daß wir Deutsche wohl alle Fähigkeiten besitzen, daß wir arbeiten, kämpfen und sterben können wie kein anderes Volk der Geschichte, daß dem Deutschen Volk aber immer wieder der letzte Erfolg versagt blieb und es verdammt schien zur Zersplitterung, Uneinigkeit und dauernden Bedrohung von allen Seiten, während andere, weit weniger begabte Völker kraft ihrer nationalen Geschlossenheit die Erde unter sich aufteilten. Heute, wo das Deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers dem Höhepunkt seiner Geschichte und seiner größten Zukunft entgegenstrebt, gewinnt die Vergangenheit an Bedeutung. Die unermeßlichen Opfer an bestem deutschem Blut, die die deutsche Italienpolitik im Mittelalter forderte, verlieren durch das Werk des Führers ihre unerträgliche Zwecklosigkeit und erscheinen als Bausteine zu dem werdenden germanischen Volksreich Deutscher Nation und dem Europa von morgen.

Mögen diese Arbeiten dem Deutschen Volke einen Blick vermitteln in die deutsche Vergangenheit und dadurch beitragen zum Verständnis für die Größe des Werkes Adolf Hitlers, der dem Hoffen, Kämpfen und Sterben aller Deutschen, die bisher gelebt haben, Sinn und Weihe gibt.

Das Buch entstand in deutsch-italienischer Zusammenarbeit. Ohne die liebenswürdige und großzügige Unterstützung des italienischen Volkskulturministeriums in Rom, die dem Verfasser durch Konsul Giurato und Dr. Pestalozza zuteil wurde, wäre die Arbeit nicht zustande gekommen. Diese im Dienste der deutsch-italienischen Völkerfreundschaft ausgeführten Arbeiten sollen der Dank sein für das Entgegenkommen unserer Freunde im Schwarzhemd.

Zu tiefem Danke bin ich meinem in Frankreich gefallenen Freunde, Reichshauptstellenleiter Alfred Himstedt verpflichtet. Alfred Himstedt und Reichsamtsleiter F. H. Woweries haben meine Arbeiten in kameradschaftlicher Weise gefördert.

Zu danken habe ich ferner den Deutschen Instituten in Rom für Bilder und Ratschläge:

Prof. Bock und seinen Mitarbeitern vom Deutschen Historischen Institut, Dr. Fuchs vom Deutschen Archäologischen Institut und Prof. Bruhns vom Deutschen Kunsthistorischen Institut.

Basilius S. hat mein Arbeiten durch seine unermüdliche Hilfsbereitschaft wesentlich erleichtert.

Rom, im ersten Jahr der deutsch-italienischen Waffenkameradschaft.

DER VERFASSER

## VÖLKERBEGEGNUNG

Zu keinem Lande hat Deutschland ein so inniges Verhältnis wie zu Italien. Die Freude an der Sonne und dem blauen Himmel des Südens, die staunende Begeisterung über die Schätze der Antike und der Renaissance, das haben wir mit den Besuchern anderer Nationen gemeinsam. Jener seltsame Zug der deutschen Italiensehnsucht aber hat tiefere Ursachen und liegt uns im Blute. Die Großen unseres Volkes — Luther, Dürer, Händel, Mozart, Goethe, Wagner, Nietzsche, um nur einige zu nennen — haben dieses Italien gebraucht zur letzten Reife ihres Lebens und ihres Werkes. Mignons Lied vom Lande der Sehnsucht ist gerade deshalb ein echt deutsches Lied. Während andere Völker diesen Instinkt nicht besitzen, bedeutet uns Italien, unsere Heimat ausgenommen, mehr als jedes andere Land der Erde, mehr als Frankreich und England, weil das Geschick Italiens seit zweitausend Jahren eng mit dem unseren verbunden ist.

Für Hunderte von Jahren ist die germanische und die römische, die deutsche und die italienische Geschichte nicht voneinander zu trennen. Das alte Rom ist schicksalhaft an die Germanen gebunden, Italien ist mit dem deutschen Reich verknüpft, und Jahrhunderte hindurch zogen Deutsche nach dem Süden unter der zwingenden Gewalt der Idee des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die beiden Länder bildeten das römische Reich, das heilige Reich, zuerst römischer, dann deutscher Nation. Von den Völkern Deutschlands und Italiens wurde die rettende Idee des Abendlandes begriffen, nämlich die Idee der Verpflichtung für das Abendland. In älterer Zeit wollten die römischen Kaiser immer Germanien besitzen; manche von ihnen trugen den Beinamen Germanicus. Später aber waren es die deutschen Kaiser, die immer nach dem Besitze Italiens strebten. Gerade die beiden Völker, die das Abendland trugen, hatten es besonders schwer, zu Nationalstaaten zu werden, während Frankreich und England viel leichter zu Nationen wurden. So haben diese den zweifelhaften Vorteil des Alters vor der Jugend Italiens und Deutschlands voraus.

Der Blutstrom von Germanen zu Römern fließt schon lange. Vor unserer Zeitrechnung standen Angehörige germanischer Völkerschaften in den Truppenteilen des römischen Heeres. Cäsar verwendete die Germanen vor allem als Reiter. In Italien, Gallien, Spanien, auf dem Balkan, in Afrika, Syrien, Palästina kämpften germanische Truppen unter den römischen Standarten. Verschiedene Kaiser umgaben sich mit germanischen Leibwachen. Im dritten und vierten Jahrhundert rückten die Germanen zu den höchsten Kommandostellen des Staates auf. Sie hatten maßgebende Stellen in der Beamtenschaft und der Leibgarde inne, sie kommandierten die Legionen und waren die Marschälle.

Vierhundert Jahre hielt das römische Reich dem Andrängen der Germanen stand. Der Zusammenbruch vollzog sich in einem Jahrhundert. Im Jahre 374 erfolgte der Einbruch der Hunnen, der die Westgoten auf römisches Gebiet abdrängte. Hundert Jahre später er-



griffen die Franken von Römisch-Gallien Besitz. Im Jahre 458 führte Theoderich etwa 100000 Ostgoten nach Italien. Seine 33jährige Regierungszeit erwies sich als ein Segen für die Völker und für die Kultur Italiens. Sie erschien späteren Geschlechtern wie ein Wunder. Er gab seinen Völkern eine ständische Gliederung, die beiden, Römern wie Goten, zugute kam, und wurde zum geistigen Mittelpunkt eines Bündnissystems, dem sich fast sämtliche germanischen Stämme einordneten.

Die Goten und Langobarden sind als isolierte germanische Volksstämme bis tief in den römischen Süden vorgedrungen. Der Zusammenhang mit dem gewaltigen germanischen Kernlande ging binnen kurzem verloren. Die Germanen bildeten und blieben dünne Oberschicht, der die eingeborene Bevölkerung in vielfacher Überzahl gegenüberstand. Die Gründungen der Goten gingen daher nach einer kurzen Blüte unter. Das langobardische Volk aber ist nicht vernichtet worden wie das gotische, kein Sturmwind der Vorsehung hat es wie dieses in die Leere des Erdenraumes zerstreut; es wurde zu einem noch heute wirkenden, gewaltigen germanischen Blutspender für den Körper Italiens, das sich erst viele Jahrhunderte später zu einem selbständigen, großen Staat gestaltete. Allein weder der langobardische Königspalast in Pavia noch ein anderes bedeutenderes Zeugnis der langobardischen Herrschaft ist erhalten geblieben.

Die Ereignisse der Völkerwanderung schufen enge und dauerhafte Beziehungen zwischen den römischen Ländern; antikes Kulturgut begann nach Germanien zu fließen und verdeckte in späterer Zeit vielfach die eigene germanische Kulturleistung. Diese sehr weitgehende Aufnahme römischer Kultur hat dem germanischen Mittelalter ein besonderes Gepräge gegeben. Es verzahnte sich in Germanien Römisches mit Germanischem. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung blieben die Kulturbeziehungen zwischen Germanen und Römern kühl, da unsere Vorfahren sich abwartend verhielten. Erst mit dem dritten und vierten Jahrhundert läßt sich eine Vertiefung der kulturellen Beziehungen feststellen. Viel hat dazu der Dienst im römischen Heere beigetragen, der seit dem 3. Jahrhundert in steigendem Maße von den Germanen versehen wurde. Bedeutsamer aber wurde das Fließen des Blutstromes zwischen beiden Völkern, das friedliche Einsickern germanischer Bevölkerungselemente, welches im 4. Jahrhundert so beträchtliche Ausmaße erreichte, daß sich auf römischem Boden eine Art von vermittelnder Ausgleichs- und Austauschzone zu bilden begann. Die germanische Kunst wurde im Verlaufe dieser Entwicklung den römischen Anregungen zugänglicher.

Durch die Völkerwanderung, durch die Goten, Wandalen, Langobarden und durch die Kaiserzüge erhielt die spätrömische Welt einen dauerhaften Einschlag germanischen Blutes, während auf geistigem Gebiete die römische Kultur nach Mitteleuropa vorstieß, um dort Wurzel zu schlagen. Die germanische Welt erhielt einen bleibenden Einschlag römischen Geistes. Das Erbe der Antike fand seinen Weg in die neue germanische Kunst. So verflochten sich die Geschieke Italiens und Deutschlands immer mehr, so ringt sich ein Volk am anderen empor zu völkischer Gestaltung und Kultur, so legen Deutschland und Italien, blutmäßig, geschichtlich-politisch und geistig unlösbar miteinander verknüpft, die Grundlagen zur europäischen Kultur. Denn die Geschichte Europas beginnt dort, wo sich Germanen und Römer begegnen, und seitdem sind beide nicht mehr voneinander losge-

kommen. „Europa ist das Werk der Germanen und zugleich das Werk Roms. Europa ist aus Norden und Süden geworden, nicht aus Osten und Westen. Man kann immer nur sagen, daß hier aus der Durchmischung des Blutes, aus der vielfachen Begegnung einander fremder Gesittungen ein geschichtliches Gebilde von höchstem Range und zugleich von tiefster Problematik entstanden ist. Europa ist das Werk der Germanen, Europa ist das Werk Roms. Europa ist die Zeugung dieser beiden Lebensmächte“ (August Winnig). Die Kultur Europas ist den Spuren, die die Begegnung Germaniens mit Rom, Deutschlands mit Italien hinterlassen hat, gefolgt. Was das Abendland an Kunstschätzen aufweisen kann, hat von dieser Völkerbegegnung her Ursprung, Sinn und Anregung empfangen. Man mache einen Gang durch die großen Zentren Europas, wo die Kulturgüter dieser Erde aufgestapelt sind! Was in London liegt, hat mit englischer eigenständiger Kultur wenig zu tun und ist zum größten Teil zusammengetragen und gesammelt aus allen Teilen der Welt. Nimmt man von den Kunstschätzen des Louvre zu Paris die aus Italien stammenden Werke und die in ganz Frankreich nachweisbaren Erzeugnisse der germanisch-deutschen Kulturkraft weg, was bleibt noch übrig? Die wertvollsten und gewaltigsten Denkmäler der Künste und Wissenschaften in Europa weisen Deutschland und Italien auf, doch sind sie nicht zusammengestohlen und anderen Völkern geraubt, sondern eigenständige Leistung eingeborener Kulturkraft. Was in Rom, in Florenz, in Mailand an unvergänglichen Kunstwerken steht, ist ausschließlich Leistung des italienischen Volkes. Was sich in Berlin, München, Dresden und Wien an Kunstwerten vorfindet, gibt Zeugnis von der germanisch-deutschen Schöpferkraft. Wenn England sich heute europäisch gebärdet, mit welchem geschichtlichen Recht? Europa war und ist Europa — ohne England. Deutschland und Italien hatten bereits die unvergänglichen Grundlagen des Abendlandes geschaffen, als England in die Geschichte eintrat, als Händlervolk, das Märkte suchte und um dieser Märkte willen Völker vergewaltigte und unterdrückte.

Ein Jahrtausend lang hat das Heilige Römische Reich Deutscher Nation schon in seinem Namen auf die zweifache Wurzel des Schicksals beider Völker hingewiesen. Eine große Epoche der deutschen Geschichte ist von da an unlösbar mit Italien verknüpft. Die Romfahrten der deutschen Könige und Kaiser haben viele Kanäle gegraben zwischen Nord und Süd und enge Verbindungen des italienischen und deutschen Lebens auf allen Gebieten geschaffen. Diese gegenseitige Durchdringung und Befruchtung ist einmalig in der Geschichte, und die Italiener wissen, was sie diesen deutschen Kaisern zu danken haben, denen auch ein Dante seine Hymnen sang. Noch heute ist das Andenken der Staufer tief im italienischen Volke lebendig. Wir Deutsche wissen, daß wir diesem italienischen Boden nicht nur Kräfte gegeben, sondern daß wir auch von dort Kräfte empfangen haben.

Die staufische Herrschaft bedeutet für Italien eine Vorbereitung der großen italienischen Renaissance. Man hat sich bis heute unter dem Einfluß der französischen Propaganda die Bedeutung der Stauferherrschaft für Italien noch nicht klar zum Bewußtsein gebracht. Der deutsche Ritter, der jahrhundertlang jenseits der Alpen im Dienste stand, der deutsche Handwerker, Gelehrte, Student und Künstler haben deutsches Kulturgut aller Art nach Italien getragen. Die gegenseitige Kulturstärkung beider Völker verdichtete sich in der

Kaisersage. Kaiser Friedrich wohnte für die Deutschen im Kyffhäuser, für die Italiener im Ätna, und beide Völker warteten sehnsüchtig auf seine Wiederkunft.

Deutsche Kaiser verpflanzten das Rittertum mit allen seinen Erscheinungen nach Italien, wo ein solches noch nicht vorhanden war. Sie brachten die deutsche Form des Burgenbaues nach Italien, die von den germanischen Lebensformen her bestimmt war: Unzugängliche Bergnester, Palas und Bergfried zur Sicherung des Landes und als Herrnsitz. Man sehe sich daraufhin einmal die Kastellbauten Friedrichs in Italien an! Sie alle wurden angelegt auf Bergen und Pässen zur Sicherung wichtiger Straßen und Plätze. Apulien und die südlichen Meere wurden durch Kaiser Friedrichs Burgen gekrönt. „Arte sveva“ nennen die Italiener die staufische Baukunst in Italien.

Die Werke unserer germanischen und deutschen Vorfahren in Italien sind die Geschenke Deutschlands an das große italienische Volk, sind die Beweise der uralten deutschen Liebe zu Italien und zu seiner Kultur. Diese deutschen Denkstätten und überzeitlichen Geschenke binden beide Völker unzertrennlich aneinander, sie binden auch in den Zeiten, in denen diese Erkenntnis verlorengegangen war. Stets waren solche Zeiten der Mißverständnisse zwischen Deutschland und Italien gleichbedeutend mit der Abkehr vom wahren eigenen Wesen und von der geschichtlichen Bestimmung.

Die Aufrichtung des habsburgischen Weltreiches unterstrich das gemeinsame Schicksal Deutschlands und Italiens noch einmal. Von Karl V. bis nach dem Weltkrieg waren Habsburg und die mit ihm verbundenen Kräfte die eigentlichen Feinde des deutschen und des italienischen Volkes. Der Haß gegen den Tedesco beschränkte sich daher in Italien auf Habsburg-Österreich als den Träger der Fremdherrschaft, während Bismarcks Politik ganz andere Wege ging. Crispi hat einmal gesagt, Bismarck sei für Italien zwanzig Jahre zu spät an die Macht gekommen. Damit wollte der italienische Staatsmann sagen, Bismarcks Einfluß hätte nach der unglücklichen Erhebung von 1849 zur Abschüttelung der Fremdherrschaft die Reaktion des habsburgischen Siegers in vernünftigen Grenzen gehalten. Um die Wiederholung eines solchen Rückschlages im italienischen Freiheitskampf zu vermeiden, war Cavour 1859 gezwungen, die Hilfe Napoleons III. anzunehmen, die mit der Abtretung Nizzas und Savoyens bezahlt werden mußte. In entscheidender Stunde verriet Frankreich den italienischen Bundesgenossen und ließ Venetien den Habsburgern.

Als der Schöpfer des Königreiches Italien starb, fehlten dem neuen Gebilde Venetien, der Kirchenstaat und Rom. Da trat, wenn man so sagen darf, Bismarck an die Stelle Cavour's. Er war der Begründer einer Politik, die zum erstenmal eine aktive deutsch-italienische Zusammenarbeit einleitete und durchführte gegen den gemeinsamen Feind der nationalen Einigung: Habsburg! Das preußisch-italienische Waffenbündnis kennzeichnet das Schicksalsjahr 1866! Italien erhielt durch Preußens Siege Venetien, durch Deutschlands Siege über Frankreich 1870 Rom und den Kirchenstaat. Für Deutschland wie für Italien blieb die österreichisch-habsburgische Frage offen. Der nationalen kleindeutschen Einigung trat gewissermaßen eine nationale kleitalienische Einigung zur Seite, mit der sich die Besten ihres Volkes niemals zufrieden geben konnten.

Das Italien von 1914 war in verschiedene Lager gespalten. Einem liberal-demokratischen Parlament unter jüdisch-freimaurerischem Einfluß stand das junge nationale Italien

gegenüber, das glühend die Erlösung des Vaterlandes von der habsburgischen Fremdherrschaft herbeisehnte.

Der Keim der verhängnisvollen Entwicklung von 1914—15 lag in der Unnatur der politischen Verbindung zwischen Italien und seinem Feinde Habsburg! „Hätte man in Deutschland nur etwas klarer Geschichte studiert und Völkerpsychologie getrieben, dann hätte man wohl keine Stunde glauben können, daß jemals Quirinal und Wiener Hofburg in einer gemeinsamen Kampffront stehen würden“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, I. S. 142). Bismarck hatte beide Gegner im Dreibund vereint, allein nur ein Bismarck war imstande, diese Aufgabe zu meistern. Seine Nachfolger waren diesem Problem nicht gewachsen. Das erkannte man auch in Rom, und deshalb versuchte Italien, vom Dreibund abzurücken. Die Erneuerung des Dreibundes von 1907 und 1912 wurde den Italienern abgezwungen und trug den veränderten politischen Verhältnissen in keiner Weise Rechnung. Der italienische Nationalismus war entschieden habsburgfeindlich, aber niemals deutschfeindlich. Auch noch im Deutschland Wilhelms II. erkannten die italienischen Irredentisten ein Vorbild und keinen Gegner. Das junge nationale Italien bemühte sich damals, beim deutschen Volke Verständnis für seine Lage zu finden. Die deutsche Regierung hatte für dieses Empfinden kein Verständnis; man glaubte, Giolitti und sein demokratisch-liberales Parlament sei mit Italien identisch.

In den Nationalisten brannte das Bewußtsein, daß die machtlose Stellung des demokratischen Italien in Europa weder der Kraft des italienischen Volkes noch dem „Erbe Roms“ entspreche. Daß die Feinde, Franzosen und Habsburger, diesem Nationalismus verständnislos gegenüberstanden, berührte die Italiener wenig. Aber die Teilnahmslosigkeit des deutschen Volkes schmerzte um so mehr, je lauter die Deutschen immer wieder ihre Liebe für den Süden betonten. Der Nationalismus wollte aus den Trümmern einer toten Welt das neue lebendige Italien eines zur Tat fähigen Volkes aufbauen. Der bürgerlichen deutschen Italienschnsucht war das lebendige italienische Volk nur Staffage, es bevölkerte die Landschaft im Sinne der Phantasie des durchschnittlichen Italienreisenden. Gabriele d'Annunzio hat das 1915 ausgesprochen: „Was sind wir heute den Deutschen? Ein Museum und eine Theaterdekoration mit blauem Himmel als Ziel für Hochzeitsreisende. Und dessen sind wir müde.“ Das war zu Beginn des Weltkrieges die maßgebende bittere Empfindung des jungen Italien; die deutsche Politik brachte dafür kein Verständnis auf, die liberalen Akademiker kannten nur das traditionelle „schöne Italien“. An dieser Verständnislosigkeit ging schließlich der innere Kontakt zwischen den beiden befreundeten Völkern verloren. Die Italiener erkannten, daß das Deutschland Wilhelms II. nicht mehr das deutsche Reich Bismarcks war. Als Italien 1914 plötzlich vor einer Entscheidung von ungeahnter Schwere stand, trat sein altes Ziel in den Vordergrund: Die Abrechnung mit Habsburg, die Abschüttelung der Fremdherrschaft. Wir Deutsche denken daher heute nicht mehr daran, Italiens Politik von 1914—15 mit dem Schmähwort Verrat zu bezeichnen. Gegen Deutschland wollten die Italiener nicht kämpfen. Das zeigte sich beim Kriegseintritt Italiens im Mai 1915: Italien erklärte den Krieg nur an Österreich-Ungarn, keineswegs auch an das Deutsche Reich. Der leitende italienische Staatsmann, Salandra, hat auch nach dem Kriege offen erklärt, er habe gehofft, daß man Österreich-Ungarn

niederremmen und dadurch den Krieg beenden könne, ohne mit Deutschland die Waffen zu kreuzen. Erst 1916 gelang es der Entente, dem 80jährigen Ministerpräsidenten Boselli die Kriegserklärung an Deutschland abzuwingen. Trotzdem schritt man erst zur Internierung der in Italien gebliebenen Deutschen, als Deutschland im November 1917 Österreich-Ungarn seine Waffenhilfe gewährte.

In Versailles wurden Italien und Deutschland betrogen. Schon 1919 trat Mussolini für eine Revision des Versailler Diktates ein und bekundete öffentlich volles Verständnis für Deutschlands Lage.

Am 1. November 1922 wurde Mussolini Ministerpräsident. Seine Schwarzhemden hatten in blutigen Kämpfen Straßen und Städte erobert, — ein Kampf, wie ihn nur das nationalsozialistische Deutschland verstehen kann, das zur Eroberung der Macht durch die Brauhemden denselben opfervollen Weg gehen mußte.

Mussolini hat in dem Jahrzehnt, das zwischen seiner Machtübernahme in Italien und der Adolf Hitlers in Deutschland lag, niemals das Trennende zwischen beide Staaten gestellt, sondern stets Verständnis für Deutschland bewiesen. Mussolini trat auf allen internationalen Konferenzen für Deutschland ein, soweit es sich nur immer mit den italienischen Interessen vereinbaren ließ. „Er hat Deutschlands Rechte vor der Welt vertreten und verteidigt, in einer Zeit, als das noch unmodern und unpopulär war“ (Dr. Goebbels, „Der Faschismus“, S. 12).

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler wurde, da war die Begrüßung der Machtübernahme des Nationalsozialismus nirgends in Europa freundlich. Allein im faschistischen Italien empfand man Freude und Begeisterung. Damit waren wieder weltanschauliche Voraussetzungen gegeben für eine neue freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Völkern, eine Verständigung, die turmhoch über allen amtlichen Beziehungen von Staat zu Staat und Regierung zu Regierung steht.

Seit 1933 geht die Beurteilung der deutschen Außenpolitik durch das faschistische Italien weit über eine Zustimmung hinaus. Ein starkes Gefühl der Solidarität, das nunmehr die beiden Völker immer mehr erfaßt, verbindet sich mit dem festen Willen, diese Übereinstimmung durch nichts beeinträchtigen zu lassen. Keine für die Existenz der beiden Völker lebenswichtige Frage trennt Deutschland von Italien. Das Problem Südtirol ist in beiderseitigem Einvernehmen gelöst worden. Und heute wissen es über 130 Millionen Europäer: Deutschland und Italien sind nicht nur die Schöpfer des alten, sondern auch die Träger des neuen Europa. Ohne Nationalsozialismus und Faschismus wäre unser Kulturkontinent bereits im Chaos untergegangen. Heute sind alle künstlichen Bindungen eines römischen Reiches Deutscher Nation zwischen Deutschland und Italien zum Glücke der beiden Völker gefallen. Zu der gemeinsamen großen Vergangenheit tritt die Kameradschaft der beiden Volksrevolutionen, die bereits Geschichte gemacht und Europa neu gestaltet hat, tritt die kampfentschlossene Gewißheit einer gemeinsamen großen Zukunft.

Wir wissen: Mussolini ist Italien und Italien ist Mussolini, ebenso wie Hitler und Deutschland eins sind. Es gab keinen Faschisten vor Mussolini, es gab keinen Nationalsozialisten vor Hitler, beide sind sie erstmalige Erscheinungen in der Geschichte ihres Volkes. Man kann den Faschismus und das moderne Italien nicht verstehen ohne Mussolini, man

kann den Nationalsozialismus und das neue Deutschland nicht verstehen ohne Hitler. Mussolini und Hitler stehen am Anfang und Ende der Volkwerdung im Faschismus und im Nationalsozialismus. Das moderne Italien und das neue Deutschland tragen in allen ihren Lebensäußerungen den unverkennbaren, tief eingedrückten Stempel dieser einzigartigen Persönlichkeiten. Das italienische Imperium und Großdeutschland sind ausschließlich Schöpfungen des Duce und des Führers sowie ihrer Zusammenarbeit. Wenn Deutschland und Italien heute wieder groß, frei und stark geworden sind, dann haben sie dies allein ihrer eigenen Kraft zu verdanken. Die Umwelt hat nichts dazu beigetragen. Sie hat im Gegenteil versucht, die beiden Völker zu erpressen und zu unterdrücken, solange es ging, bis endlich aus dem deutschen und dem italienischen Volke selber die Kraft erwuchs, dieses unwürdige Dasein zu beenden und wieder den Weg zu gehen, der freien und großen Nationen würdig ist.

Die Tatfreundschaft des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland ist die klassische Erfüllung der Geschichte beider Völker. Und das ist der Sinn der zweitausendjährigen Geschichte des deutschen und des italienischen Volkes: Deutschland und Italien werden leben und wachsen — nur miteinander. Deutschland braucht Italien, Italien braucht Deutschland. Schulter an Schulter sind sie unüberwindlich, allein für sich ein Opfer der feindlichen Meute. Europa aber würde sich selber seiner Grundlagen, seiner Güter und Errungenschaften berauben, wenn Deutschland und Italien gegeneinander stünden.

„Seit sich Römer und Germanen in der Geschichte für uns bewußt zum ersten Male begegneten, sind nunmehr zwei Jahrtausende vergangen. Indem ich hier auf diesem ehrwürdigsten Boden unserer Menschheitsgeschichte stehe, empfinde ich die Tragik eines Schicksals, das es einst unterließ, zwischen diese hochbegabten und wertvollen Rassen eine klare Grenzscheide zu ziehen. Heute nun, nach fast zweitausend Jahren, erhebt sich dank Ihrem geschichtlichen Wirken, Benito Mussolini, der römische Staat aus grauen Überlieferungen zu neuem Leben. Und nördlich von Ihnen entstand aus zahlreichen Stämmen ein neues germanisches Reich.

Belehrt durch die Erfahrung zweier Jahrtausende wollen wir beide, die wir nun unmittelbare Nachbarn geworden sind, jene natürliche Grenze anerkennen, die die Vorsehung und die Geschichte unseren beiden Völkern ersichtlich gezogen haben. Sie wird dann Italien und Deutschland durch die klare Trennung der Lebensräume der beiden Nationen nicht nur das Glück einer friedlich gesicherten dauernden Zusammenarbeit ermöglichen, sondern auch als Brücke gegenseitiger Hilfe und Unterstützung dienen.“ (Ansprache des Führers am 7. Mai 1938 in Rom.)



Karte von Italien mit den wichtigsten der im Werke genannten Städte

## DIE GOTEN IN ITALIEN

Die erste Kunde von den Goten erhalten wir von dem Römer Tacitus (*Germania*, 44), der sie als *Gotones*, an der Ostsee wohnend, erwähnt.

Im zweiten Jahrhundert zogen die Goten an die Donau und an das Schwarze Meer, wo sie durch Bündnisse und Kriege ihr Reich bis zum Don im Osten und bis zur Ostsee im Norden vergrößerten. Nachdem Kaiser Aurelian im Jahre 270 das linke Donauufer (*Dacien*) an die Goten abgetreten hatte, herrschte längere Zeit Frieden. Römische Kultur fand Aufnahme bei dem begabten germanischen Volke, germanisches Blut sickerte in den römischen Volkskörper ein.

Die Goten zerfielen in zwei große Stämme: Ostgoten und Westgoten. Die *Westgoten* wurden im Jahre 382 als Angehörige des römischen Reiches in Mösien angesiedelt. Zwanzig Jahre später betrat Alarich mit seinem Volk zum ersten Male Italien. Aquileja wurde erobert, Kaiser Honorius in Mailand eingeschlossen. Der Germane Stilicho, oberster Feldherr des oströmischen Reiches, eilte herbei, befreite seinen Kaiser und vertrieb Alarich. Bei Pollentia kam es im Jahre 402 zwischen den Westgoten und Stilicho zur entscheidenden Schlacht. Nach dem Bericht von Claudius war es ein furchtbares Morden. Stilicho erfocht für die Römer einen nicht unbestrittenen Sieg.

Solange Stilicho lebte, konnte Alarich keinen entscheidenden Erfolg in Italien erringen. Kaiser Honorius aber begab sich selbst seines treuesten Feldherrn, als er auf Grund von Verleumdungen Stilicho, der seinem Kaiser und Schwiegervater Honorius mit germanischer Treue gedient hatte, als Verräter hinrichten ließ (408). Sofort erschien Alarich aufs neue in Italien; dreimal belagerte er Rom, im Jahre 410 gelang es ihm, durch die *Porta Salaria* in die Stadt einzudringen. Der Gotenkönig gebot jedoch, das Leben der Einwohner Roms zu schonen und die Kirchen als Freistätten gelten zu lassen. Nach drei Tagen schickte Alarich seine Westgoten nach Campanien; unter den Gefangenen, die sie mit sich fortführten, befand sich auch Galla Placidia, die Tochter des Kaisers.

Alarich zog nach Süden zur Küste; Nordafrika, die Kornkammer Italiens, wollte er unter seine Herrschaft bringen. Ein furchtbarer Sturm zerstörte die Schiffe; er mußte umkehren und starb unterwegs in Cosenza am Fieber.

Jordanes berichtet in seiner Gotengeschichte: „Ihn betrauernten die Seinen, die ihn sehr geliebt hatten. Sie lenkten den Fluß Busento bei der Stadt Cosenza aus seinem Bett; Sklaven gruben in der Mitte des Flusses ein Grab, in das sie Alarich mit vielen Schätzen hineinsenkten. Dann leiteten sie die Wogen wieder in ihr altes Bett, und damit von keinem je der Ort gefunden wurde, töteten sie alle, die gegraben hatten.“

Der Nachfolger Alarichs, Athaulf, heiratete die schöne Kaisertochter Galla Placidia und zog mit seinen Westgoten nach Gallien und Spanien.

Bedeutsamer für Italien wurde die Herrschaft der *Ostgoten*, deren Geschichte in Italien im wesentlichen die Geschichte Theoderichs ist.





Nach Attilas Tod im Jahre 453 machten sich die Ostgoten selbständig und schlugen von Wien bis Sirmium ihre Wohnsitze auf. Hier wurde Theodemirs Sohn, der im Jahre 456 geborene Theoderich, auf den Thron gehoben, nachdem er lange Zeit als Geisel in Konstantinopel gelebt hatte. Kaiser Zeno ernannte Theoderich im Jahre 484 zum Konsul und beauftragte ihn vier Jahre später, die Herrschaft Odoakers in Italien zu brechen. Zweihunderttausend Goten sollen damals unter Theoderichs Führung die Julischen Alpen überschritten haben. Nach Niederlagen am Isonzo, bei Verona und an der Adda flüchtete Odoaker nach Ravenna, wo er sich im Jahre 493 nach dreijähriger Belagerung ergeben mußte. Theoderich regierte nun im Namen des oströmischen Kaisers und als König der Goten in Italien. Seine in Wirklichkeit unabhängige Herrschaft erstreckte sich auf Italien, Sizilien, Dalmatien, Rätien, ein Teil Pannoniens und Inner-Noricum.

Theoderich residierte in Ravenna und in Verona, d. i. Bern; als Dietrich von Bern ist er eingegangen in die Geschichte fast aller germanischen Völker. Mit ihm begann eine neue Zeit: wie ein Wunder erschien späteren Geschlechtern die Überlieferung von den drei Jahrzehnten des Friedens und des Aufbaues. Er befestigte Städte, baute und erneuerte Wasserleitungen, verwandelte die Sümpfe bei Spoleto in fruchtbare Felder und begann das Riesenswerk der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe, das Mussolini in unserer Zeit verwirklicht hat.

Von dem Palast Theoderichs in Ravenna ist wenig erhalten geblieben. Nach dem, was heute noch in ursprünglicher oder erneuerter Form steht und nach dem Mosaikbild in S. Apollinare Nuovo, muß er von großer Pracht und Schönheit gewesen sein. Ein zelotischer Erzbischof hat dieses Mosaik und damit die Erinnerung an Theoderich im Bild vernichten wollen. Das Barbarenwerk ist jedoch so flüchtig ausgeführt, daß stellenweise noch Einzelheiten erkenntlich sind. Auch andere Mosaiken, die Theoderichs weltliches Regiment verherrlichten, hat der Erzbischof zerstören lassen.

Die Kirchen Apollinare in Classe, S. Vitale und das Arianerbaptisterium wurden noch unter dem Gotenkönig als Bauherrn begonnen. Das besterhaltenste Baudenkmal aus Theoderichs Zeit ist, abgesehen von seinem Grabmal, die Kirche S. Apollinare Nuovo.

Der Bischof Ennodius schrieb über den Gotenkönig: „Er liebte es, zu bauen und Städte wieder aufzurichten. Zu Ravenna erneuerte er die Wasserleitung, die Hadrian einst angelegt hatte. Den Palast brachte er der Vollendung nahe. Zu Verona baute er Bäder und einen Palast, den er durch eine Säulenhalle mit dem Tore verband. Die Wasserleitung, die lange in Trümmer gelegen, besserte er wieder aus; die Stadt selbst umgab er mit neuen Mauern. Zu Ticinum (Pavia) errichtete er einen Palast, Bäder, ein Amphitheater und neue Stadtmauern.“

Wuchtig und schwer, wie für Ewigkeiten gefügt, steht des Gotenkönigs Grabmal, wehrhaft abgeschlossen nach jeder Seite, ein würdiges Denkmal für den germanischen Recken. Leer und öde ist heute das Innere; Mönche zerschlugen den Sarkophag des arianischen Ketzerkönigs, rissen seine sterblichen Reste heraus und zerstreuten sie in alle Winde. Aus dem ragenden Totenhause machten sie einen Raum für ihre Litaneien.

Von den Alpen bis nach Syrakus saßen gotische Grafen, die in Theoderichs Namen residierten; damals zeichneten sich die Umrisse eines Weltreichs der Germanen ab, das

sich um das Mittelmeer spannte, von den Wandalen Afrikas bis zu den Franken, von Spanien bis nach Dalmatien und Ravenna.

Mit den angrenzenden Völkern lebte Theoderich in gutem Einvernehmen. Kriege führte er nur auf Bitten Bedrängter und häufig vermittelte er zwischen streitenden Parteien. Vorbildlich war die innere Verwaltung des Reiches. Die Ostgoten bekamen den dritten Teil des eroberten Landes; namentlich Oberitalien wurde von ihnen besiedelt; sie allein hatten das Recht und die Pflicht des Kriegsdienstes und des Waffentragens.

Gesetzgebung und Rechtspflege der Römer blieben unverändert. In der Steuerordnung suchte Theoderich die Härten zu mildern; die unteren Volksschichten wurden weniger belastet als im römischen Kaiserreiche. Die altrömischen Ämter bestanden weiter; hervorragende Römer, z. B. Cassiodor und Boethius, betraute er mit einflußreichen Stellen und Aufgaben. Römische Richter entschieden die Streitigkeiten zwischen den Römern, während solche zwischen Römern und Goten von den Gotengrafen unter Zuziehung rechtskundiger Römer abgeurteilt wurden.

Um 500 besuchte Theoderich Rom; der Papst, der Senat und das Volk zogen dem Gotenkönig entgegen. Im Triumph zog er über die Tiberbrücke in die ewige Stadt ein, wo er sechs Monate weilte. Das alte Rom, das zum größten Teil noch stand, begeisterte ihn über alle Maßen.

In der Beschäftigung mit der Baukunst suchte er Erholung von den Staatsgeschäften. „Die Wunderwerke der Alten sollen auch unseren Ruhm vermehren, indem wir sie der Zerstörung entreißen“, rief er aus. Ein eigener Baumeister wird auf sein Geheiß angestellt, um die öffentlichen Gebäude und Bauten in Rom zu beaufsichtigen und, wenn nötig, zu erneuern.

Die Statuen und Bildwerke ließ Theoderich von einem besonderen Wächter in der Nacht bewachen, auf den Diebstahl einer Statue stand die Todesstrafe. Ein vermeintlicher Barbar wurde auf diese Weise zum Erhalter antiker Bauwerke, vor allem gegen die kirchlichen Eiferer, die alles Antike, Heidnische zerstören wollten.

Die dreiunddreißigjährige Friedensherrschaft Theoderichs wurde nur von konfessionellen Streitigkeiten gestört; immer wieder hetzte der Klerus die katholischen Römer gegen die arianischen Goten auf. In religiösen Dingen ließ der Gotenkönig uneingeschränkte Toleranz gelten. „Die Religion“, so sagte er, „können wir nicht befehlen, weil niemand gezwungen werden kann, etwas wider seinen Willen zu glauben.“ Seine eigene religiöse Überzeugung wurzelte ganz in der germanischen Glaubenswelt und in der antiken Philosophie, jenseits aller kirchlichen Dogmen.

Zu dem ständig von der römischen Kirche geschürten Gegensatz zwischen katholischen Römern und arianischen Goten kamen nach Theoderichs Tod im Jahre 526 der innere Zwiespalt unter den Goten und damit zusammenhängend sofort auftretende äußere Gefahren. Amalasintha, die Tochter Theoderichs, die für ihren unmündigen Sohn Athalarich die Regierung führen sollte, war ganz dem fremden, römisch-byzantinischen Wesen verfallen. Die Goten entrissen ihr den Sohn, um ihm eine national-germanische Erziehung zu geben. Athalarich starb schon 534 an den Folgen eines ausschweifenden Lebens. Amalasintha vermählte sich, um die Herrschaft zu halten, mit ihrem Vetter

Theodat, der sie bald darauf umbringen ließ. Im Jahre 536 ereilte ihn dasselbe Schicksal.

Sein Nachfolger Witigis mußte sich nach harten Kämpfen dem oströmischen Feldherrn germanischer Abkunft, Belisar, ergeben. Die Goten wählten Ildibald und dann Totila zum König, der Italien zurückeroberte und 546 in Rom einzog. Drei Jahre später gewann er Sizilien, Sardinien und Korsika, verlor aber im Jahre 552 in der Schlacht bei Gualdo Tadino Herrschaft und Leben. Der letzte Gotenkönig Teja kämpfte bei Cumae gegen die Römer und fiel mit dem Kern des Heeres, vom Meere abgeschnitten, dem Hungertode preisgegeben, im Verzweiflungskampf (522). Nur 1000 Mann ergaben sich gegen die Bedingung des freien Abzuges. Drei Jahre später ergab sich die letzte gotische Festung Compsa (Conza) in Samnium.

Nicht mehr als ein Vierteljahrhundert war vergangen, seitdem der König eines großen Volkes und der Gründer eines starken Reiches dahingegangen war, und es gab weder dieses Reich, noch das Volk, das darin als Herr geboten hatte.





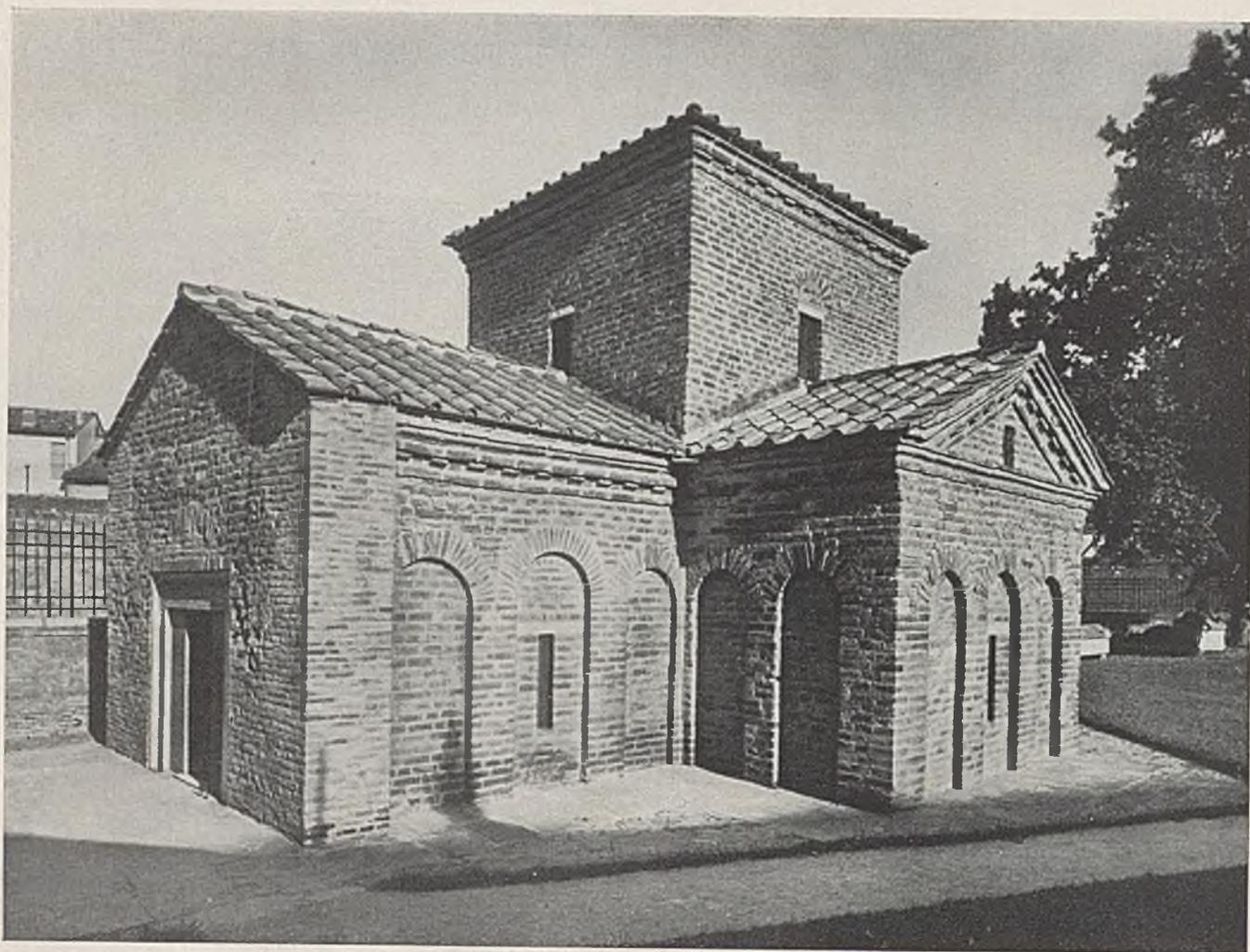
1. *Ravenna*, das deutsche Raben, einst Hauptstadt des Gotenreiches. Ravenna ist eine der denkwürdigsten Stätten des Altertums und des Mittelalters. Durch die geschützte, weder vom Lande noch vom Wasser her einnehmbare Lage wurde es zur Residenzstadt des Weströmischen Reiches, während der Hafen von Ravenna schon seit langem Hauptstützpunkt der römischen Flotte war



2. Mailand. S. Ambrogio, Grabmal Stilichos



3. Der Busento bei Cosenza; in seinem Flußbett haben die Westgoten ihren König Alarich begraben



4. *Ravenna*, Grabmal der Galla Placidia. 450 starb Galla Placidia; sie wollte in Ravenna begraben sein. Ihr Grab steht, schlicht nach außen, auf einer Wiese. Das Innere ist erfüllt von prachtvollen blauen Mosaiken und fünf Sarkophagen, deren größter der Galla Placidias sein soll

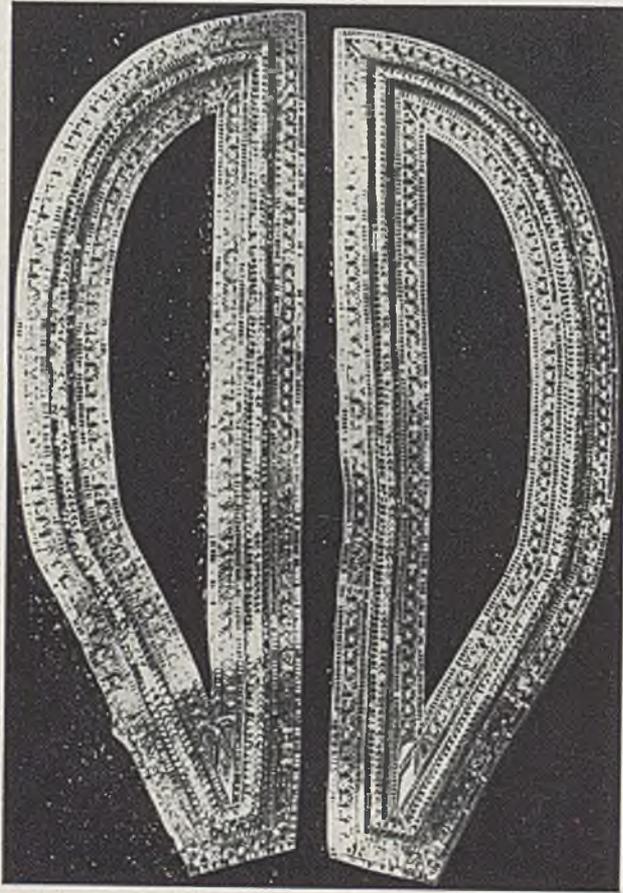


5. *Ravenna*, Grabmal der Galla Placidia, Inneres





6. *Mailand*, Bild Theoderichs auf einer Goldmünze



7. *Ravenna*, Teil eines Goldpanzers, Theoderich zugeschrieben, 1924 verschwunden



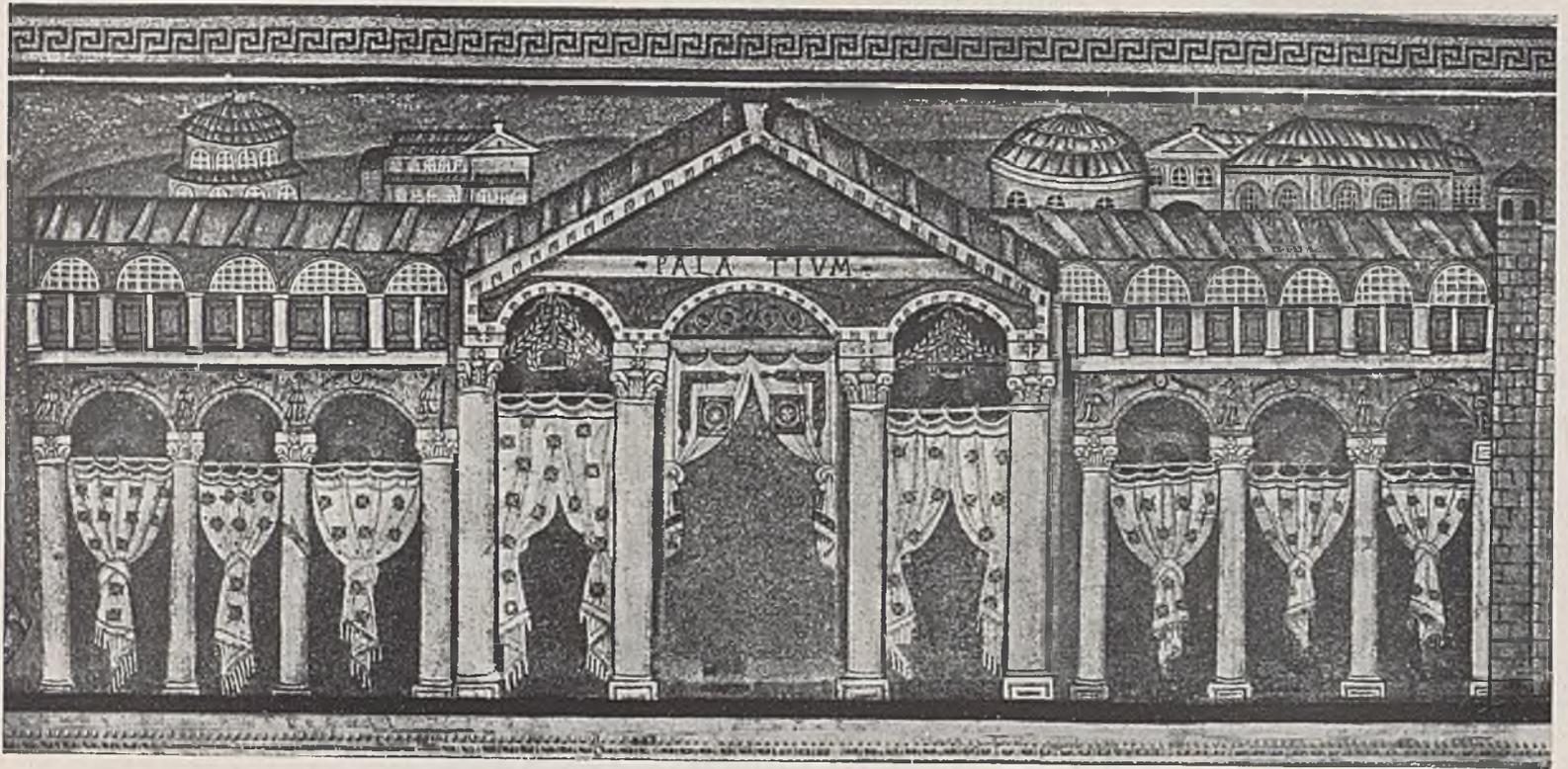
8. *Verona*. Neben Ravenna, der Hauptstadt des Ostgotenreiches, war Verona, das deutsche Bern, die Residenz Theoderichs. Als Dietrich von Bern ist Theoderich in die deutsche Heldensage eingegangen



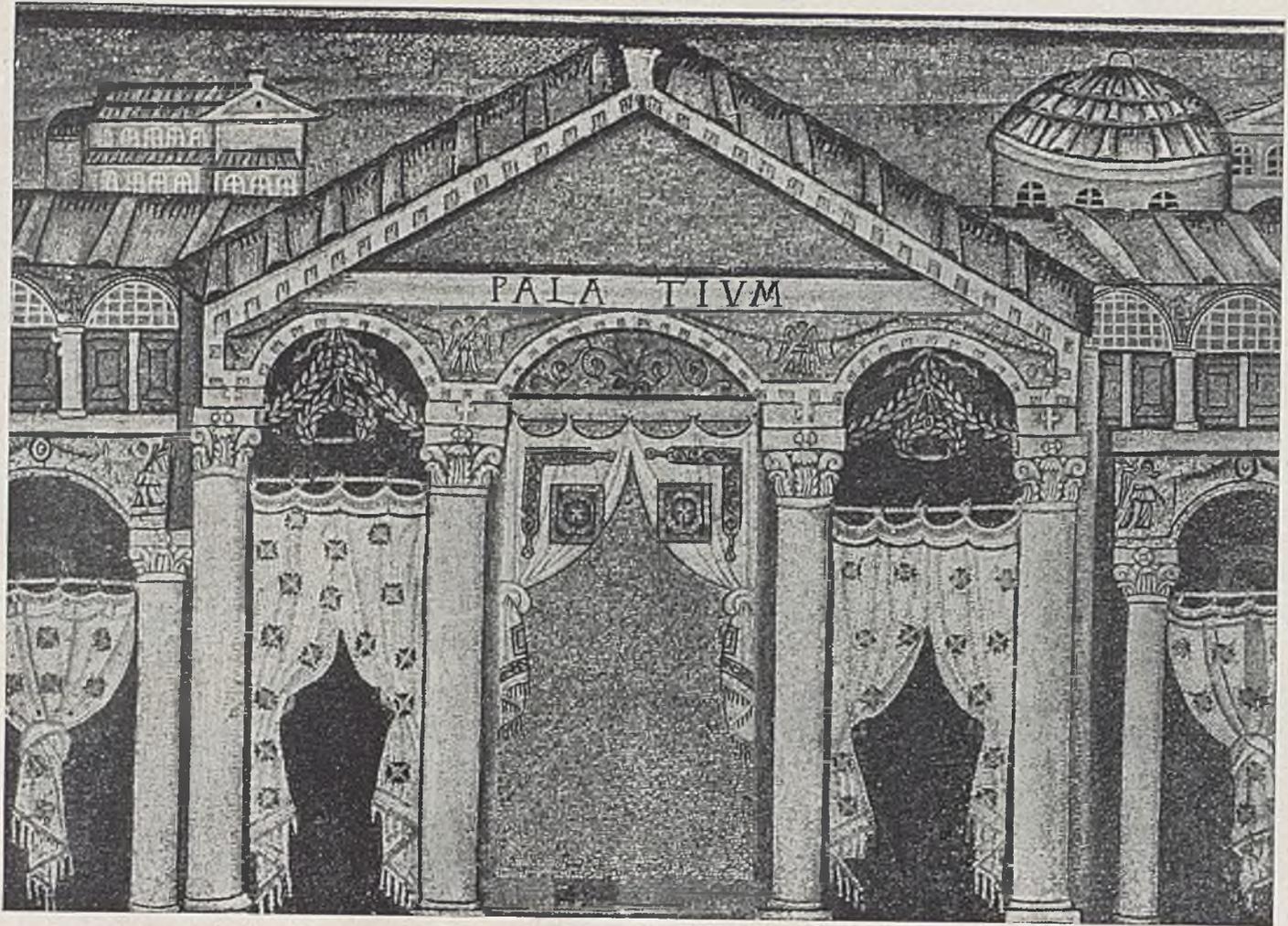
9. Siegel der Stadt Verona mit dem heute verschwundenen Palast Theoderichs



10. *Terracina* zwischen Rom und Neapel. Hier soll ein Palast Theoderichs gestanden haben

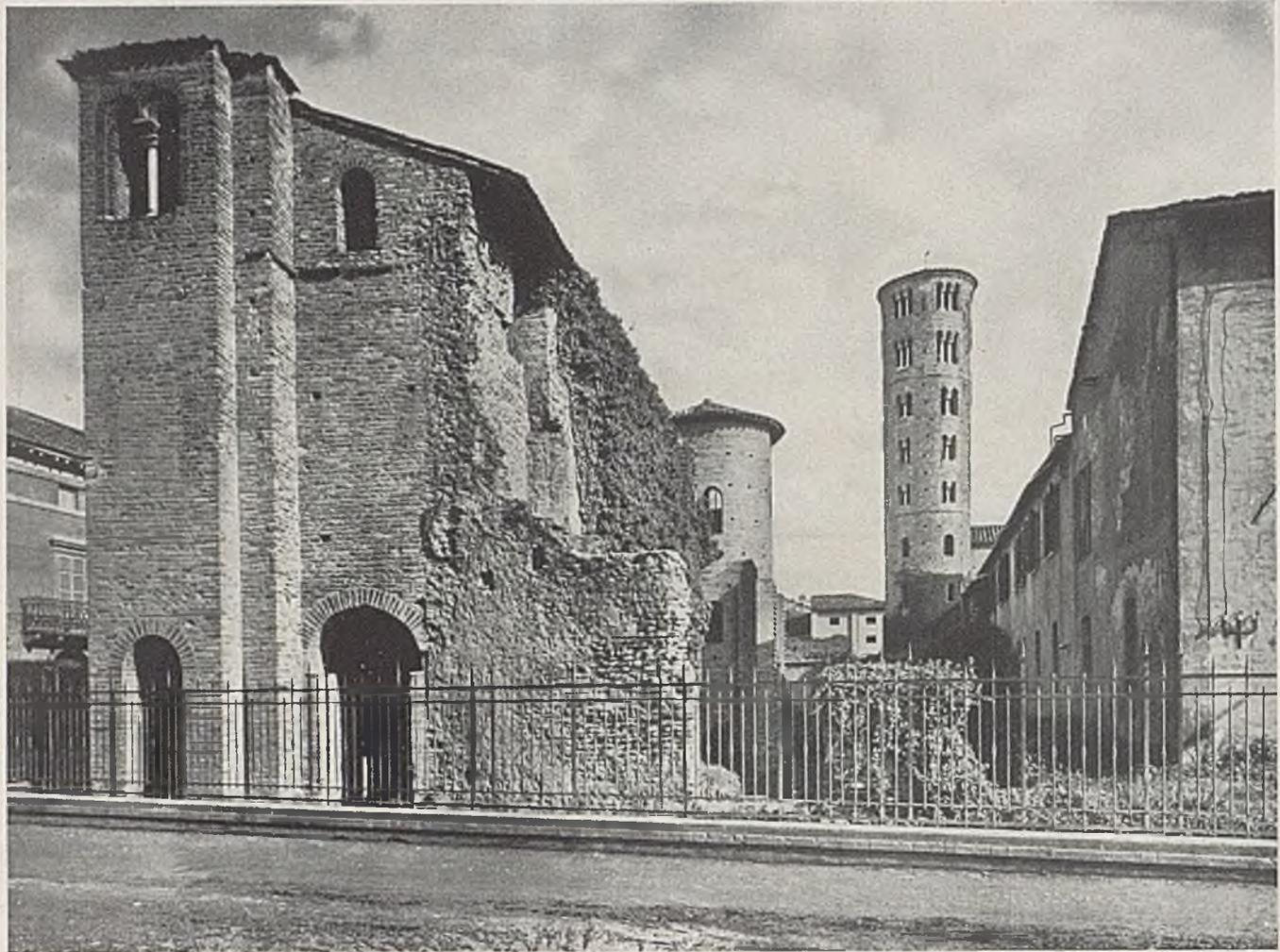


11. *Ravenna*, S. Apollinare Nuovo, Mosaik der Stadt Ravenna mit dem Palast Theoderichs aus dem 6. Jahrhundert

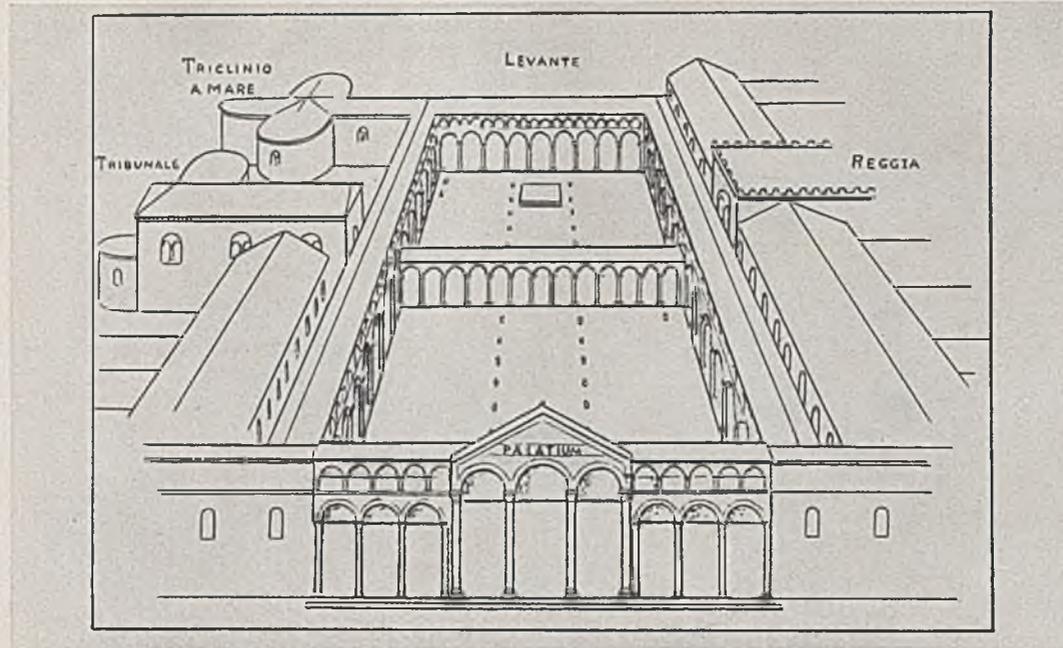


12. *Ravenna*, Mosaik von Theoderichs Palast in S. Apollinare Nuovo





14. *Ravenna*, Ruine von Theoderichs Palast, Ostseite



15. Plan von *Theoderichs Palast* in Ravenna, Rekonstruktion

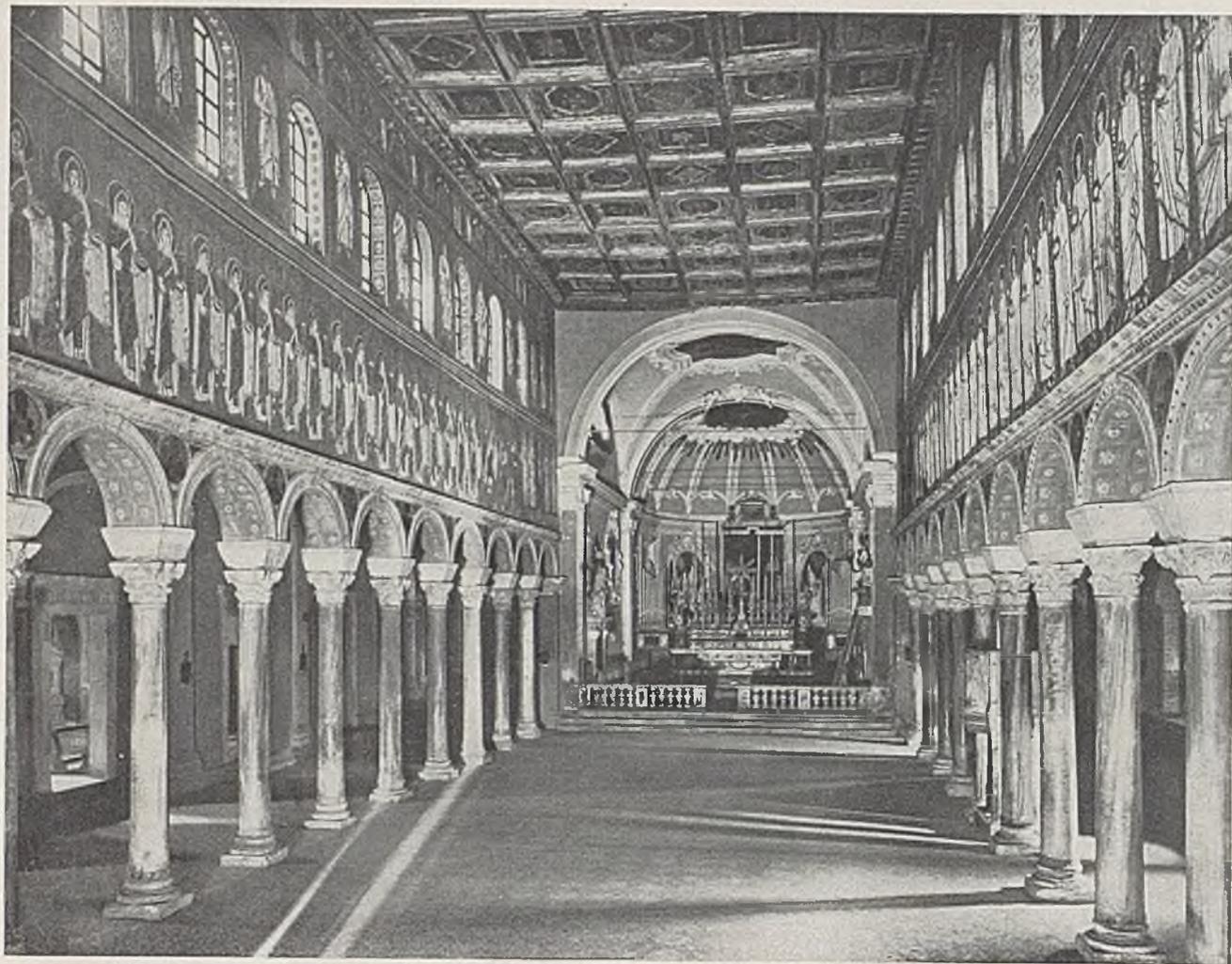




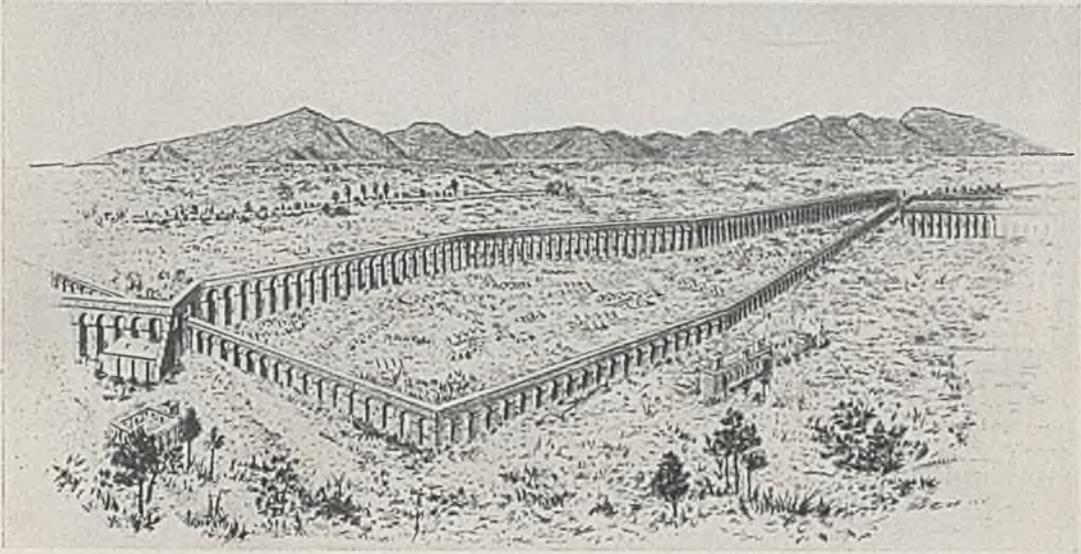
16. Ravenna, S. Maria in Porto fuori. Papst Johann vor König Theoderich (14. Jahrhundert)



17. *Ravenna*. S. Apollinare Nuovo, die von Theoderich erbaute Arianerkathedrale



18. *Ravenna. S. Apollinare Nuovo, Inneres*



19. Rom. Via Appia antica, Rekonstruktion eines heute verfallenen Gotenfriedhofes



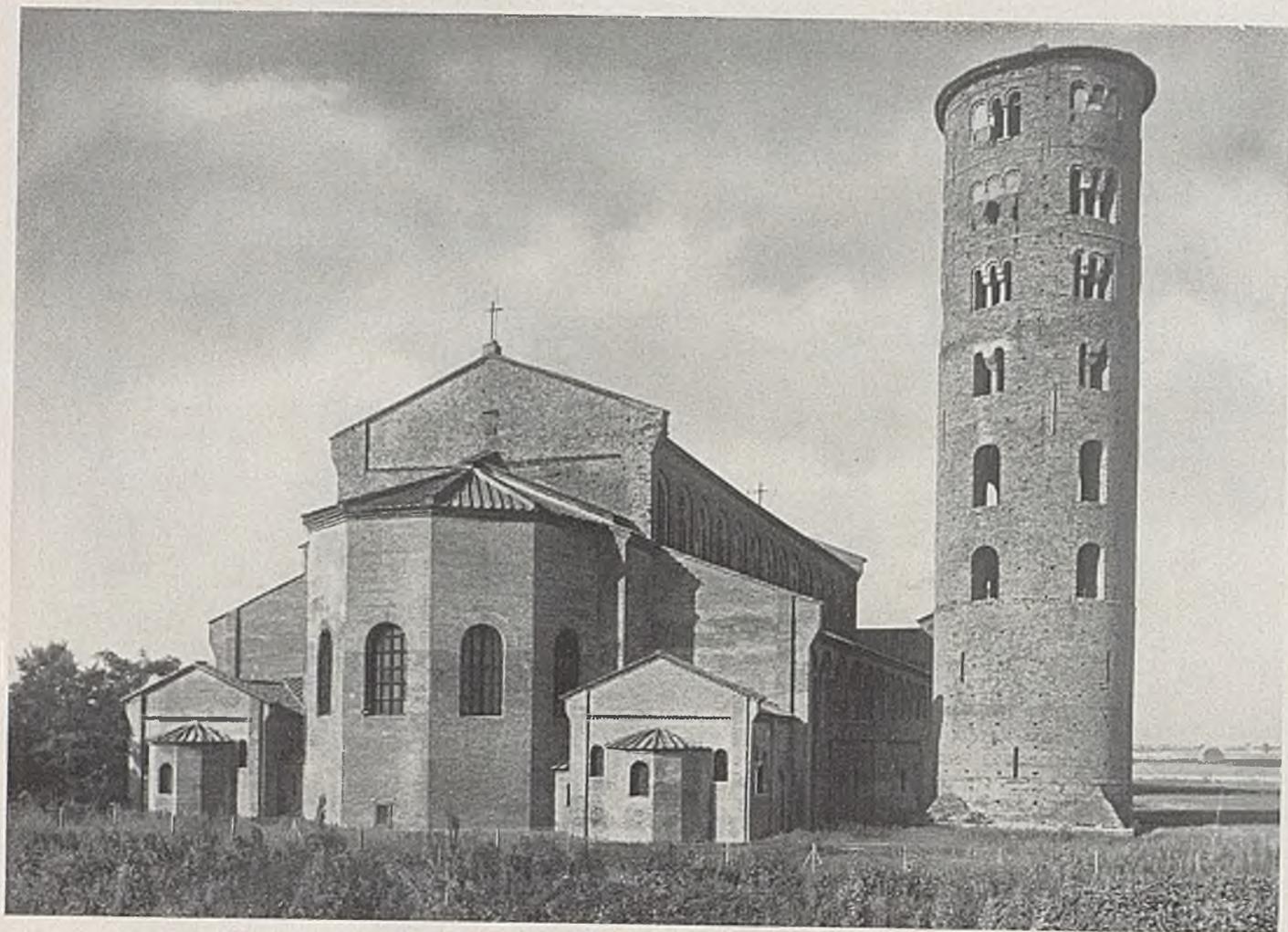
20. Ravenna, Baptisterium der Arianer und die Arianerkirche Spirito Santo, von Theoderich erbaut. An der Wand Arianerkreuze



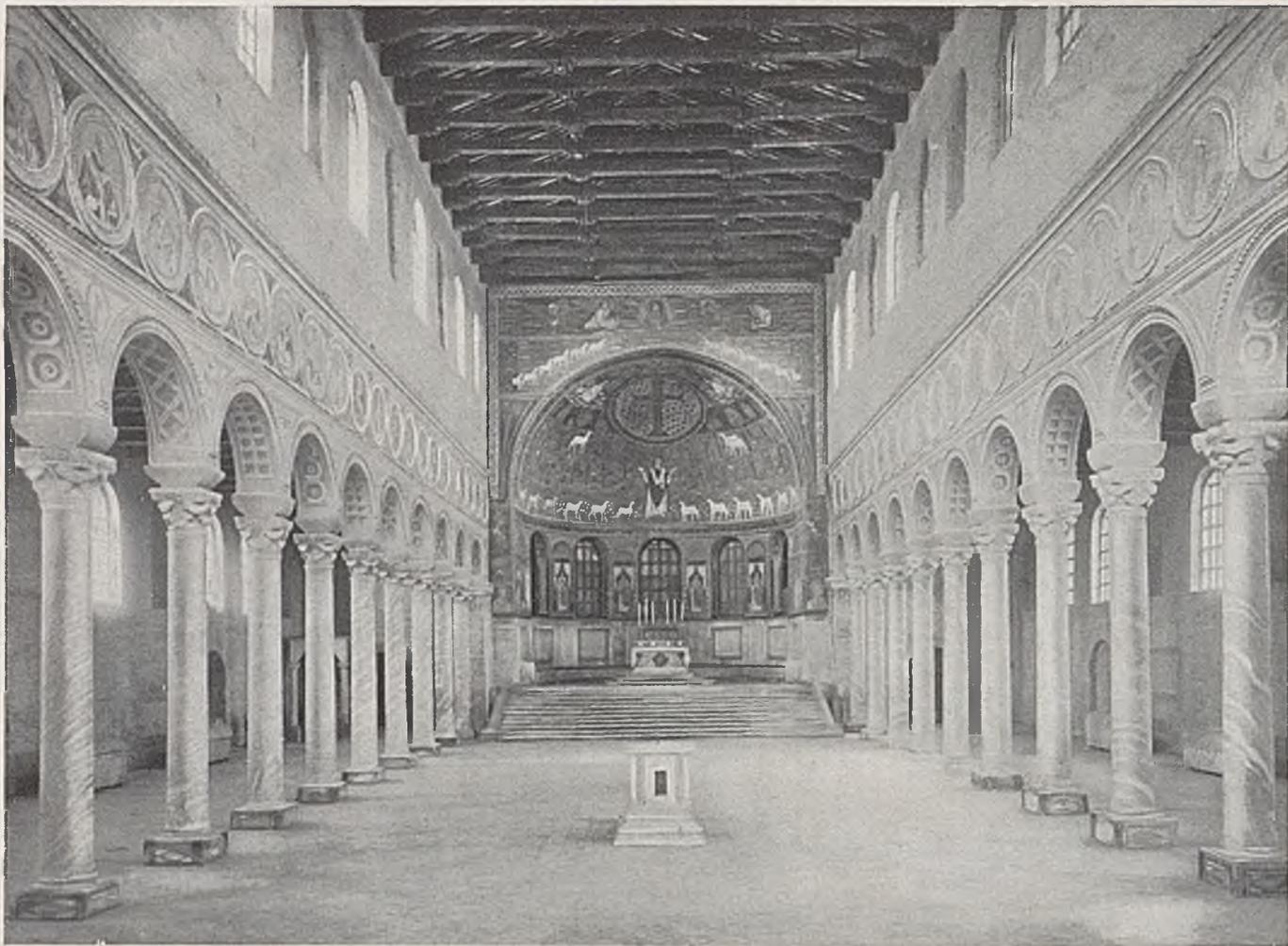
21. *Ravenna. Baptistarium, Inneres*



22. *Ravenna*. Kapitell mit Monogramm des Theoderich



23. *Ravenna. S. Apollinare in Classe, in gotischer Zeit begonnen*

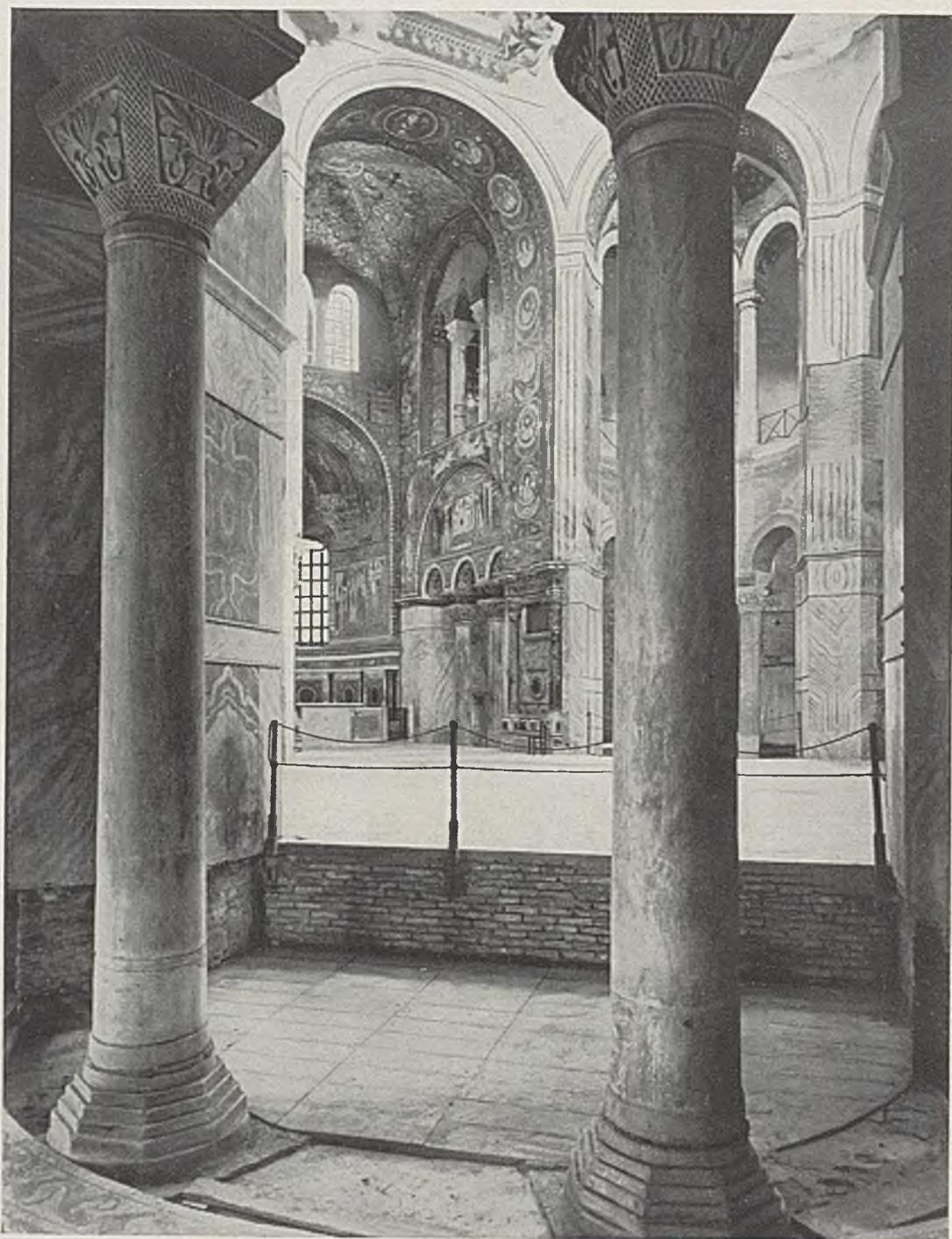




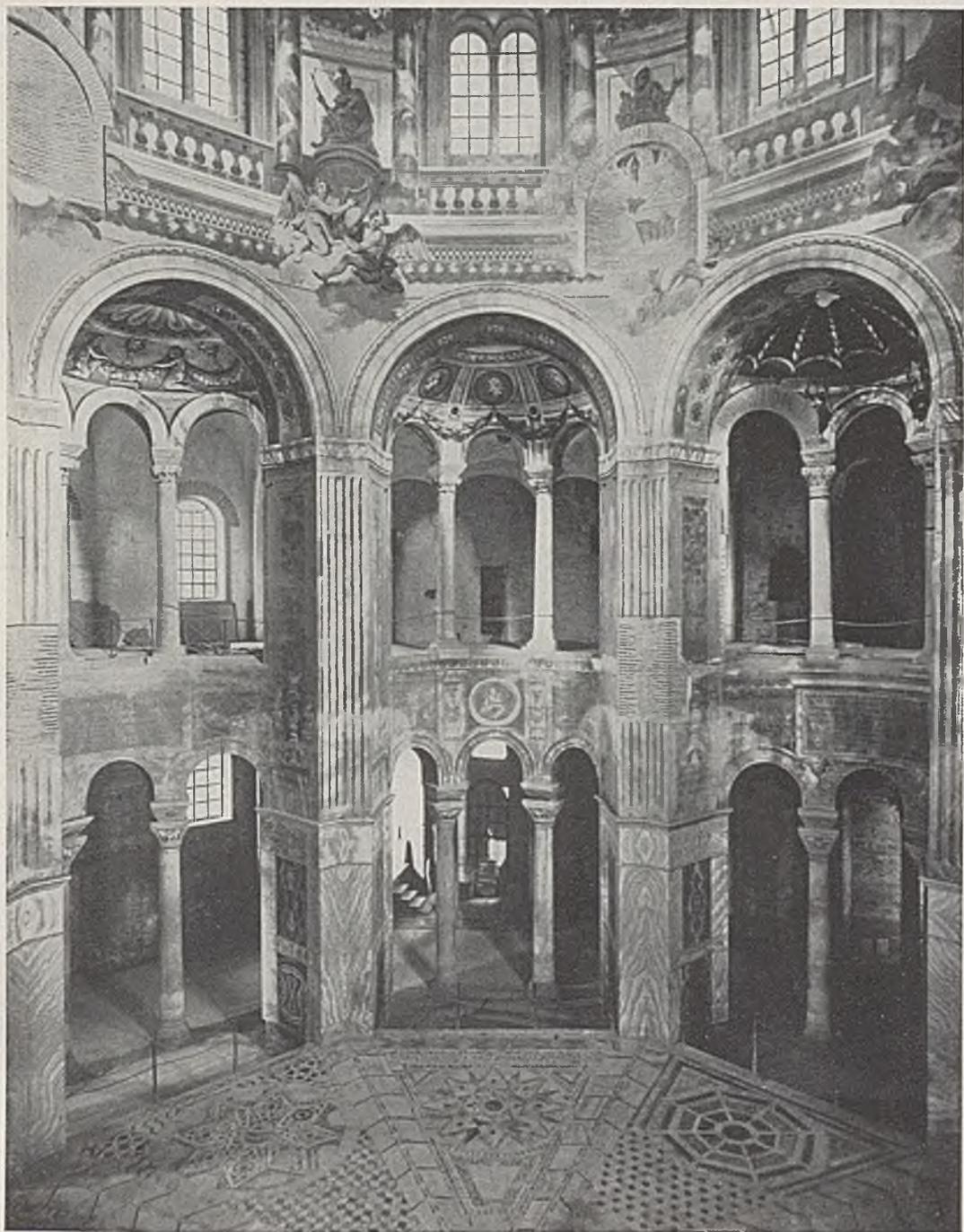


25. Ravenna. S. Apollinare in Classe, Apsis





27. Ravenna. S. Vitale, Inneres. Das Bild vermittelt eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen des Bauwerkes



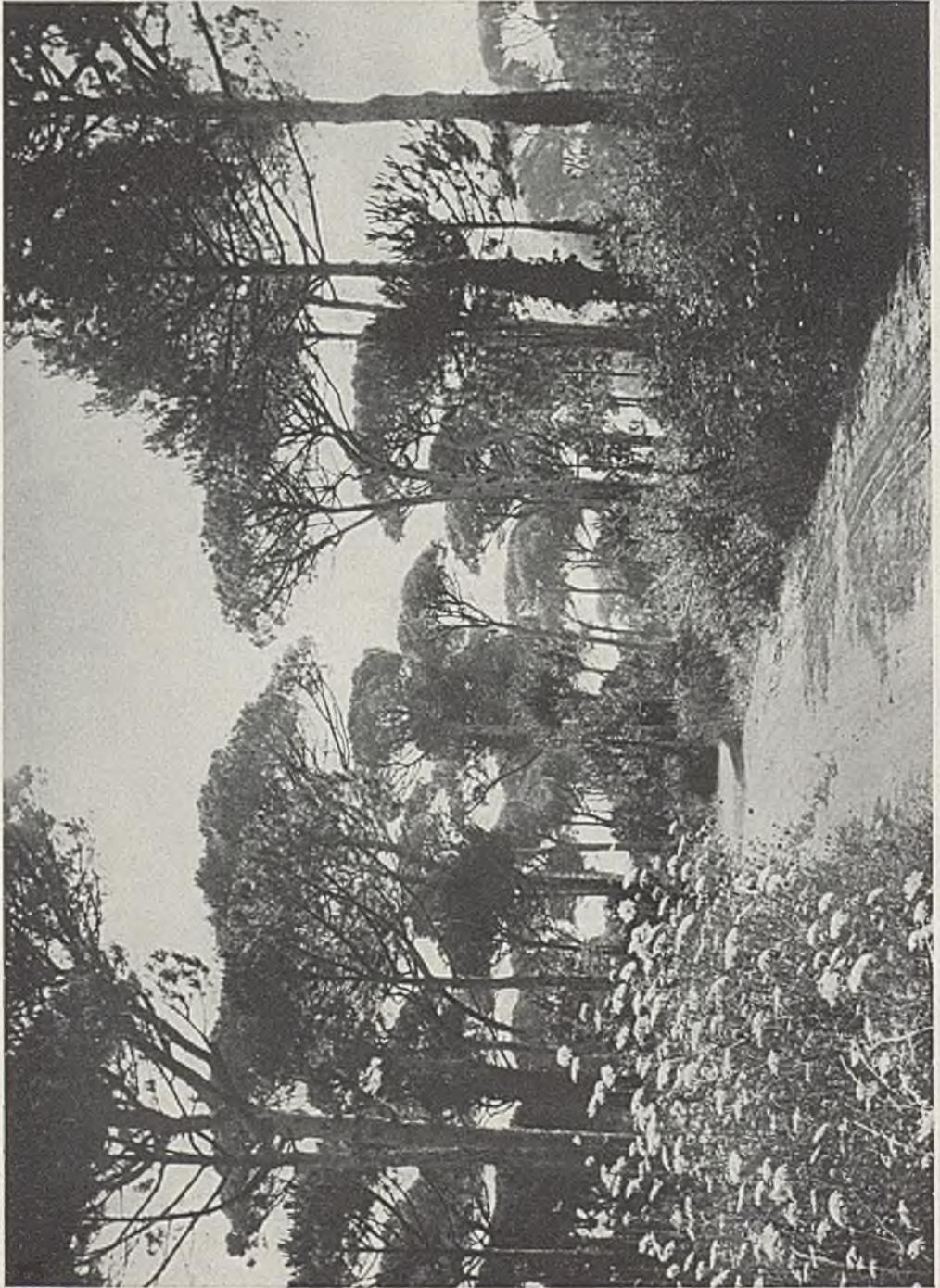
28. Ravenna. S. Vitale, Inneres



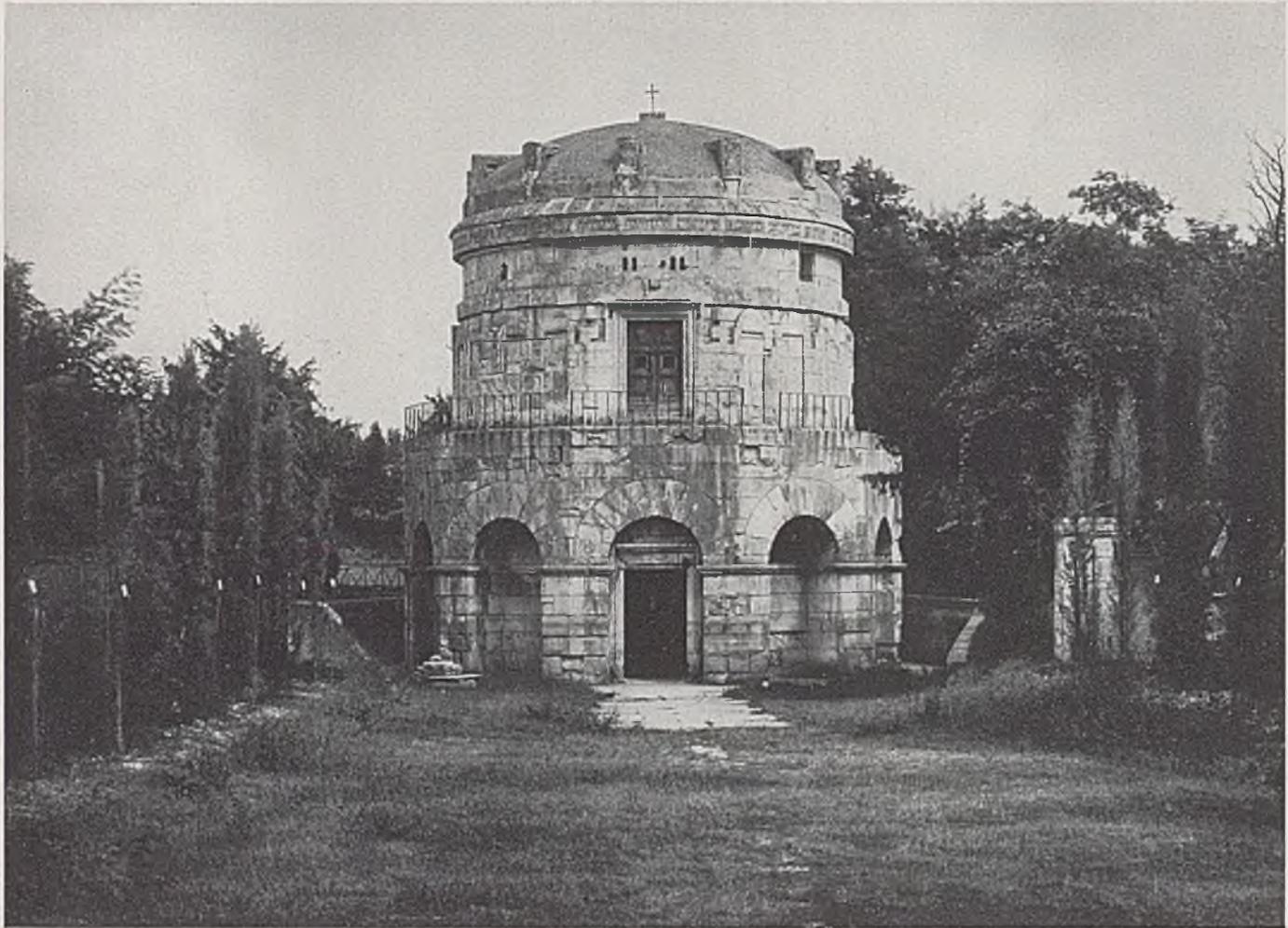
29. *Ravenna. S. Vitale, Apsis* .



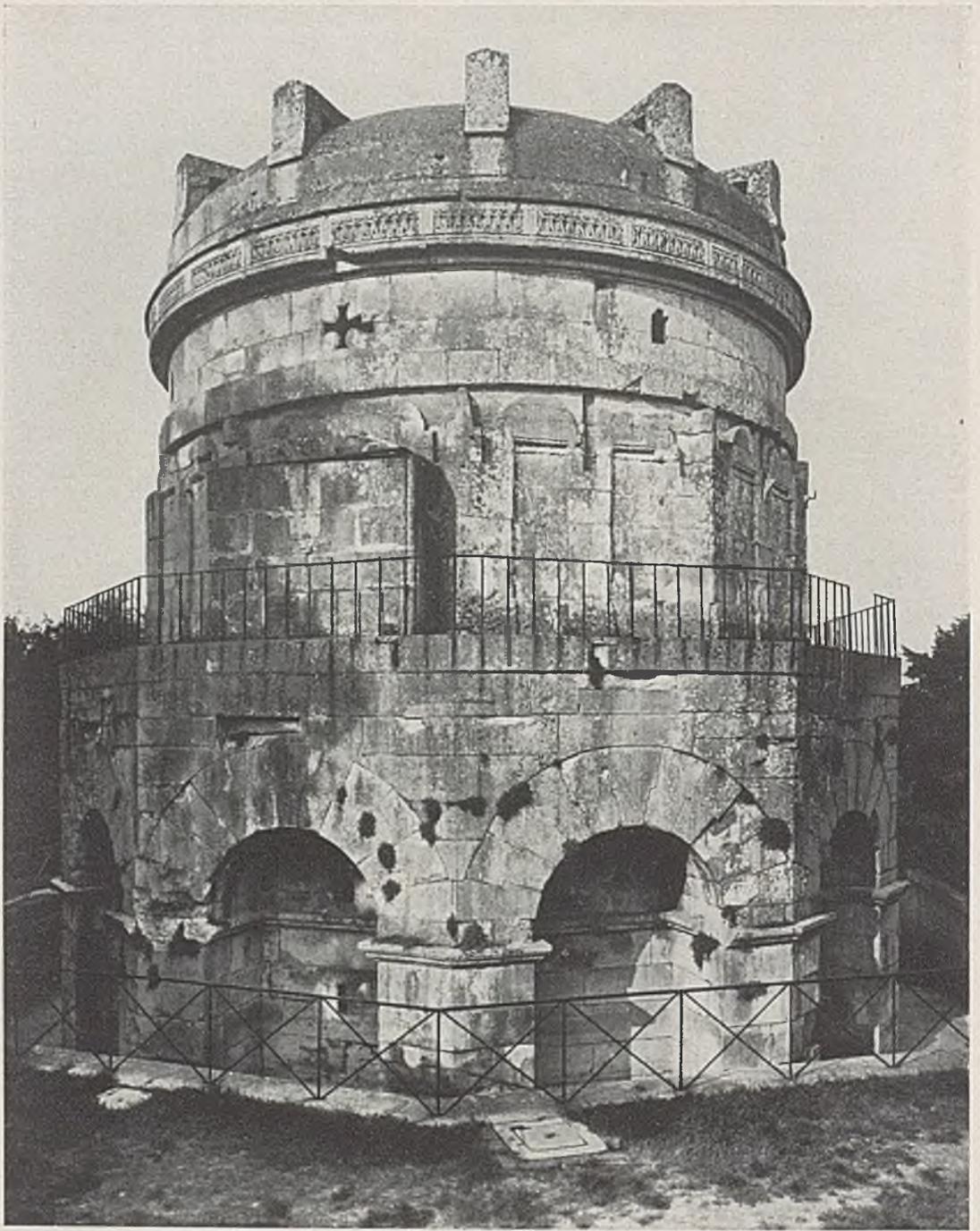
30. *Verona*, S. Zeno Maggiore, Portal. (Unten rechts: König Theoderich als wilder Jäger dem Teufel zureitend (kirchliche Darstellung aus dem 12. Jahrh.). Auf der anderen Seite: eine Turnierszene, wahrscheinlich Theoderich und Odoaker)



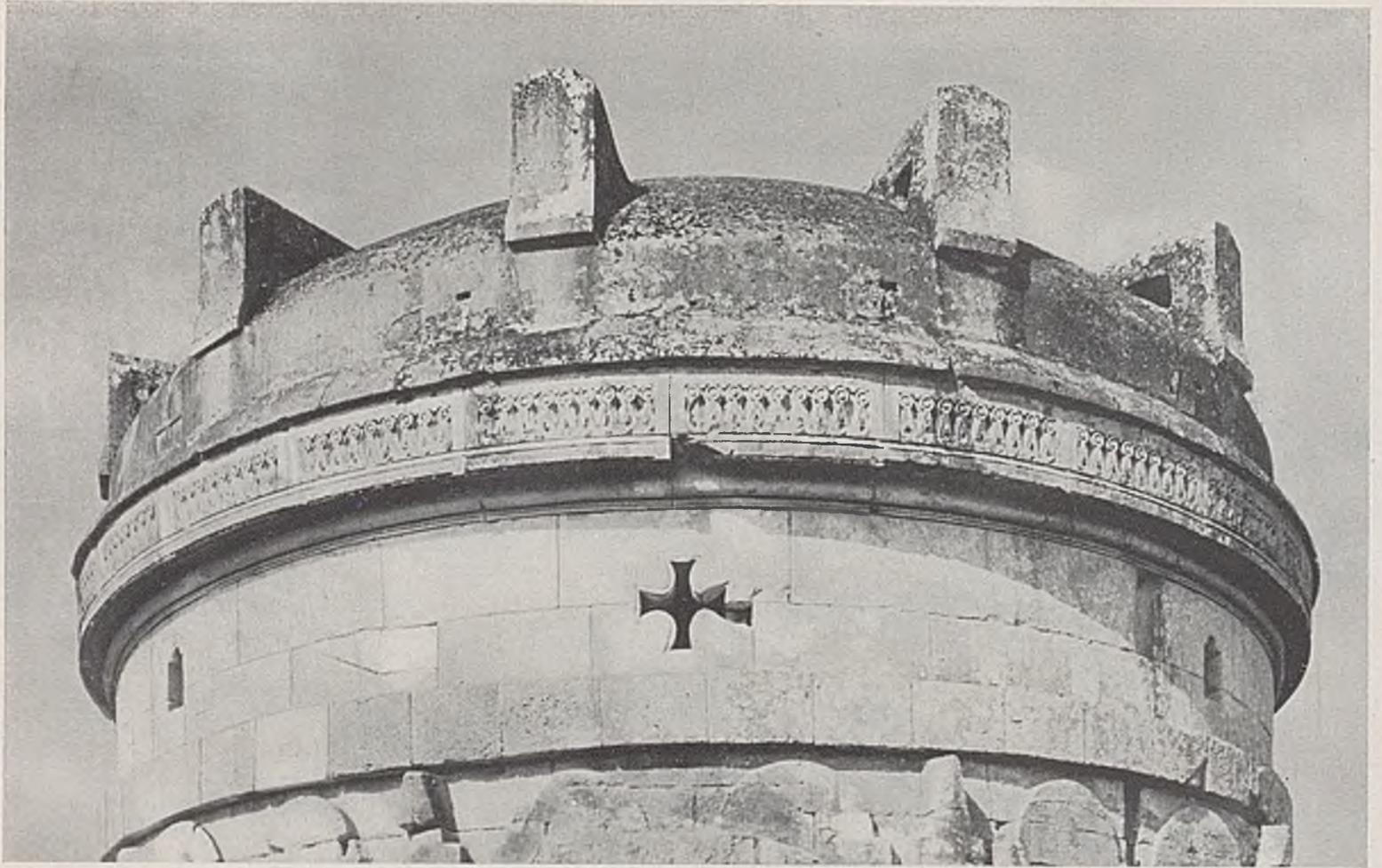
31. Ravenna. Pineta, schon zu Theoderichs Zeiten erwähnt



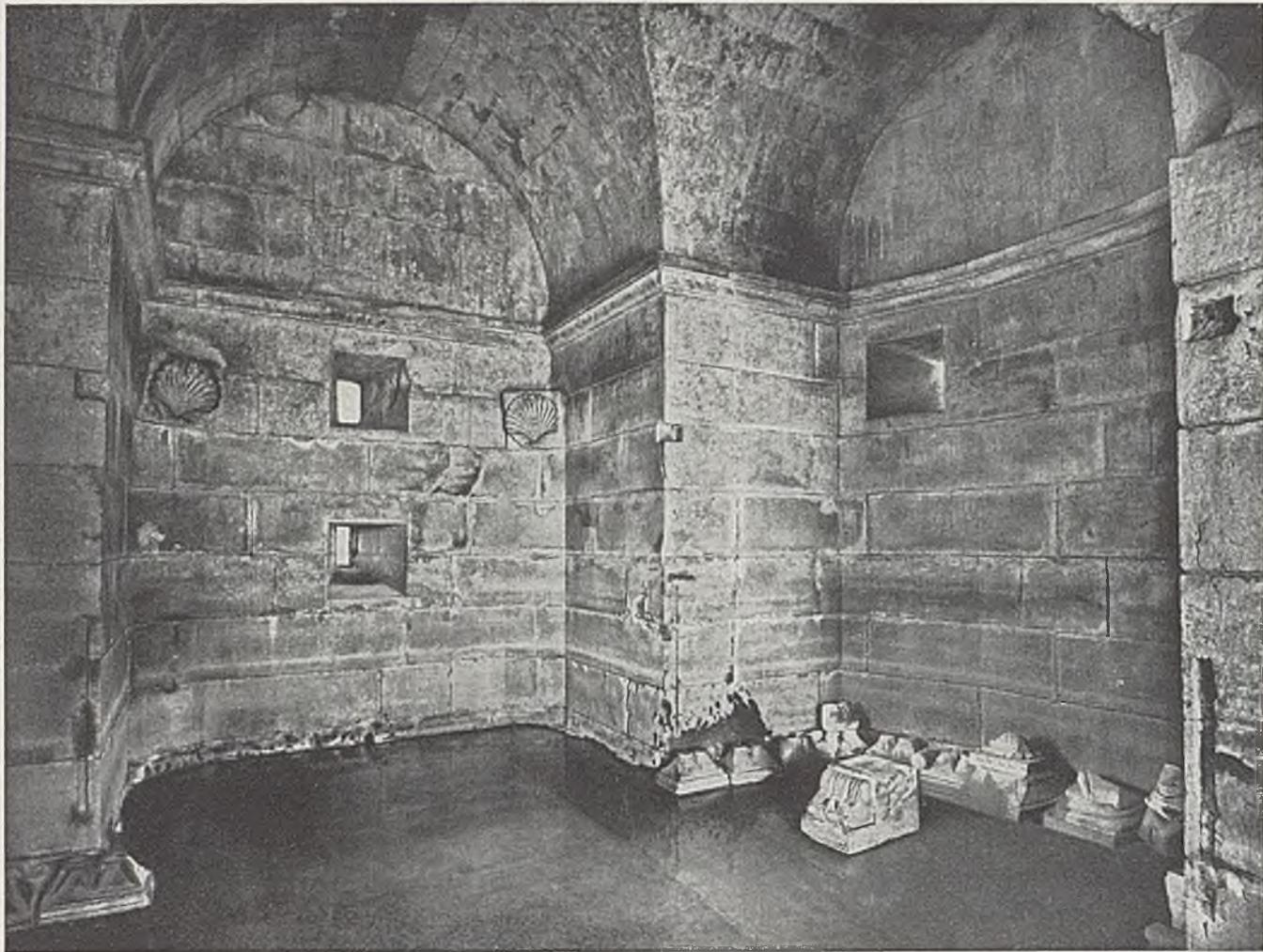




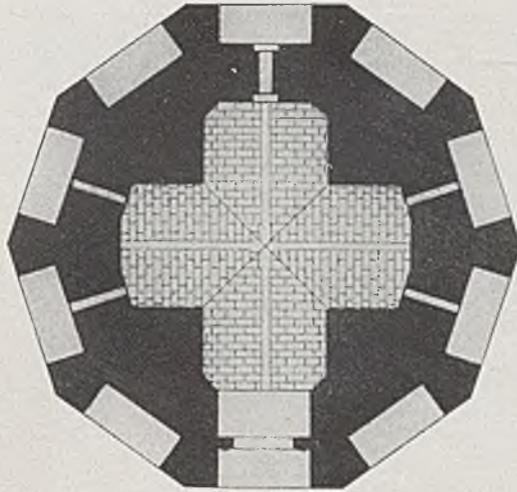
33. *Ravenna*. Grabmal Theoderichs



34. Die mächtige, aus einem Stein angefertigte Kuppel des Grabmales. Die zwölf Zacken, alle mit einer geheimnisvollen Inschrift versehen, haben zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben



35. *Ravenna*, Grabmal Theoderichs. Inneres



36. Plan der unteren Stockwerke

des Grabmales



37. Aus einer Vatikanhandschrift: Alarich und Ragidais

(oben) Theoderich u. Odoaker (unten)



38. Amalasantha, Tochter Theoderichs. Florenz, Museo Nazionale. 6. Jahrhundert. (Nach anderen Kaiserin Eudossia)





40. *Ravenna*, Basilika S. Vitale. Mosaik (6. Jahrh.): Justinian, links sein germanischer Feldherr Belisar, der mit Narses die Vandalen und Goten vernichtete

## DAS LANGOBARDENREICH IN ITALIEN

Raumnot und der Wunsch nach dem fruchtbaren Südländ veranlaßten König Alboin, seine Langobarden aus Ungarn nach Italien zu führen. Im Frühjahr 568 setzten sich die gewaltigen Massen des langobardischen Volkes in Bewegung, voran die Kämpfer, hintennach der Troß mit Frauen, Kindern und Nichtkampffähigen. König Alboin war tapfer und klug. Vorsichtig führte er sein Volk ins oberitalische Land, und bereits im Juli 568 erreichte er Aquileja und Cividale, und weiter ging der Zug, Vicenza, Verona, Trient, Mailand fielen in seine Hand. Nach dreijähriger Belagerung ergab sich 572 auch Pavia und wurde für 200 Jahre Hauptstadt des langobardischen Reiches. Noch im selben Jahre wurde König Alboin auf Anstiften seiner Frau ermordet, weil er sie bei einem Fest gezwungen, aus einem aus ihres Vaters Schädel angefertigten Becher zu trinken. In dem darauffolgenden Kampf der langobardischen Herzöge untereinander drohte Alboins Reich zu zerfallen. Seine Nachfolger Rothari und Agilulf waren mit der bayrischen Herzogstochter Theudelinde verheiratet. Mit Rothari, der 636 König wurde, brach eine neue große Zeit für die Langobarden heran. Er war gerecht und tapfer. Ewigen Ruhm hat er sich erworben durch das im Jahre 643 zu Pavia erlassene Edikt, einer schriftlich festgelegten Sammlung der ältesten, ungeschriebenen, von Mund zu Mund weitergegebenen Gesetze des langobardischen Volkes. Der Zweck des Ediktes war, die Armen gegen die Reichen zu schützen, dem langobardischen Volk seine rassische Reinheit zu erhalten, die Künste, vor allem die Baukunst, zu fördern. 652 starb Rothari.

Sechs Jahrzehnte sollten vergehen, bis er einen würdigen Nachfolger fand in Luitprand, der 712 König wurde. Er gab seinem Reich Glanz und Macht. Unter ihm errang die Stadt Pavia Ansehen in der ganzen Welt. Kirchen und Klöster, prachtvolle Paläste, Stadttore und Schlösser haben die Langobarden damals erbaut, und auf einer Art Hochschule wurden die Wissenschaften gelehrt. Zeitgenössische römische Schriftsteller nannten Pavia die königliche Stadt, ein zweites Rom. Krieg, Erdbeben, Unverstand und Unduldsamkeit haben die langobardischen Kunstdenkmäler jener Tage fast völlig zerstört.

Luitprands Ziel war, Italien unter langobardischer Führung zu einigen. Zu seiner Zeit war Oberitalien zwischen Cividale und Turin, zwischen Verona und Modena in seiner Herrschaft germanisch geworden. Im Jahre 732 fiel Bologna in seine Hand, während im Süden Spoleto und Benevent Sitze langobardischer Herzöge waren. Nach 32jähriger Regierung starb Luitprand; sein Sarkophag steht in Pavia in der Kirche San Pietro in Ciel d'Oro. Mit seinem Tode begann der Untergang des langobardischen Reiches. Es folgen noch die Könige Hildeprant, Ratchis, Aistulf und Desiderius, dann fand das langobardische Reich ein gewaltsames Ende. Gegen Aistulf rief der Papst den Frankenkönig Pipin ins Land. Germanen kämpften gegen Germanen. Aistulf wird von Pipins Übermacht besiegt und muß Teile des langobardischen Reiches um Ravenna an den Papst abtreten.

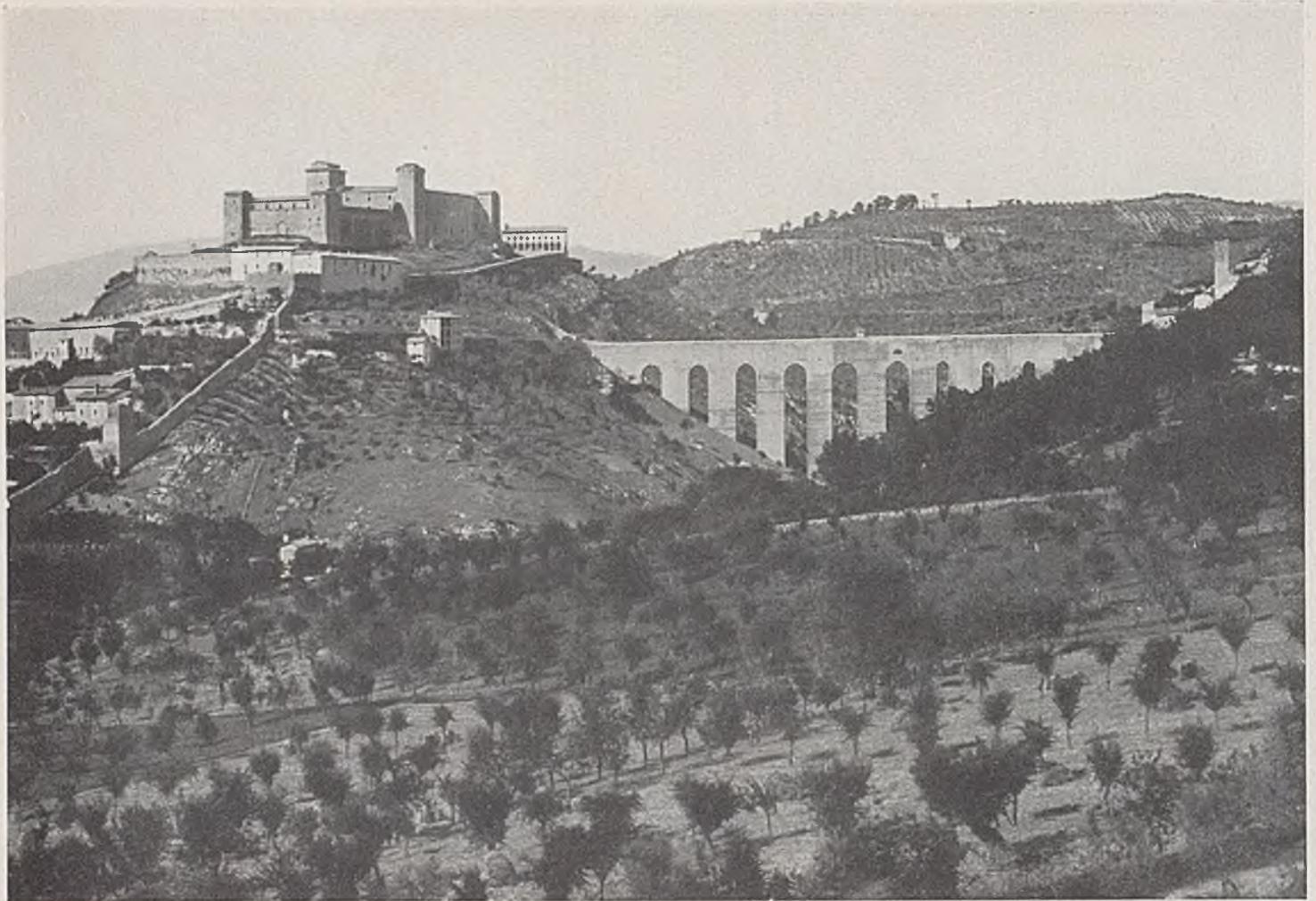


Dieser hatte nun seinen eigenen Kirchenstaat, der dem italienischen Volk noch viel Leid bringen sollte.

Auch gegen den letzten Langobardenkönig Desiderius zogen die Franken unter Karl dem Großen, auf Betreiben des Papstes, in den Kampf. Im Jahre 774 mußte sich Desiderius mit der belagerten Stadt Pavia ergeben. Das langobardische Reich war vernichtet. Ein germanischer Staat hatte einen anderen zerstört, dem Papst zuliebe.

In Spoleto und Benevent regierten noch langobardische Herzöge, aber sie konnten das Geschick ihres Volkes nicht mehr ändern.





41. *Spoleto*, Burg und Brücke delle torri. Im Rücken der Stadt spannt sich das mächtige Bauwerk in zehn Bögen über die tiefe Schlucht. Als Erbauer gilt der Langobardenherzog Teudelapio, Anfang des 7. Jahrhunderts



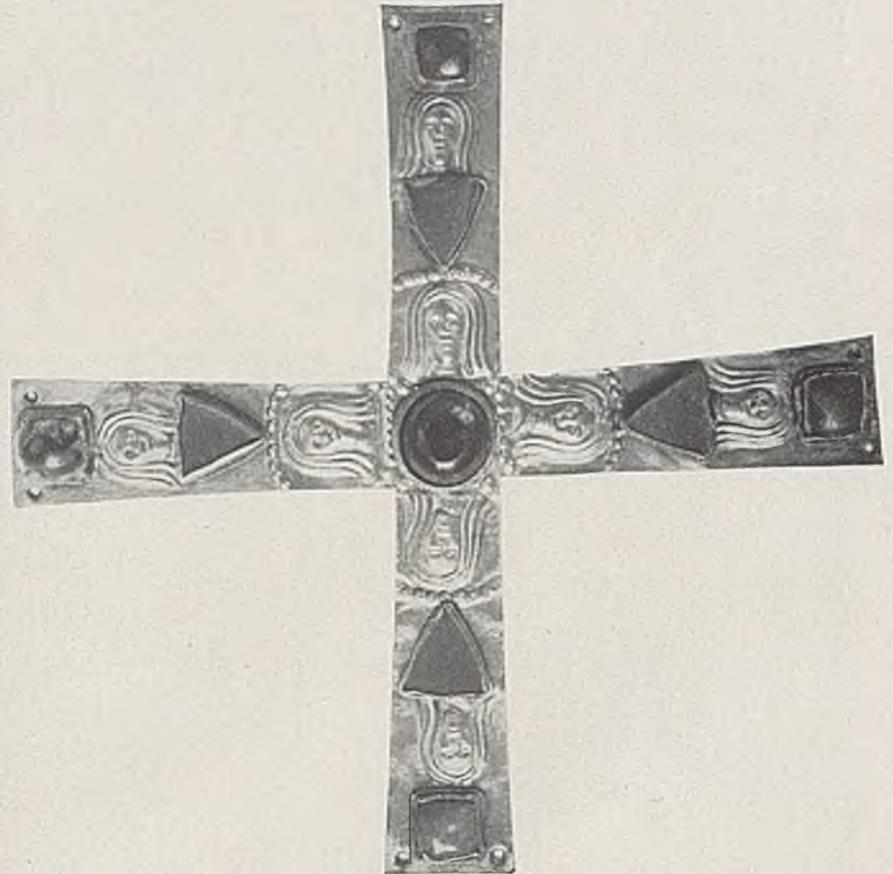
42. Spoleto, Ponte delle due torri



43. Schwert aus langobardischen Gräberfunden in Nocera Umbra



44. Langobardischer Schmuck aus Nocera Umbra. Fibel



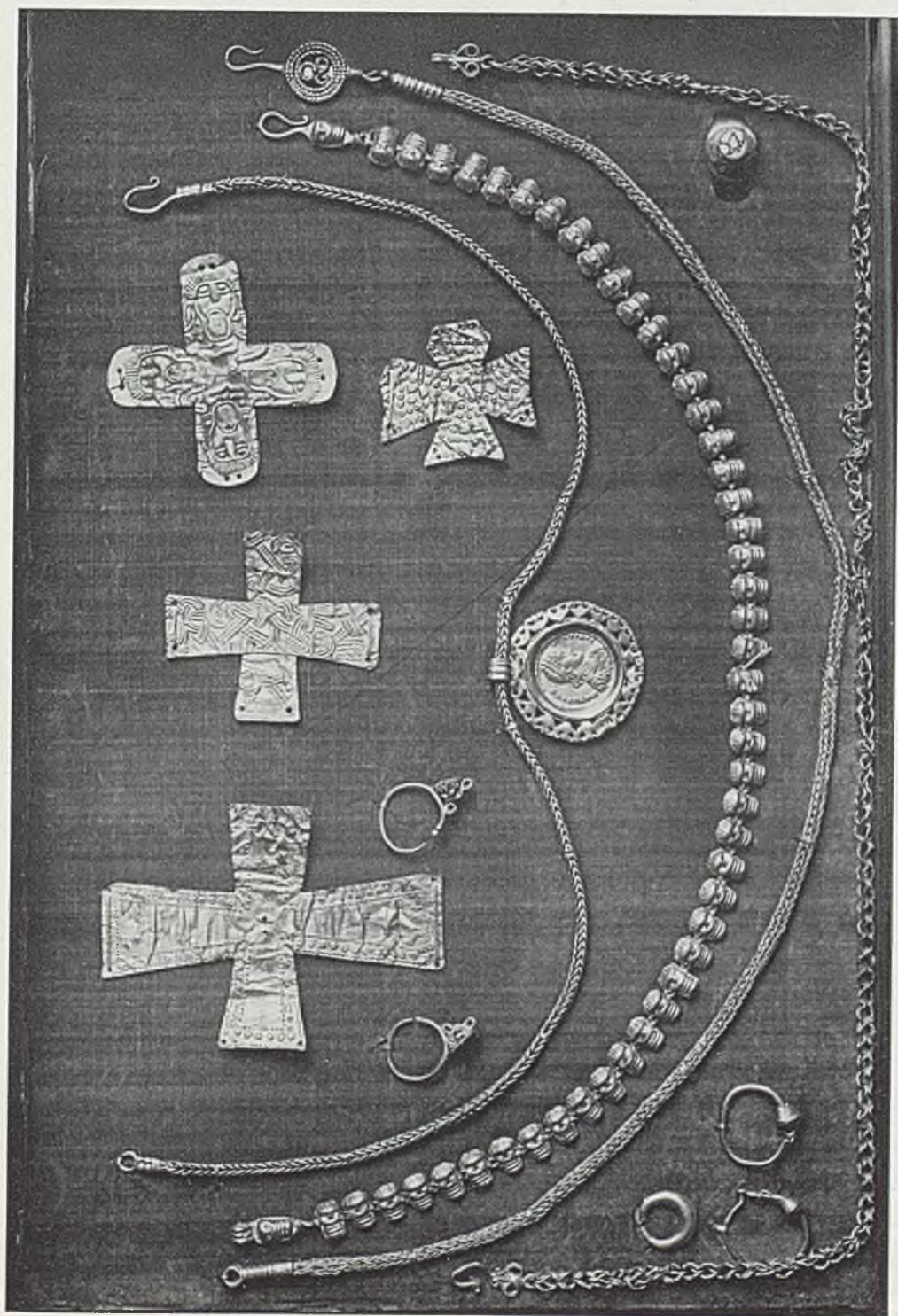
45. Cividale, R. Museo Archeologico: sog. Gisulfskreuz.  
Herzog Gisulf starb um 580



46. Trinkhorn aus langobardischen Gräberfunden in Italien



47. Langobardenkönig Agilulf, links und rechts Gefolgsleute. Florenz, Musco Nazionale. 7. Jahrhundert



48. Langobardischer Goldschmuck. Pavia, Museo Civico. 7. Jahrhundert





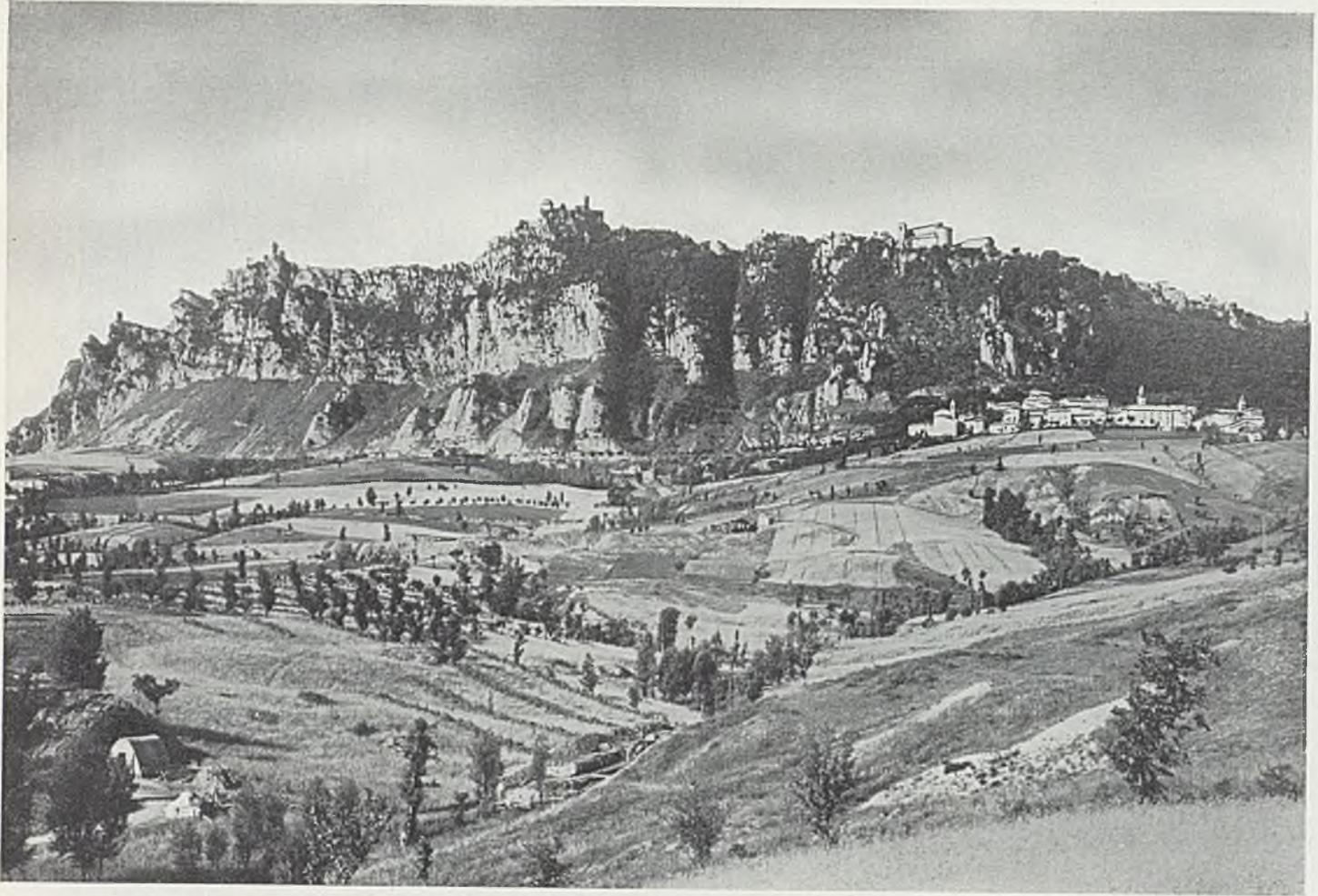
49. *Capua*, S. Giovanni a Corte. Langobardische Steinfiguren, eine große Seltenheit in der langobardischen Kunstgeschichte. Sechs Figuren, drei Männer und drei Frauen, stehen in zwei Reihen übereinander. Zwei der männlichen Figuren tragen einen Speer, der dritte ist mit einer Art Morgenstern bewaffnet. Die drei Frauen sind in lange, faltenreiche Gewänder gehüllt. In der ausgestreckten Rechten hält die am reichsten gekleidete Frauenfigur Rocken und Spindel. Manche wollen in ihr Aloarda, die Gemahlin Graf Landos, des Erbauers des heutigen Capua, sehen, die anderen Figuren sollen ihre Söhne und Töchter sein



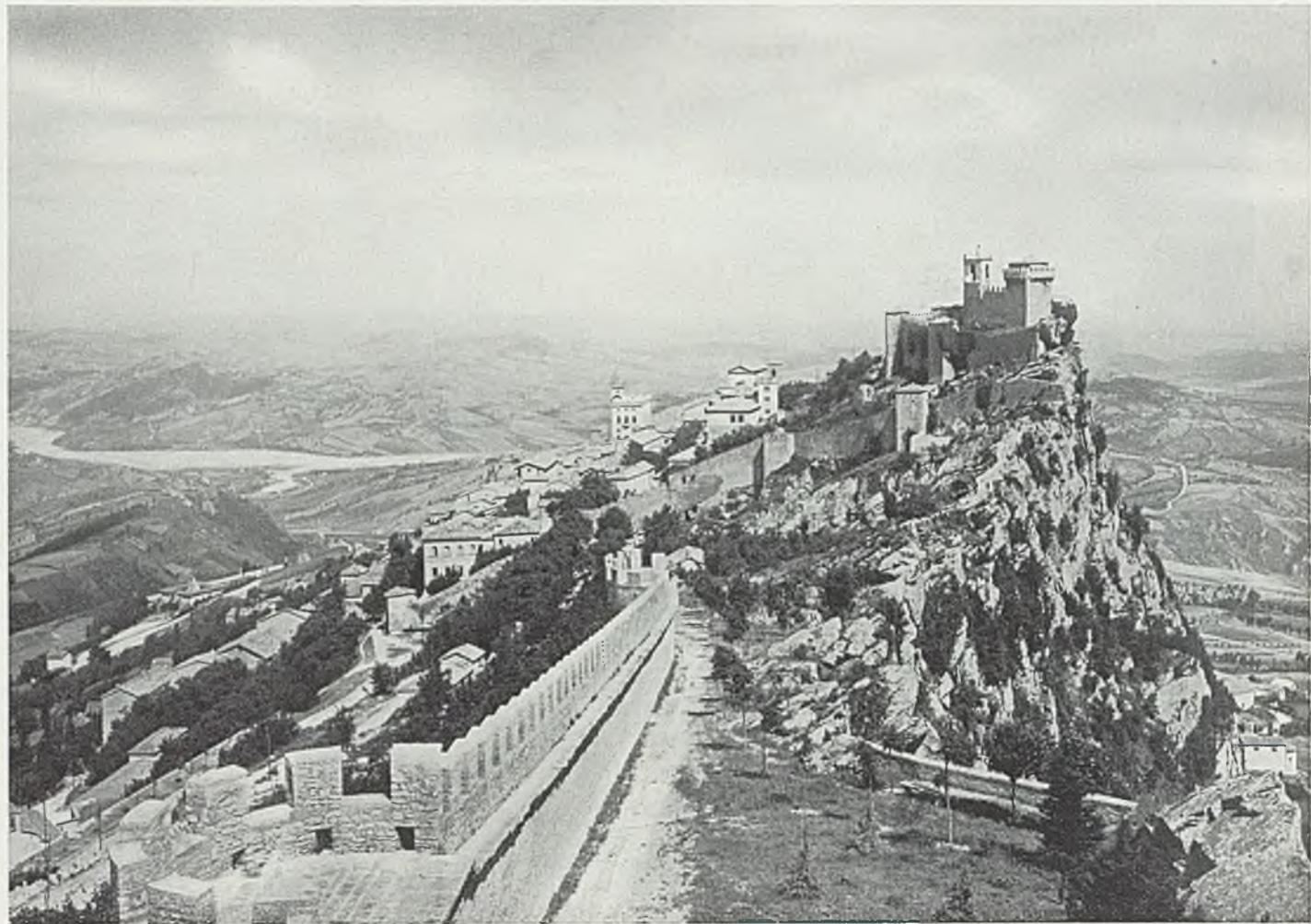
50. Benevent, der sogenannte langobardische Löwe



51. Benevent, Stadtburg. In der Residenz des einstigen langobardischen Fürstentums steht eine der ältesten Langobardenburgen, im 7. Jahrhundert erbaut, später verändert



52. *San Marino*. Die Burgen auf den Gipfeln des Monte Titano stammen aus dem 10. Jahrhundert und sind nach Ebhardt Zeugen langobardischer Wehrbaukunst



53. *San Marino*. Gesamtansicht mit Stadtburg



54. *San Marino*, Blick von der Burg



55. Rom, Vatikan. Sala Regia: Der vom Papst herbeigerufene Frankenkönig Pipin als Sieger über den Langobardenkönig Aistulf



56. Rom, Vatikan, Sala Regia: Die „Schenkung“ des Langobardenkönigs





57. Rom, Vatikan. Sala Regia: Der Langobardenkönig gibt Gregor d. Gr. die „geraubten“ Provinzen zurück. In Wirklichkeit wurden die Langobarden von den Franken gezwungen, ihr Land an den Papst abzutreten. So entstand der Kirchenstaat



58. *Cava dei Tirreni*, Abtei, zwischen Neapel und Salerno. Ein Langobardenkloster, das der Langobarde Alferius im Jahre 1011 gründete. In diesem Kloster wird der berühmte, im Jahre 1008 geschriebene Codex Legum Langobardorum aufbewahrt, der Beschreibungen und Zeichnungen aus dem Leben der Langobarden zeigt





61 und 62. Codex Legum Langobardorum. Bilder aus dem langobardischen Leben



63. Dekret des Desiderius in Viterbo in langobardischer Sprache, ein einzigartiges langobardisches Kulturdenkmal



64. Dekret des Desiderius in Viterbo in lateinischer Sprache. Noch heute sind die zwei steinernen Tafeln auf den Säulen eines Palastes in Viterbo zu sehen



65. *Monte S. Angelo*, Santuario. Nationalheiligtum der Langobarden in Benevent. Berühmt geworden ist die Pilgerfahrt Kaiser Ottos III. im Jahre 999 zu dem Ort



## MONZA

### KRÖNUNGSSTADT DER KÖNIGE ITALIENS

Im Dom von Monza wurde den Herrschern die eiserne Krone aufgesetzt.

Der Dom, im Laufe der Zeiten verändert, wurde von der Langobardenkönigin Theudelinde gegründet. Im Portal befindet sich ein Relief mit einem Bild Theudelindes, die auch den berühmten Kirchenschatz von Monza gestiftet hat und der römischen Kirche sehr ergeben war.

In der Kapelle links vom Chor im Dom schildern Fresken aus dem Jahre 1444 das Leben der Königin Theudelinde. Im Hintergrund steht ihr Sarkophag.

Die eiserne Krone befindet sich nicht in der Schatzkammer, sondern in einer Kapelle des Domes. Ihren Namen verdankt die eiserne Krone einem schmalen, dünnen Eisenreifen im Innern, denn sie besteht aus Gold und Email, Edelsteinen und Gemmen, so prunkvoll und strahlend wie irgendeine andere Krone. Im Jahre 1717 wurde die Krone heilig gesprochen, weil der Jesuit E. Sa behauptete, der eiserne Reifen sei aus einem Nagel vom Kreuze Christi hergestellt worden. Mit dem wahren Sachverhalt hat diese Legende nichts zu tun.

Seit Otto I. war die dreifache Krönung Sitte geworden: eine in Deutschland, eine in Oberitalien, eine in Rom. Bis 955 fand die Krönung in Oberitalien in Mailand, Sant' Ambrogio, oder in Pavia, San Michele, statt. Als man später, im 13. Jahrhundert, die Krone von Monza die eiserne zu nennen begann, erhielten auch die beiden anderen ihren entsprechenden Namen: die deutsche Krone wurde als die silberne, die römische als die goldene bezeichnet.

Wann zum erstenmal die Krönung mit der eisernen Krone vorgenommen wurde, steht nicht einwandfrei fest, vermutlich bei Otto III., der im Jahre 995 mit der eisernen Krone zum König von Italien ausgerufen wurde. Sicher ist noch die Krönung bei Karl IV., Sigismund, Friedrich III., Karl V. und zuletzt 1838 bei Kaiser Ferdinand I. von Österreich.





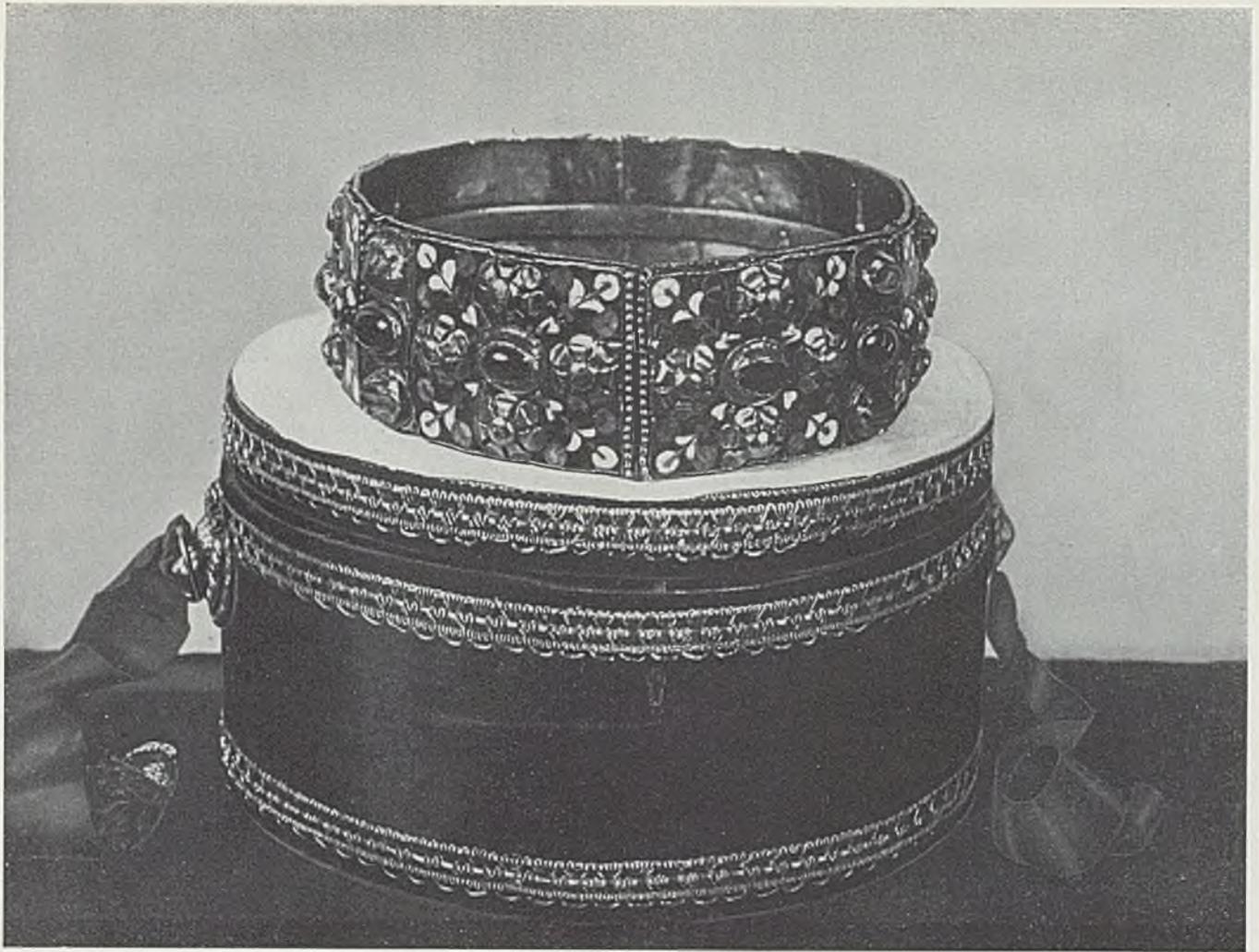
66. *Monza*, Dom. Langobardenkönigin Theodelinde



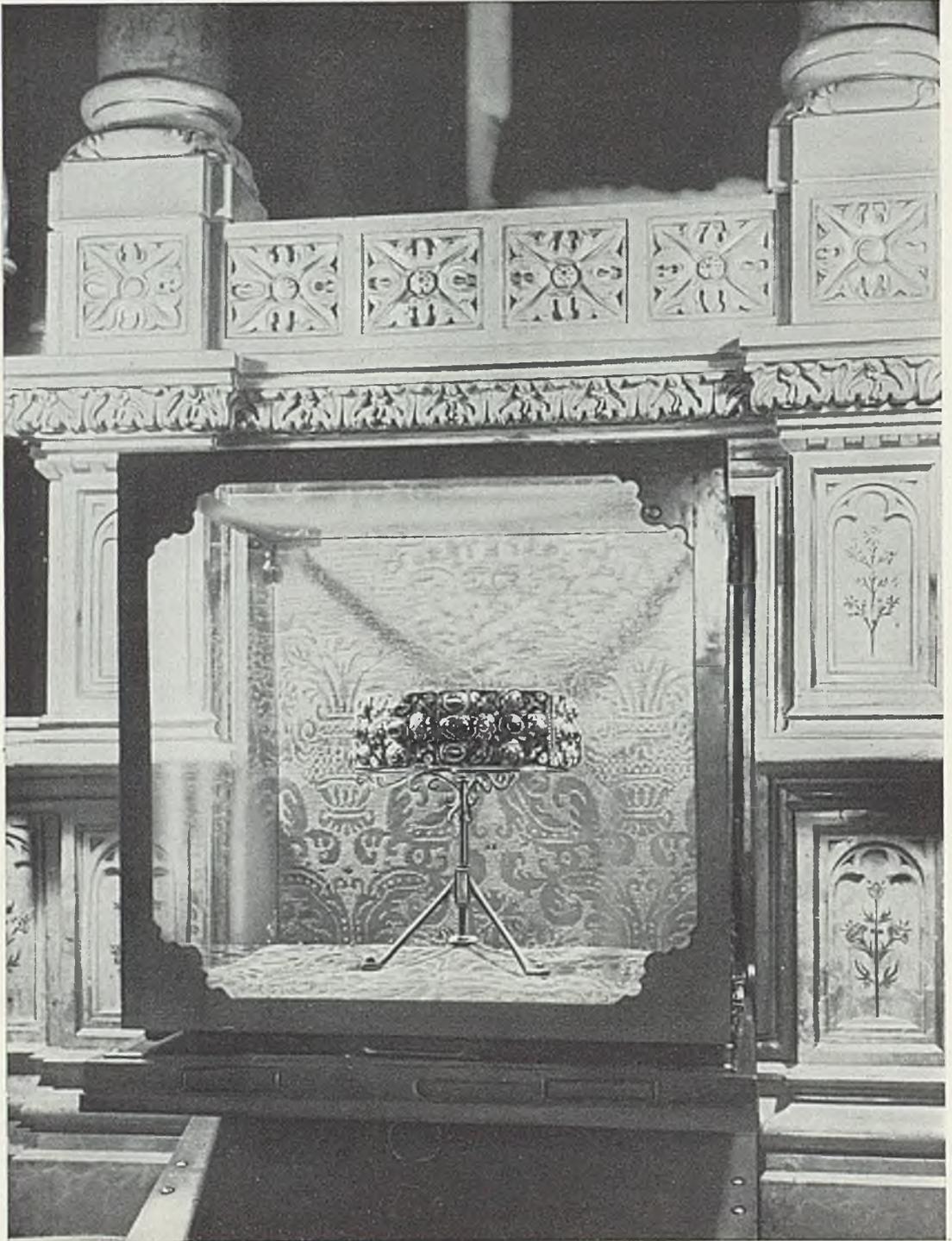
67. *Monza*, Dom. Langobardengründung, im 14. Jahrhundert erneuert



68. *Monza*, Blick in den Dom. Schauplatz von Krönungen deutscher Könige mit der Eisernen Krone



69. Monza, Dom. Die Eiserne Krone. Im Innern kann man deutlich den eisernen Reifen sehen, von dem die Krone ihren Namen hat



70. Monza, Dom. Die Eiserne Krone, Nachbildung



71. *Monza*, Dom. Freske:  
Theodelindes Hochzeit



72. *Monza*, Dom. Freske: Theodelinde, links, die Gründerin  
des Domes



73. *Monza*, Dom. Freske: Die Langobardenkönigin Theodelinde legt den  
Grundstein zum Dom von Monza. 590

74. *Monza*, Dom. Freske: Das Hochzeitsmahl der Theudelinde und des Agilulf

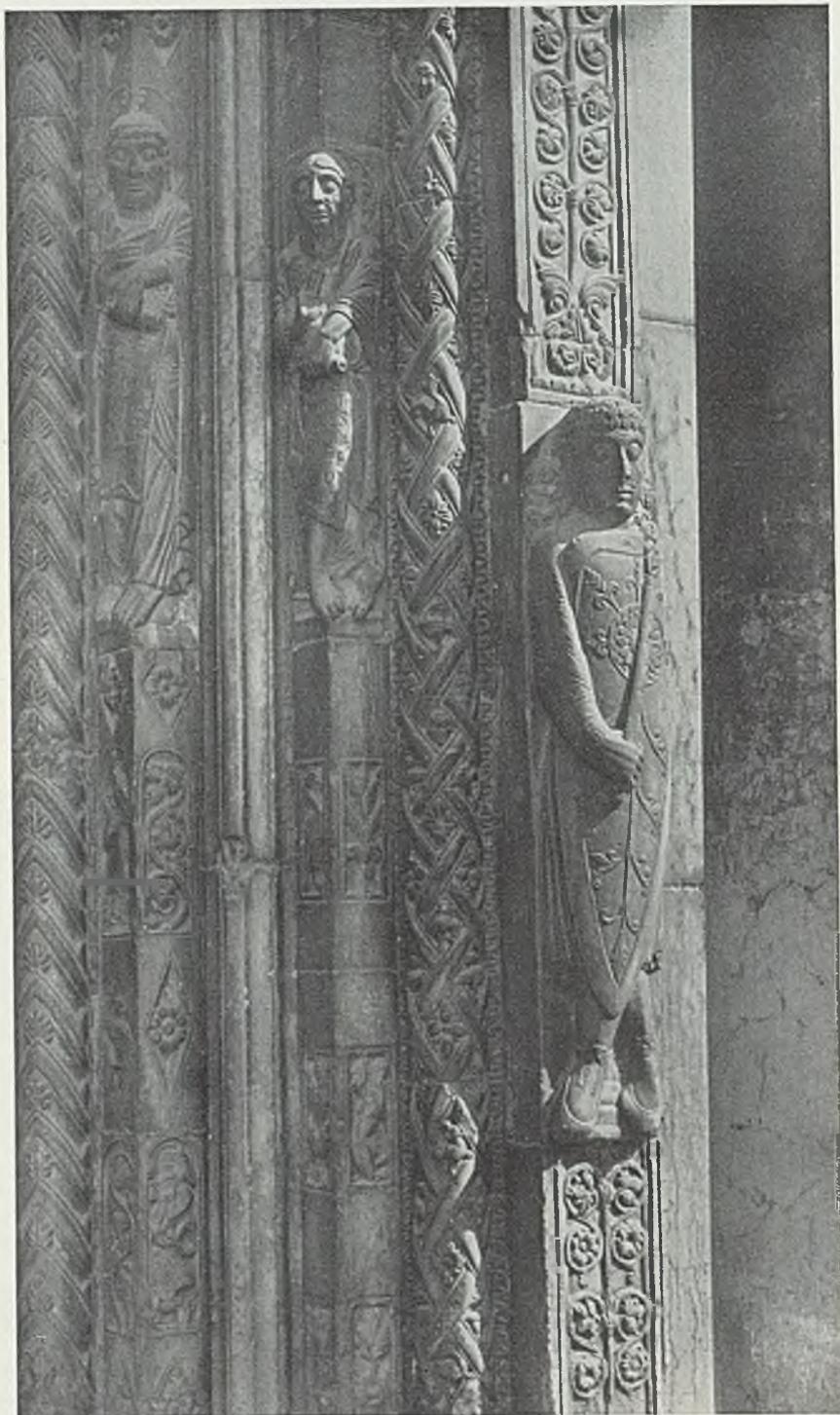


75. *Monza*, Dom. Freske: Theodelinde und ihr Hof



76. Verona, Dom, Rolandfigur. Das Andenken der sagenhaften Paladine Karls d. Gr. ist lebendig geblieben in Italien bis auf den heutigen Tag. Am Portal des Domes zu Verona sind die beiden Helden in voller Ausrüstung, mit Schwert und Schild, dargestellt. — In der Kathedrale zu Brindisi schildert ein Mosaikpflaster die Taten Rolands, und auf Sizilien ist ein Kap nach Roland benannt





77. Verona, Dom. Figur des Oliver

## MONTE CASSINO

### DAS BEKANNTESTE KLOSTER DES ABENDLANDES

Dieses Kloster ist berühmt geworden durch die Namen großer Herrscher, die hier geweiht haben, und durch den Aufenthalt des Paulus Diaconus, der sich und seinem Volke mit der „Geschichte der Langobarden“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Von dem einstigen Bau ist fast nichts mehr erhalten. An seiner Stelle erhebt sich heute ein modernes, fast nüchternes Gebäude.

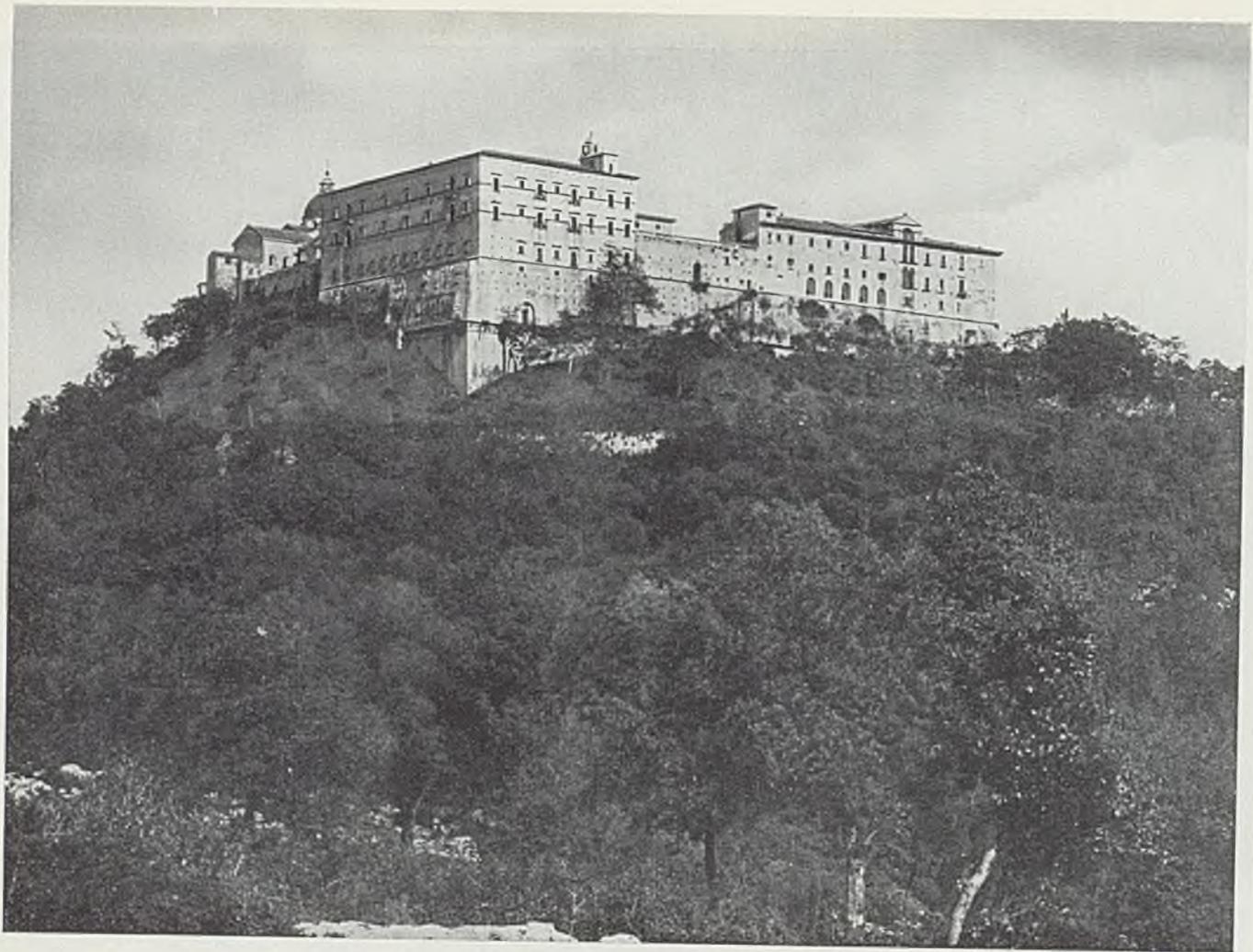
Im Jahre 529 ist das Kloster von Benedikt von Nursia gegründet worden. 718 ließ es der Langobardenherzog Gisulf II. neu erbauen. Karlmann, der Oheim Karls des Großen, zog sich hierher zurück, ebenso Ratchis, der König der Langobarden.

Auf der Höhe schuf König Ratchis mit eigenen Händen einen Weinberg, der heute noch seinen Namen trägt. Frau und Tochter folgten seinem Beispiel und fanden in einem in der Nähe gegründeten Frauenkloster Aufnahme.

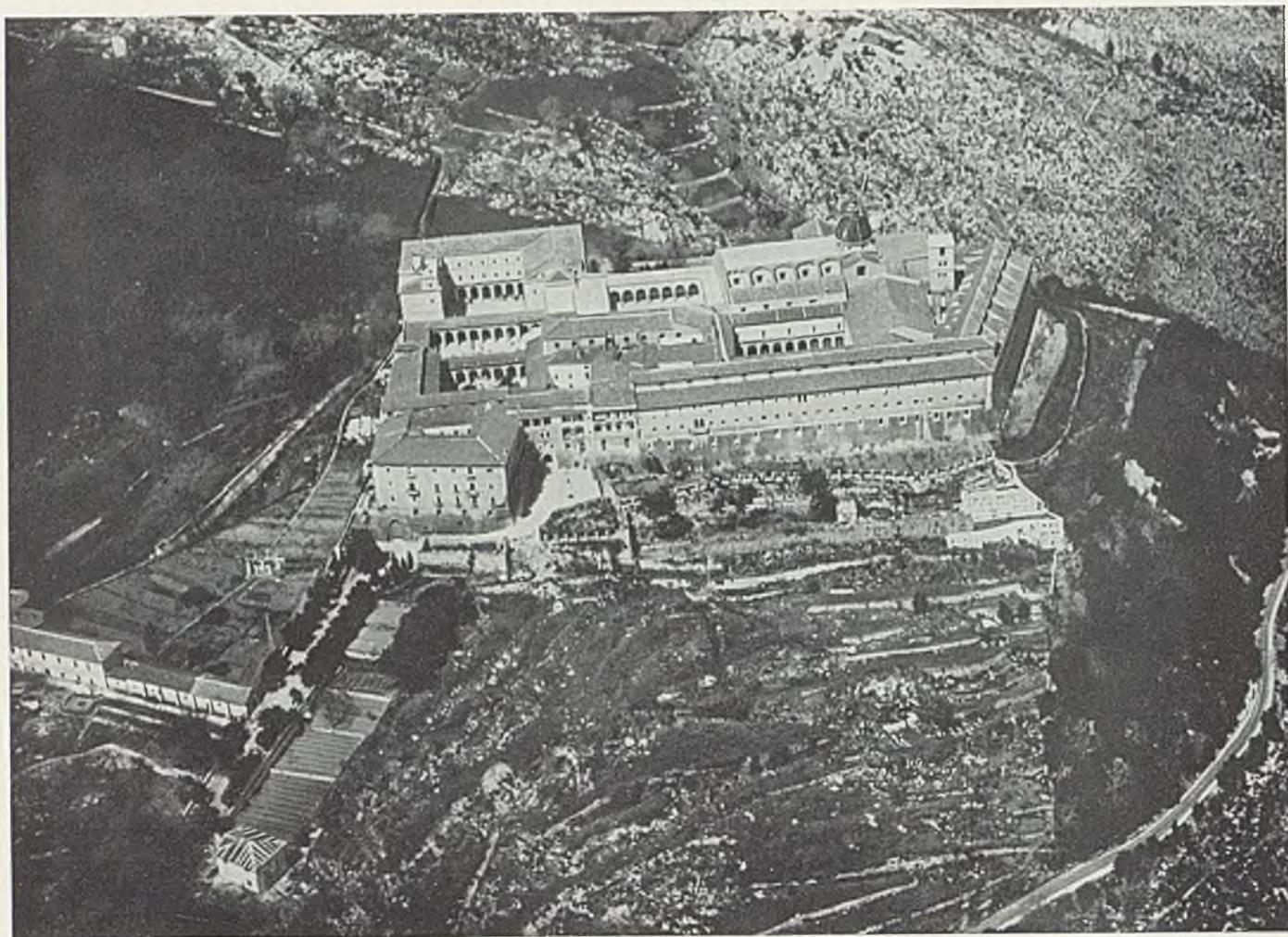
Karlmann und Ratchis haben noch einmal die Abgeschiedenheit Monte Cassinos mit dem bewegten politischen Leben ihrer Zeit vertauscht, aber beide sind sie zurückgekehrt, Ratchis lebend, Karlmann als Leiche. Im Jahre 1732 wurde Karlmann feierlich in eine besondere Kapelle überführt.

Im Inneren finden sich in Form von Statuen, Skulpturen und Wandmalereien zahlreiche Erinnerungen aus der Geschichte der Abtei, die zugleich einen Abschnitt germanisch-deutscher Vergangenheit auf italienischem Boden darstellt.





78. Die Abtei von Monte Cassino, zwischen Rom und Neapel

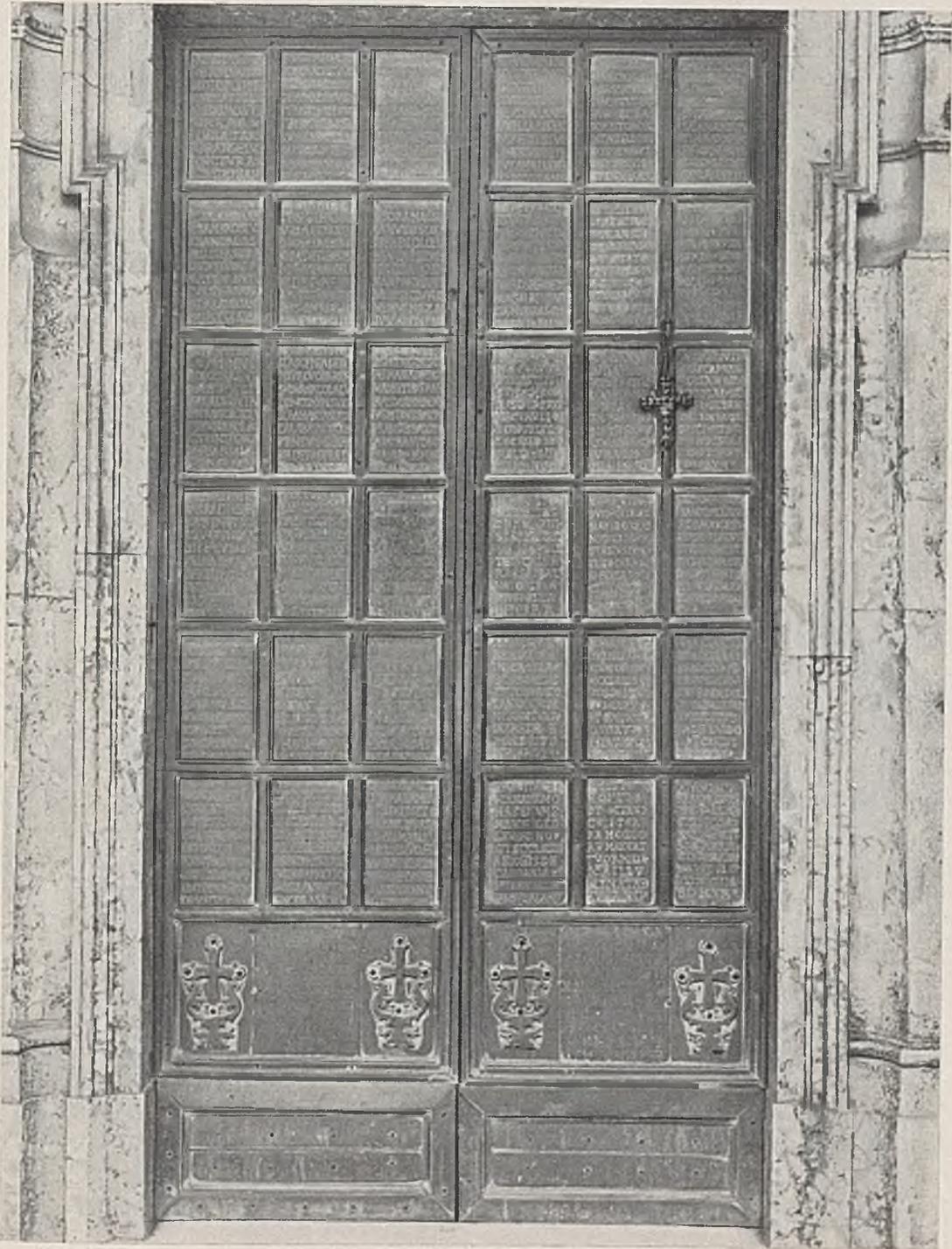


79. Luftansicht von Monte Cassino





81. Abtei Monte Cassino, Hof



82. Abtei Monte Cassino, Hauptportal, mit Bronzeplatten verkleidet, aus der Zeit des Abtes Desiderius





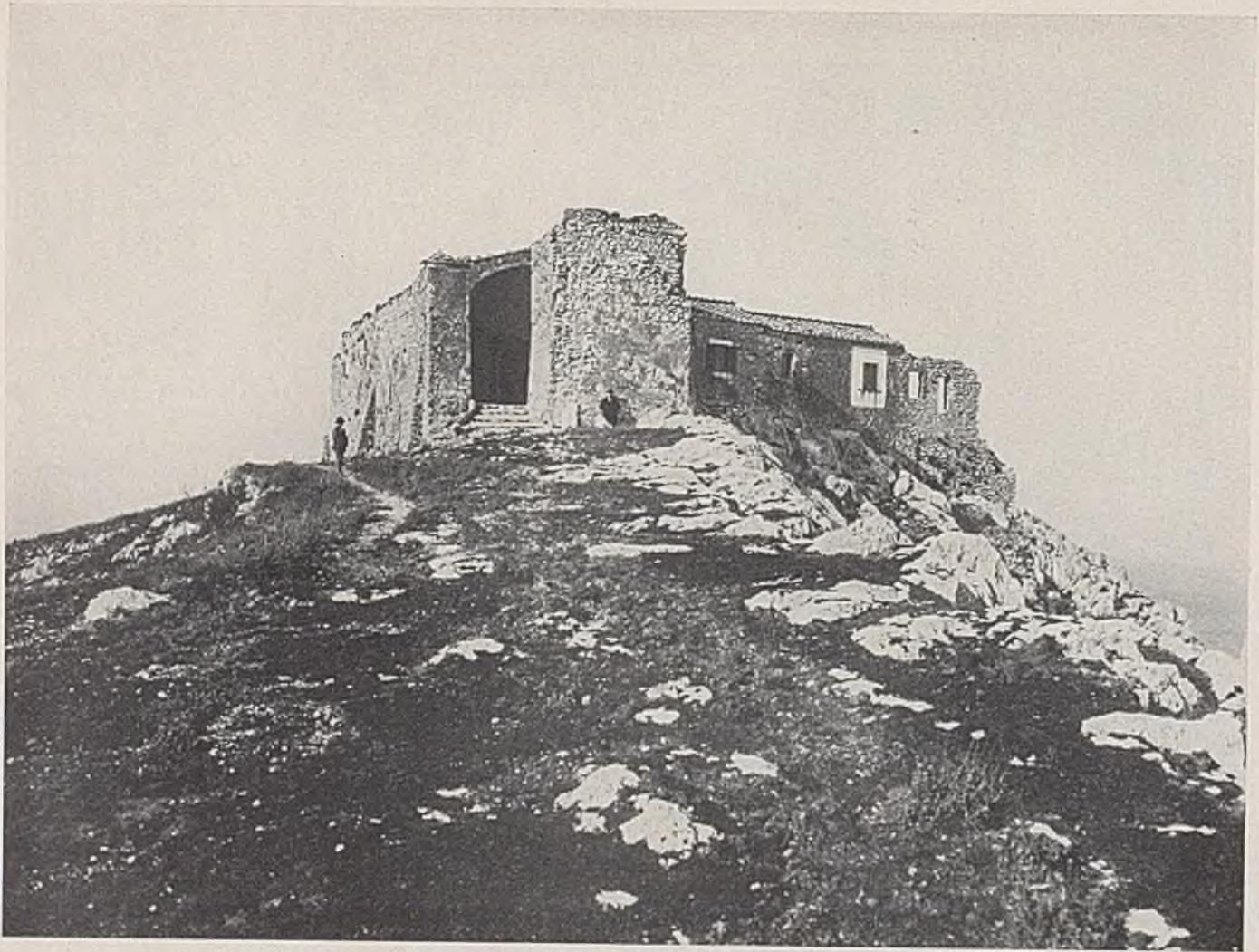
83. *Farfa bei Rom.* Deutsche Reichsabtei. Farfa wurde um 680 erbaut. 739 kam die Abtei unter den Schutz des Langobardenherrschers Luitprand. Später übernahmen die Karolinger den Schutz Farfas, die sich stets als treue Verbündete der deutschen Kaiser im Kampfe gegen das Papsttum bewährte. Jahrhundertlang wurde hier die deutsche Sprache gesprochen, und noch heute werden in Farfa deutsch geschriebene Werke der Mönche gezeigt. Das Geschick der Hohenstaufen wurde auch das der Abtei, Farfa verlor seine Unabhängigkeit und fiel an die Kurie.



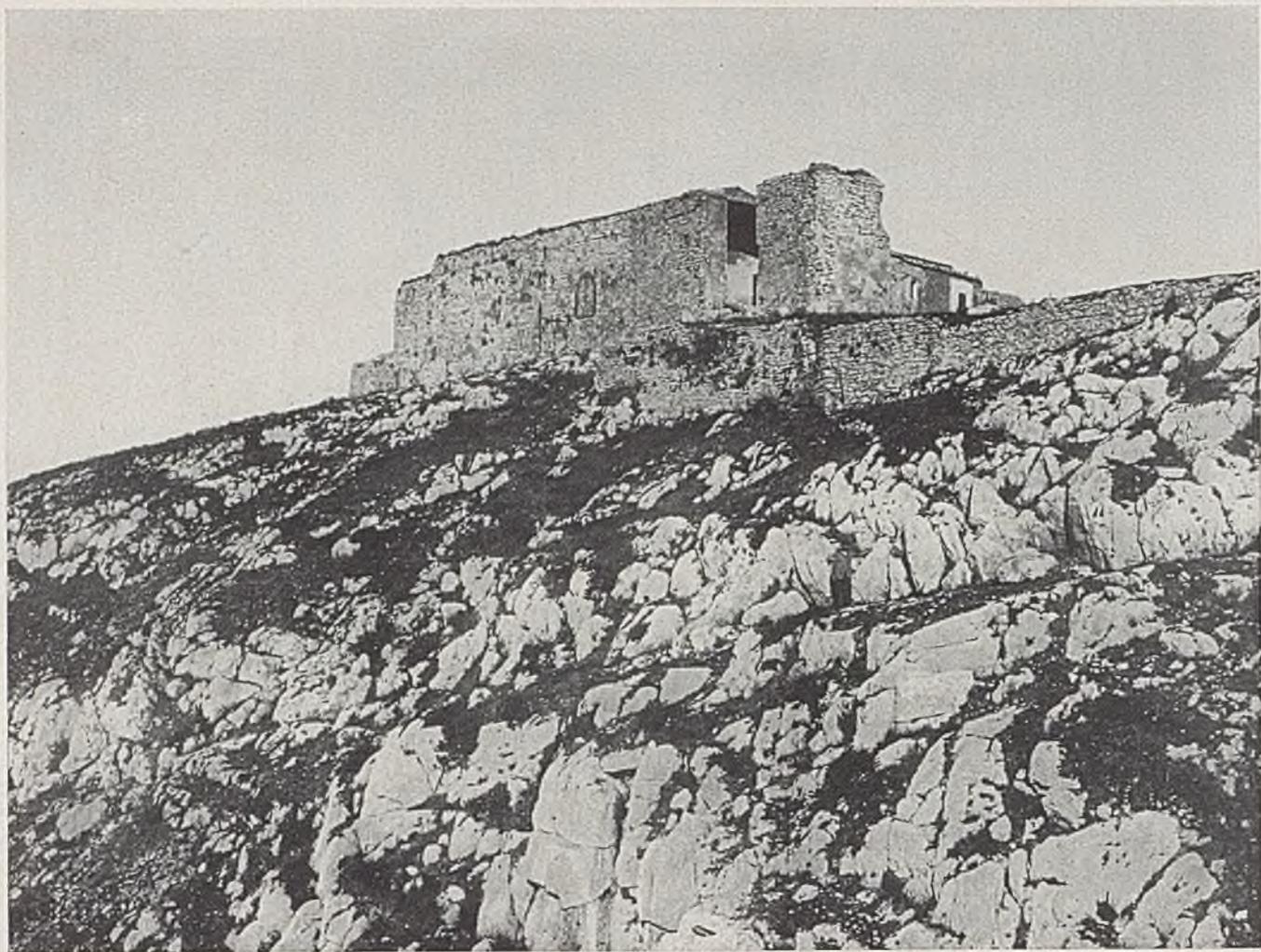
84. *Farfa*, Glockenturm der Abtei



85. *Farfa*, Inneres der Kirche



86. *Sant' Oreste bei Rom.* Kloster San Silvestro. 747 hat hier der Oheim Karls d. Gr., Karlmann, San Silvestro erbaut oder erweitert. Ihm verdankt das Kloster seinen Ruf. Karlmann war ein Kriegsheld gewesen, bevor er in die Einsamkeit des Monte Soratte floh. Später erschien ihm auch dieser verlassen Ort noch zu belebt, und er vergrub sich in die Verlassenheit Monte Cassinos



87. *Sant'Oreste bei Rom. San Silvestro*



88. *Sant' Oreste*, Inneres des Klosters San Silvestro



## SAN CLEMENTE IN CASAURIA

In den Abruzzen, am Pescarafluß, liegt die alte Karolingerabtei. San Clemente in Casauria (Casa aurea), der heilige Clemens im goldenen Hause, zählte einmal zu den angesehensten Abteien Italiens. Der Name stammt wahrscheinlich von einem römischen Tempel, der sich hier einmal erhob und wegen seines kostbaren Materials Casa aurea genannt wurde. Kaiser Ludwig II., der bei der Teilung des Reiches durch seinen Vater Lothar Italien als Anteil erhielt und es als letzter Karolinger regierte, hat seine bedeutungslose Herrschaft durch diesen weithin berühmt gewordenen Bau geschmückt. Der Karolinger brauchte einen Stützpunkt bei seinen Unternehmungen gegen die Sarazenen; im Jahre 871 wurde das Kloster, zusammen mit einer Kirche, begonnen und mit Vorrechten überschüttet. Das eigene kaiserliche Szepter verlieh der Karolinger dem ersten Abt an Stelle des gewohnten Hirtenstabes, als Zeichen seiner besonderen Huld. Weithin dehnten sich die Besitzungen der Abtei, 872 wurde der Leib des hl. Clemens in das Kloster gebracht. Drei Jahre später starb Ludwig II. Seine Gründung auf der Insel des Pescaraflusses aber wuchs. Krieg und Zerstörung machten im Jahre 1176 eine Wiederherstellung durch den Abt Leonas notwendig, der die berühmte Fassade der Kirche hat anfertigen lassen.

Über den Pfeilern des Hauptportales liegt ein Architrav, in dem die Entstehungsgeschichte der Abtei in steinernen Figuren festgehalten ist. Ganz links steht ein Turm, durch Aufschrift als Rom gekennzeichnet; daneben sitzt der Papst Hadrian II.; von ihm nimmt Kaiser Ludwig mit gebeugtem Knie den Behälter mit Reliquien des hl. Clemens in Empfang. Dann folgt der Esel, der nach der Legende trockenen Fußes den Fluß durchschritt, weil er den Leichnam des Heiligen trug. Der Kaiser legt dem Tiere die Hand auf den Rücken, während von der Kirche zwei Mönche herankommen, den Leib des Heiligen zu begrüßen; ihnen gegenüber versinnbildlicht ein Ritter mit gezücktem Schwert die weltliche Macht. Die folgende Gruppe zeigt den Kaiser, wie er dem ersten Abt Romanus das eigene Szepter überreicht. Anschließend sieht man, in unchronologischer Folge, die Erwerbung der Insel durch den Kaiser. Der Besitzer, Ritter Sisenandus, steht hier, während ein Bischof das Geschenk in Form von einem Stück Land mit Bäumen in Empfang nimmt.

Den Figuren sind in Stein gehauene Texte beigelegt. Der hl. Clemens thront, das Kirchenmodell von Abt Leonas entgegennehmend, in der Lunette im Hufeisenbogen; links und rechts andere Heilige.





89. Abtei San Clemente in Casauria, von Kaiser Ludwig II. im Jahre 872 gegründet



90. Abtei San Clemente in Casauria. Abweichend von der gewohnten Kirchenfront steht hier ein festes Viereck, ein wenig breiter als hoch. Der einfachen Grundform verleihen die drei großen Bogenöffnungen, die von säulenumstellten Pfeilern getragen werden, ein merkwürdiges Aussehen. Die Verbindung von drei verschiedenen Bogenlinien, von Rund-, Spitz- und Hufeisenbogen an einem Bauwerk ist neu für die damalige Zeit



91. San Clemente in Casauria, Architrav über dem Portal, mit der in steinernen Bildern gezeigten Entstehungsgeschichte der Karolingerabtei



## OTTO III.

Otto III., geboren im Jahre 980, war der Sohn des deutschen Königs Otto II. und der griechischen Prinzessin Theophano. Die rassische Verschiedenheit seiner Eltern und seine Erziehung im römisch-byzantinischen Sinn bestimmte die innere Zerrissenheit dieses Kaisers, in dem Weltflucht und Machtlust miteinander stritten.

Sein Vetter, Bruno von Kärnten, den er zum Papst Gregor V. gemacht hatte, krönte ihn 996 zum Kaiser. Als der deutsche Papst starb, wurde Ottos Freund und Ratgeber Gerbert als Sylvester II. zum Nachfolger gewählt. Unter seinem Einfluß faßte der Kaiser den Entschluß, das römische Weltreich in kirchlicher Verklärung wieder herzustellen. Rom sollte der Mittelpunkt des Reiches und Residenz des Kaisers werden. Die Legende auf Ottos Münze lautet: „Erneuerung des römischen Reiches“. Die Römer wollten jedoch davon nichts wissen und lehnten sich immer wieder gegen Ottos Herrschaft auf.

Mit 22 Jahren starb Otto III. in Paterno bei Rom. Hier im Norden von Rom fand ein unstetes, gehetztes Leben sein Ende. Bald in Ravenna, dann in Venedig oder in Pavia, in Benevent, dann wieder in Rom, hinunter zum Monte Gargano, so streifte der Kaiser ruhelos durch das Land. Heiße Gewissenszweifel, vom römischen Klerus eifrig genährt, quälten ihn. Wochen hindurch fastete er, die Nächte vergingen unter Weinen und Beten. Am 23. Januar 1002 erlosch das Leben in dem auf solche Weise geschwächten Körper.

Heute noch steht die Ruine des Kastells, in dem dieser merkwürdige Herrscher endete. In Aachen hat Kaiser Otto III. seine letzte Ruhestätte gefunden.





92. Monza, Dom. Krönungsrelief

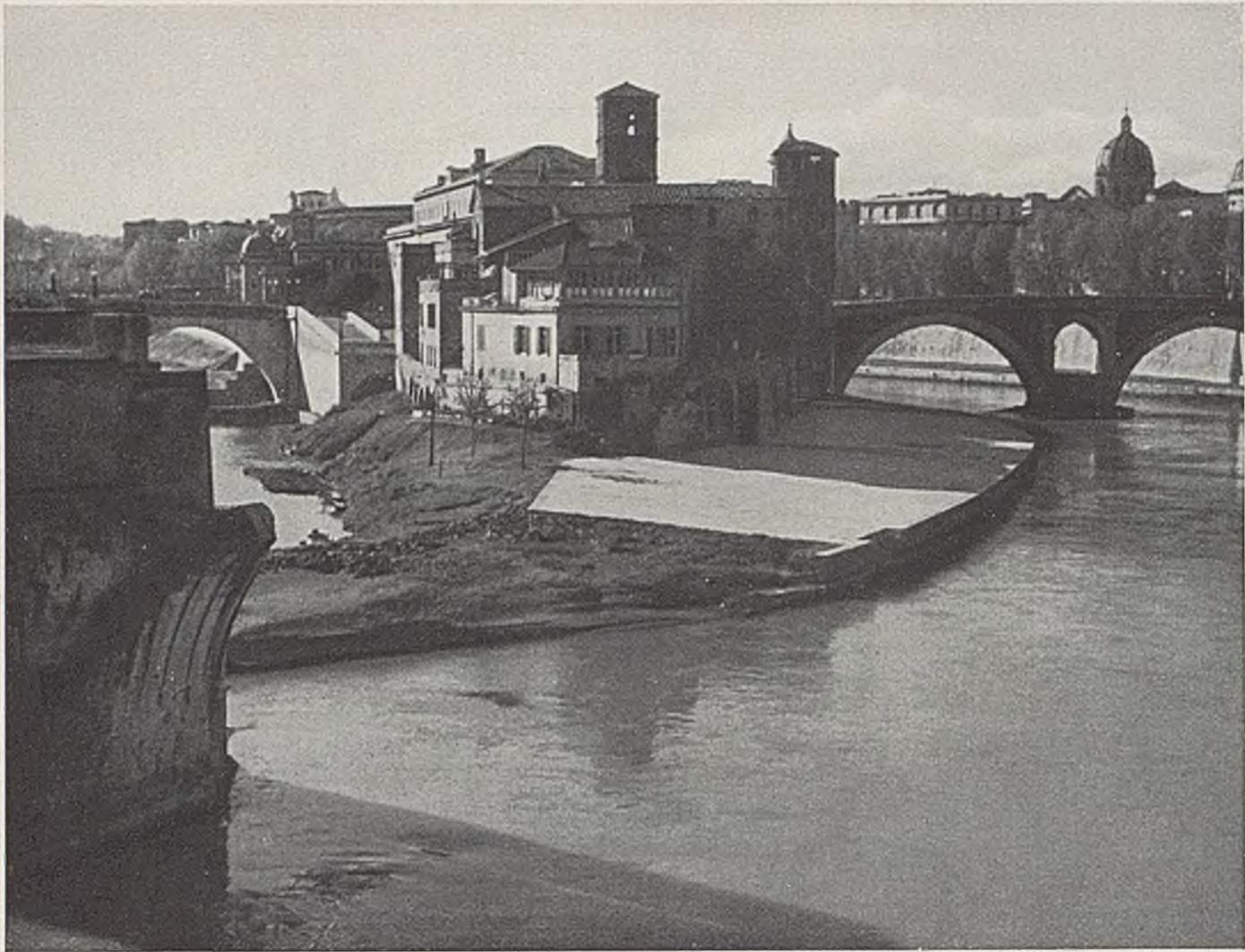


93. *Grottaferrata bei Rom. Kloster Ottos III.*





115 94. Kaiser Otto III. begegnet S. Nilo. Kloster Grottaferrata



95. Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel in Rom, von Otto III. erbaut



96. Inschrift über Kaiser Otto III. in Ravenna, S. Apollinare in Classe. Berichtet von seiner Pilgerfahrt zum Monte Gargano im Jahre 999



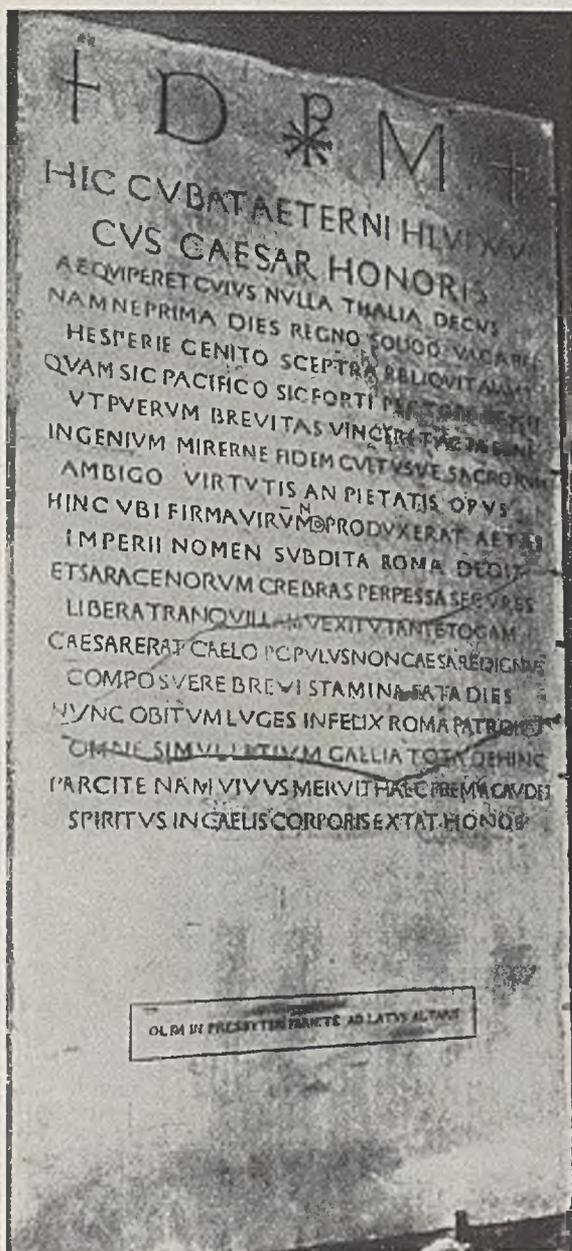
97. *Sutri bei Rom*. Heinrich III. wollte damals, 1046, die Mißstände innerhalb der Kirche beseitigen, die Kirche reformieren und das Schisma beseitigen. Auf der von ihm nach Sutri einberufenen Versammlung wurde die Absetzung der Päpste Gregor II., Sylvester II. und Benedikt IX. beschlossen



98. *Sutri*, Dom



99. *Mailand, S. Ambrogio, Krönungskirche deutscher Herrscher aus dem 8. Jahrhundert. In dieser Kirche liegt Pippin begraben. Eine Tafel auf dem Sarkophag berichtet: „Hier schläft König Pippin, der in dieser Provinz 28 Jahre lang regierte, der Sohn Karls d. Gr.“ In der angrenzenden Kapelle ist eine andere lateinische Inschrift angebracht, zum Ruhme des im Jahre 875 gestorbenen Kaisers Ludwig II.*



100. Gedenktafel für Kaiser Ludwig II. in S. Ambrogio



101. *Mailand, S. Ambrogio, Inneres. Schauplatz der Krönung neun deutscher Herrscher zu Königen von Italien*





102. *Miland, S. Ambrogio*



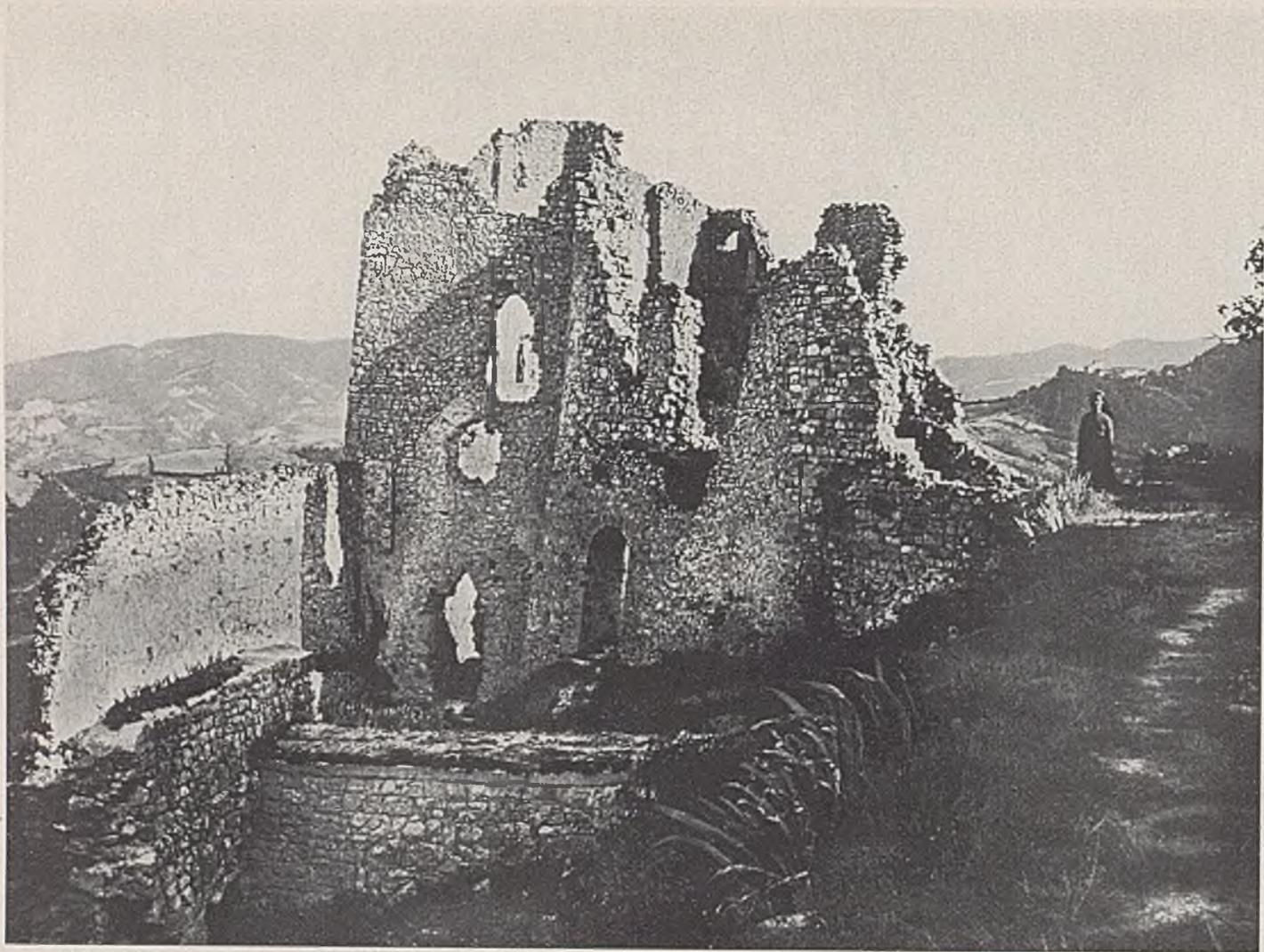
## CANOSSA

Canossa, südlich von Parma, wurde um 940 von dem deutschen Markgrafen Azzo erbaut.

Während des Investiturstreites zwischen Kaiser und Papst erwies sich die Besitzerin des Landes und der Burg, Mathilde, eine kluge und energische Frau, unbegrenzt in der Hingabe an die Kirche, als fanatische Vorkämpferin des Papstes. Im Kampfe zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. stand sie bedingungslos auf der Seite des Papstes, so daß damals das Gerücht eines Liebesverhältnisses zwischen der Dreißigjährigen und dem Sechzigjährigen aufkam. Zu dem nach Augsburg einberufenen Reichstag begleitete sie Gregor, allein sie kamen nur bis Vercelli, wo das Gerücht von einem Anmarsch Heinrichs mit einem großen Heer sie zurück in die uneinnehmbare Felsenburg Canossa trieb. Hier spielte sich jener denkwürdige Vorgang ab, der in der deutschen Geschichte als „Gang nach Canossa“ bekannt ist. Hier hat Kaiser Heinrich drei Tage lang, vom 25. bis 27. Januar 1077, in grimmiger Kälte vor der Burg ausgeharrt, um vom Papst die Lösung vom Kirchenbanne zu erlangen.

Der deutsche König hat damals den von Gregor VII. in Deutschland angestifteten Bürgerkrieg rasch erstickt, Rom erobert und den päpstlichen Gegner in die Verbannung geschickt.





103. Ruine der Burg Canossa



104. Heinrich IV. bittet Mathilde um Vermittlung beim Papst. Aus einer Vatikanhandschrift



105. Peterskirche. Grabmal der Gräfin Mathilde. Sargrelief: Heinrich küßt dem Papst die Füße, kirchliche Darstellung



106. Rom, Vatikan. Papst Gregor VII. löst Heinrich IV. vom Bann





107. *Anagni*. Kathedrale. Drei Hohenstaufen wurden im Dom von Anagni verflucht und in den Bann getan. Friedrich I., Barbarossa. Papst und lombardische Städte standen verbündet im Kampfe gegen Friedrich. Mit Heeresmacht zog Barbarossa vor Rom, das der Papst flüchtend verließ und nach Anagni zog. Am Gründonnerstag 1160 trat Alexander III. vor den Hauptaltar des Domes und tat Friedrich in den Bann. Im Jahre 1228 stand ein anderer Papst im Dom von Anagni, um wieder einen deutschen Herrscher zu verfluchen: Papst Gregor IX. bannte Friedrich II. Der Vorwand war ein von Friedrich gelobter, aber durch Staatsgeschäfte verhinderter Kreuzzug. In Wahrheit ging es dem Papst um Friedrichs Erbreich Sizilien, dessen sich der Papst während der Abwesenheit des Kaisers bemächtigen wollte. Friedrichs II. Sohn, König Manfred, wurde in Anagni vom Papst Innozenz IV. in den Bann getan.



108. *Anagni*. Turm der Kathedrale



109. Rom, Vatikan. Sala Regia: Gregor IX. verflucht Friedrich II.



Friedrich Barbarossa (1152–1190) war dem Reich ein starker König. Friedrich wollte in Frieden mit der Papstkirche leben, allein er dachte nicht an Unterwerfung. Für ihn waren der deutsche Episkopat und die Bischöfe nur Beamte des Reiches; das Recht ihrer Einsetzung behielt er sich jederzeit vor. Die Kurie lauerte jedoch auf den Augenblick, die deutschen Bischöfe gegen ihren König auszuspielen.

Im Jahre 1160 begann der Kampf um Italien zwischen Reich und Papsttum. Mailand und die lombardischen Städte wurden niedergezwungen, andere Heersäulen marschierten bereits auf Rom, da gelang es dem Papst, nach Frankreich zu fliehen (1164). Als Alexander III. ein Jahr später nach Rom zurückkehrte, entbrannte der Kampf aufs neue. Barbarossa zog wieder nach Rom, nahm die Leostadt im Sturm und ließ sich vom Papst zum Kaiser krönen. Wieder gelang es dem Papst, im letzten Augenblick zu fliehen; als nun auch Rom die Tore öffnete und Friedrichs Oberhoheit anerkannte, stand der Kaiser auf dem Gipfel seines Triumphes. Da brach eine tödliche Seuche aus, 2000 Ritter und der Kanzler des Reiches, Reinald von Dassel, starben. Eilends wandte sich der Kaiser mit den Resten seines Heeres nordwärts. Mit Mühe und Not gelang es ihm, seinen Feinden zu entinnen und im März 1168 verkleidet nach Deutschland zu gelangen.

Im Jahre 1174 machte sich Friedrich zum fünften Male nach Italien auf. Nach verschiedenen Feldzügen, mit wechselnden Erfolgen geführt, schloß er 1175 mit den Lombarden den Vertrag von Montebello, eine beiderseitige Abmachung unter bindenden Verpflichtungen. Das behagte dem Papst nicht; eine von päpstlichen Agitatoren geschürte Massenbewegung in der Lombardei führte zur offenen Verletzung des Vertrages. Wieder mußte das Schwert entscheiden. 1176 erlitt Friedrichs Heer bei Legnano eine Niederlage. Die Bedingungen der Lombardei zu einem neuen Vertrag waren für den Kaiser unannehmbar; es gelang ihm, ein Sonderabkommen mit dem Papst zu schließen (Vertrag von Anagni 1176). Friedrich wurde vom Bann gelöst, mußte aber Alexanders Forderungen: Preisgabe der Reichshoheit über das römische Patrimonium, Rückführung des päpstlichen Besitzes auf den Stand unter Innozenz II. und Anerkennung der kirchlichen Ansprüche auf das Eigentum der Gräfin Mathilde zugestehen. Als man sich schließlich nach langen Verhandlungen über die Regelung der verschiedenen Streitfragen geeinigt hatte, wurde der Friede von Venedig geschlossen. Friedrich warf sich vor dem Papst nieder und führte seinem Pferd die Zügel.



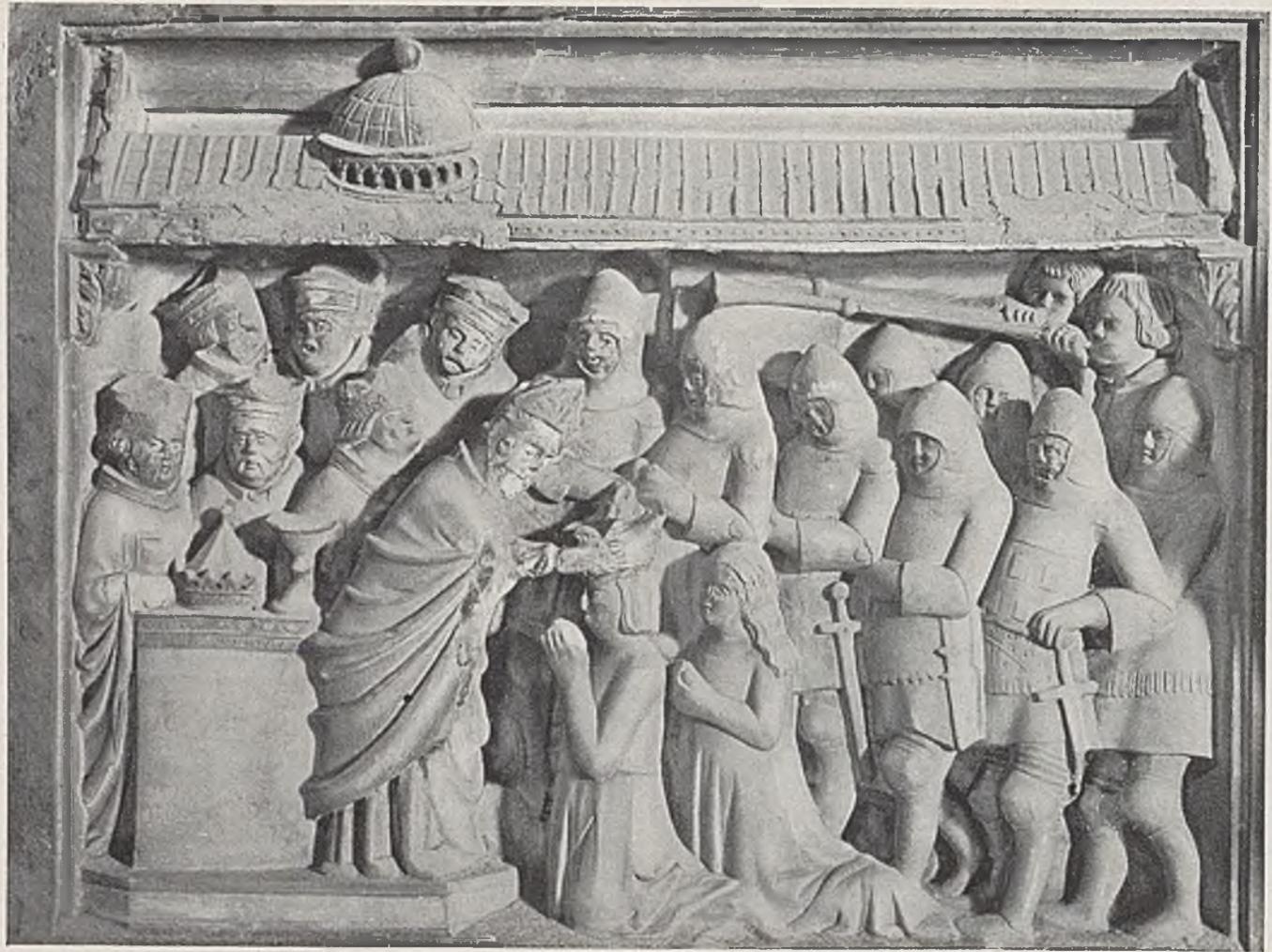


110. Kaiser Friedrich Barbarossa in Pavia; vor ihm die päpstlichen Abgesandten. Venedig, Dogenpalast, Sala del Maggior Consiglio

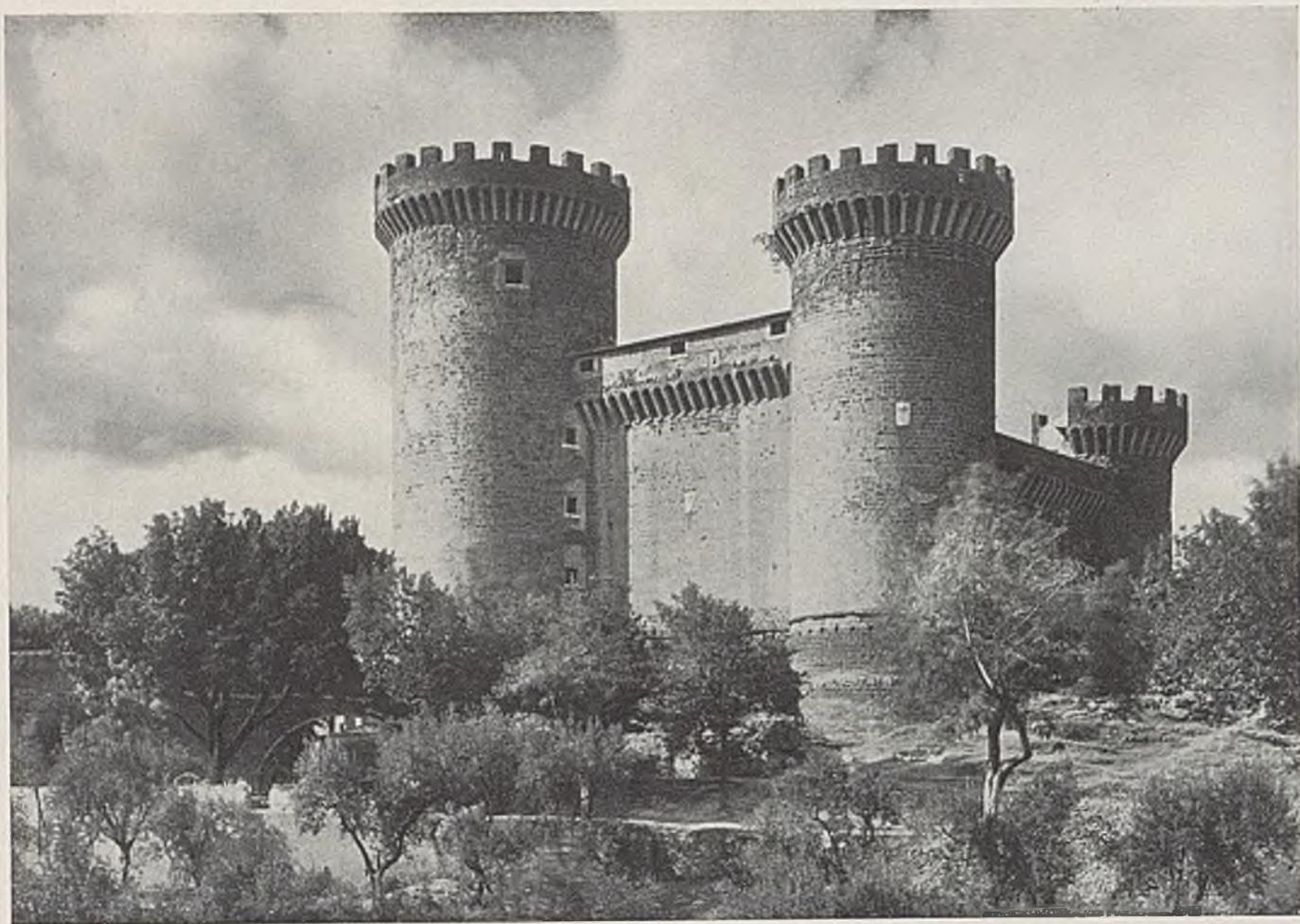


III. Trezzo sull'Adda bei Bergamo. Die Burg wurde angeblich zuerst von der Langobardenkönigin Theudelinde erbaut. Friedrich eroberte und erneuerte die Festung im Jahre 1158





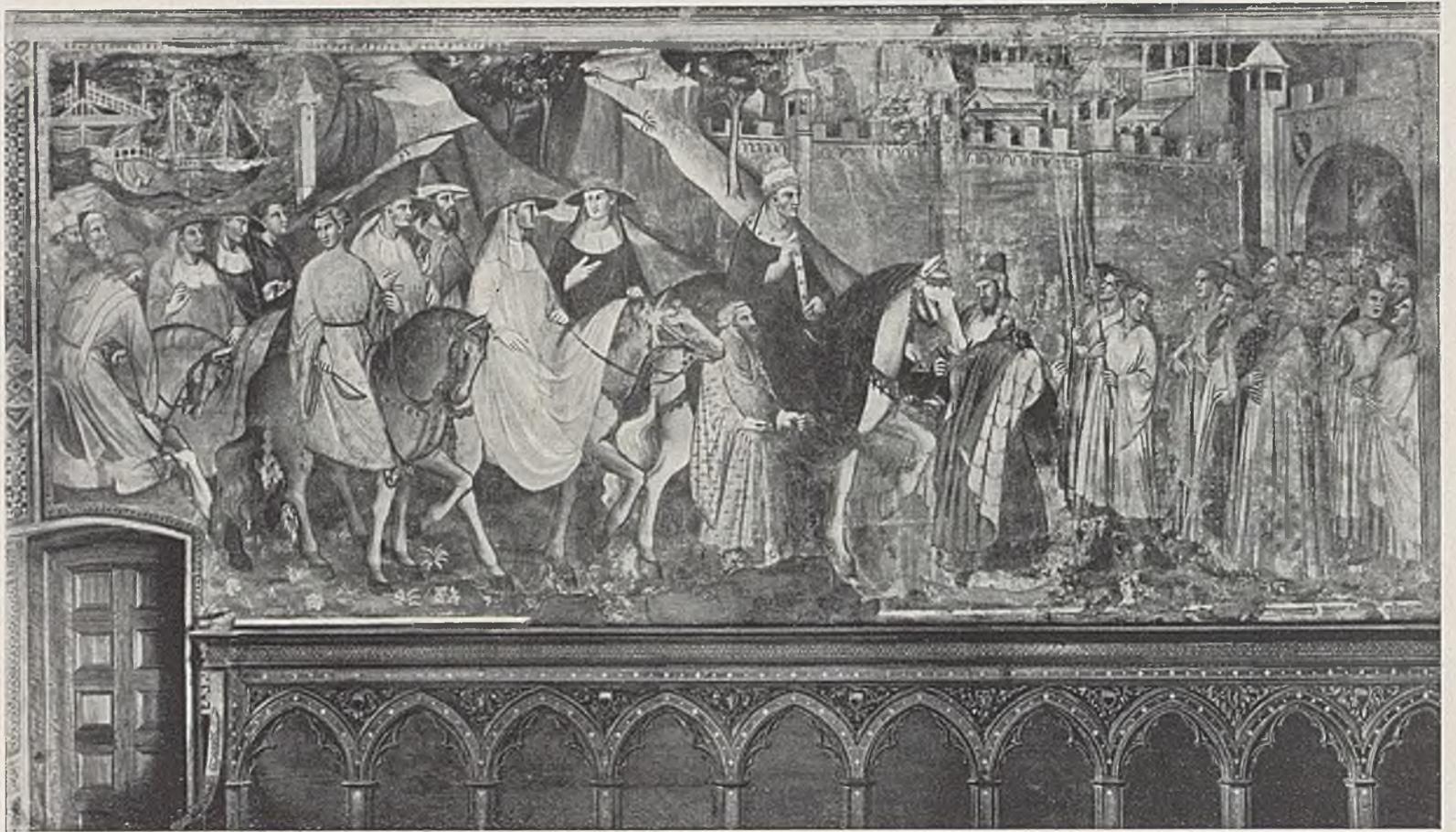
112. Relief von der Krönung Friedrich Barbarossas auf einem Sarkophag in der Kathedrale zu Arezzo



113. *Tivoli*, mittelalterliche Burg, von Friedrich Barbarossa neu befestigt. Später diente sie Kaiser Friedrich II. und Heinrich VII. als Residenz



114. *Venedig*, Palazzo Rava. Venedig wurde als Stätte der Versöhnung zwischen Kaiser und Papst ausersehen. Im heutigen Palazzo Rava am Canale Grande wurde 1177 der endgültige Friede zwischen Kaiser und Papst geschlossen



115. Friedrich Barbarossa leistet Papst Alexander III. Marschalldienste. Siena, Palazzo Pubblico

## HEINRICH VI.

Heinrich VI., der Sohn Barbarossas, heiratete die letzte Erbin des Normannenreiches und empfing durch sie das bunte Wunderland Sizilien. Der Schwerpunkt der deutschen Herrschaft verschob sich dadurch nach dem Süden in ein durch den Kirchenstaat vom Norden getrenntes Reich, Sizilien, Apulien und Kalabrien. In Messina und Palermo thronten deutsche Kaiser. In Sizilien hat der Kaisertraum tatsächlich eine Zeitlang geblüht, dort hat sich die Erinnerung an die deutsche Herrschaft bis auf heute in verehrungswürdigen Denkmälern und Schöpfungen erhalten.

Heinrich VI. ist eine der mächtigsten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte. Die kirchliche Geschichtsschreibung hat versucht, diesen großen Herrscher als Tyrann zu verschreien, weil er allen Herrschaftsplänen des Papstes kalt gegenüberstand. Als Opfer des Sizilianischen Sommers starb Heinrich im Jahre 1197 im Alter von 32 Jahren! Sein unerwarteter früher Tod bedeutete die folgenschwerste Katastrophe der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands. Kaum jemals hatte an dem Leben eines Führers soviel gehangen wie an dem Heinrichs VI. Die zeitgenössischen Chronisten zeigen das Gefühl des unersetzlichen Verlustes und verbreiteten die Ahnung eines drohenden Umschwungs.

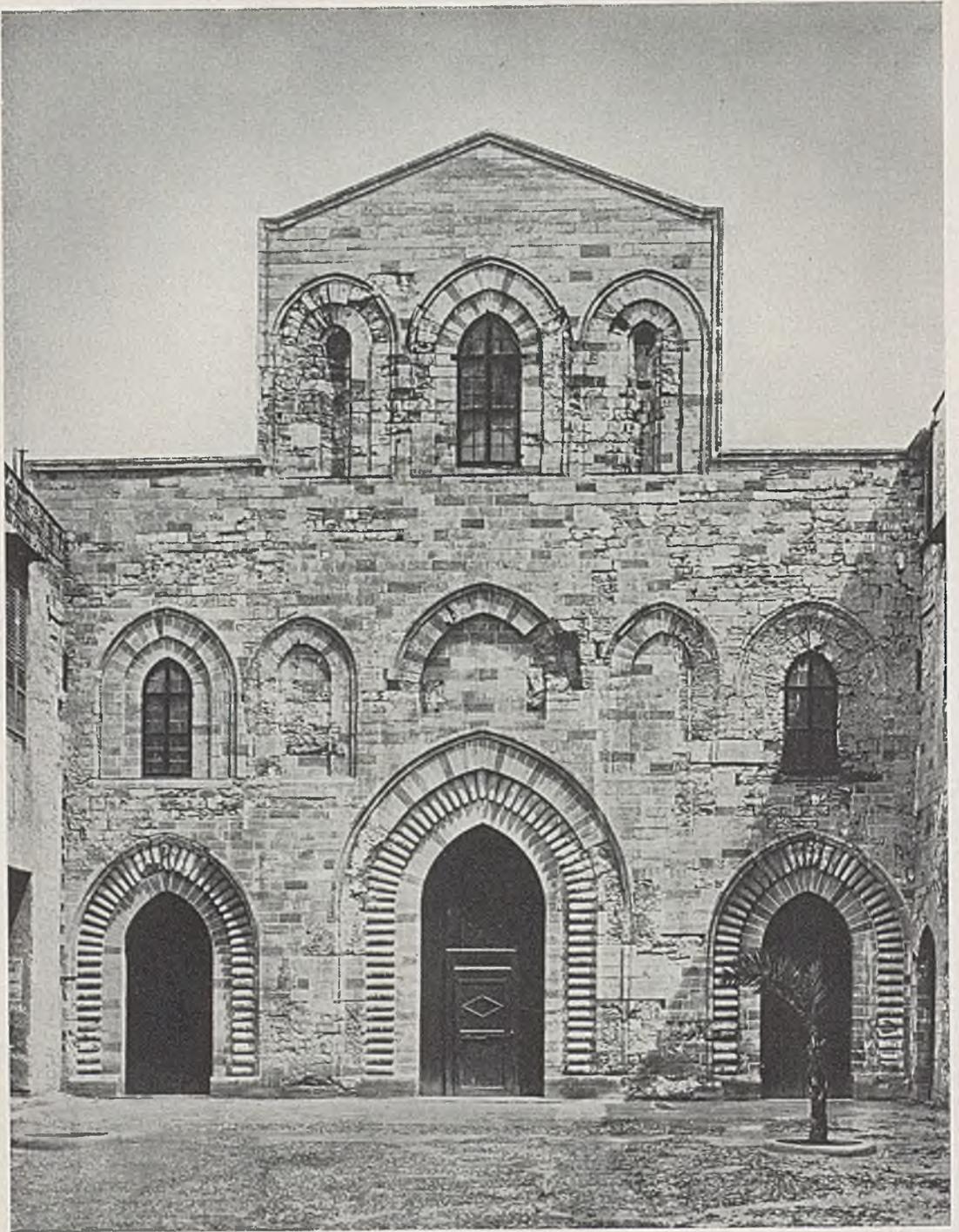
Im Dom zu Palermo findet sich die heiligste Stätte deutscher Geschichte auf italienischem Boden, neben den vielen anderen, die das Andenken unseres Volkes in Sizilien lebendig erhalten. Im rechten Seitenschiff, in einer Doppelkapelle, stehen die mächtigen Sarkophage der Hohenstaufen; Steinsärge für ein deutsches Reckengeschlecht, aus dunkelrotem Porphyr gemeißelt, großartig und einfach, aber ausdrucksvoll in den Formen. Von sechs Säulen getragen, hebt sich über jedem ein tempeldachähnlicher Baldachin, leicht und frei im Vergleich zu den gewaltigen Behausungen der Toten.

Es ruhen dort der große Normannenkönig Roger, seine Tochter Konstanze, ihr Gemahl Heinrich VI. und ihr beider großer Sohn Friedrich II.



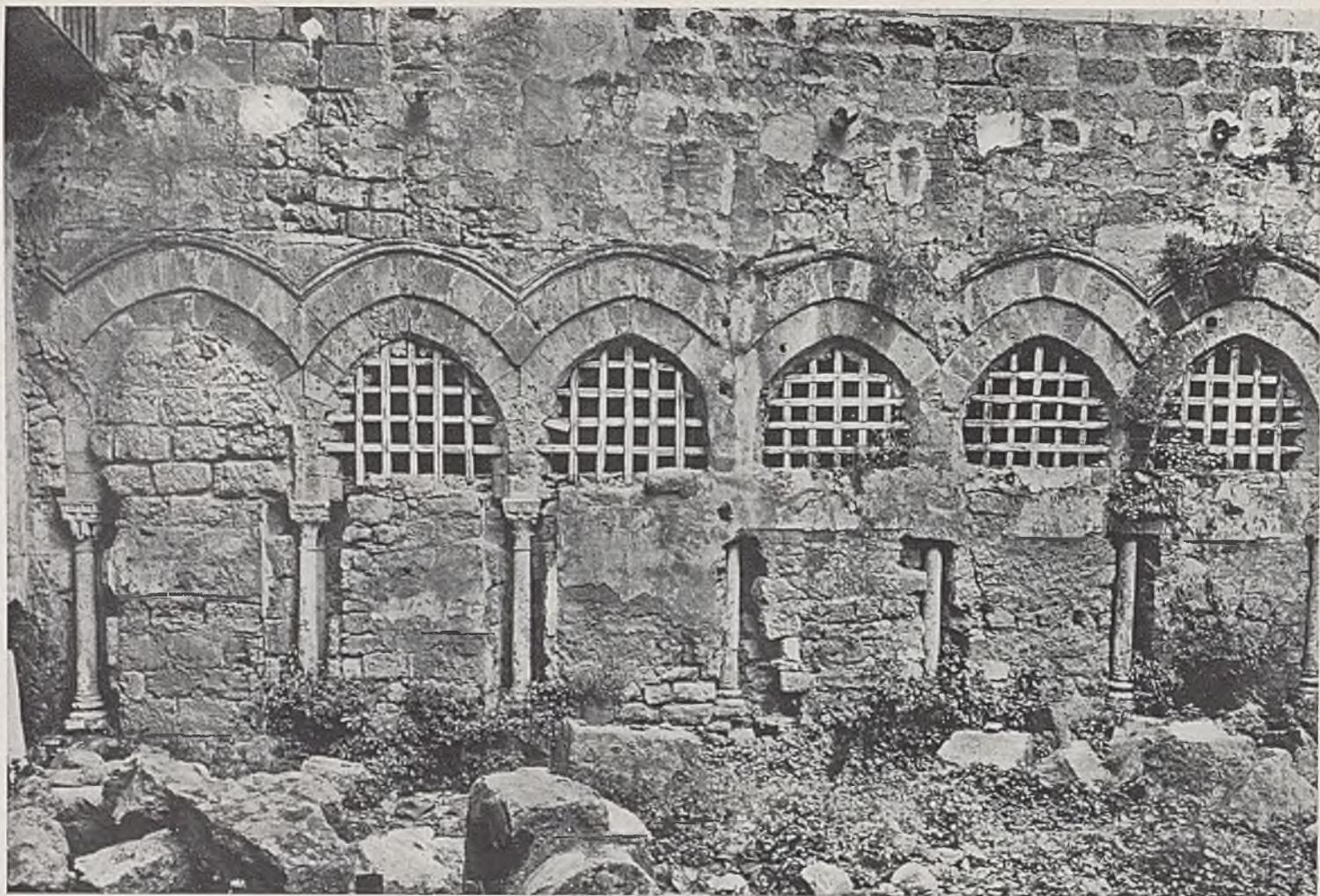


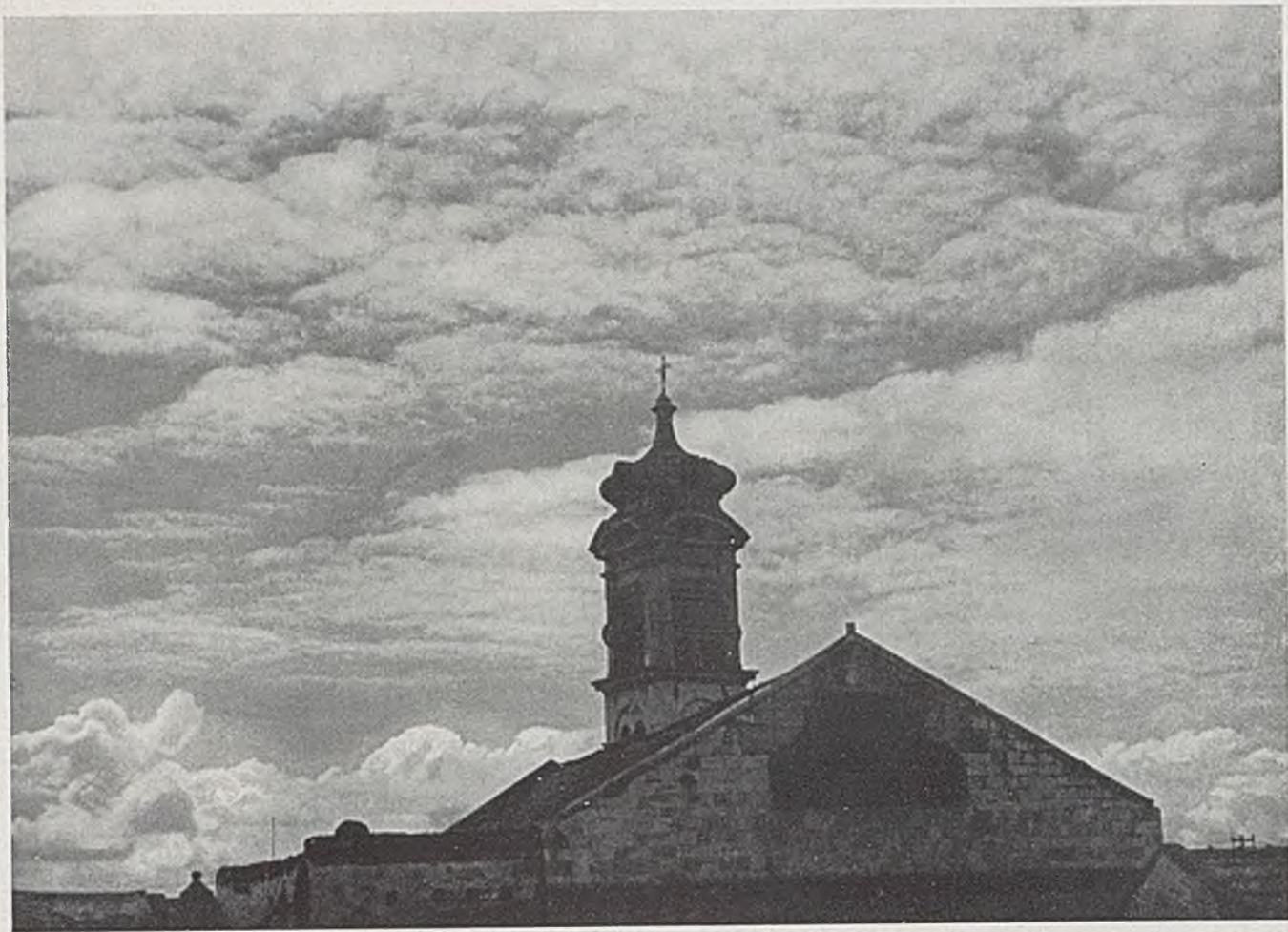
116. Heinrich VI., der Vater des großen Friedrich II., in italienischer Darstellung (Summonte)



117. *Palermo*, Kirche La Magione. Im Jahre 1197 schenkte Heinrich VI. die Kirche dem Deutschen Ritterorden, der sie bis 1491 behielt. Nach ihm erhielt die Stiftung den Namen *mansia Teutonicorum*, was sich im Italienischen in *La Magione dei Tedeschi* verwandelte. Hier im fernen Süden hat unsere Sprache geklungen, in den Hallen und Kreuzgängen sind deutsche Ritter einhergeschritten, umklirrt vom Ton der deutschen Schwerter. Drei Grabsteine im Pflaster, durch Tracht, Schwert und Inschrift gekennzeichnet als Ritter vom Deutschen Orden, erinnern an diese Vergangenheit.



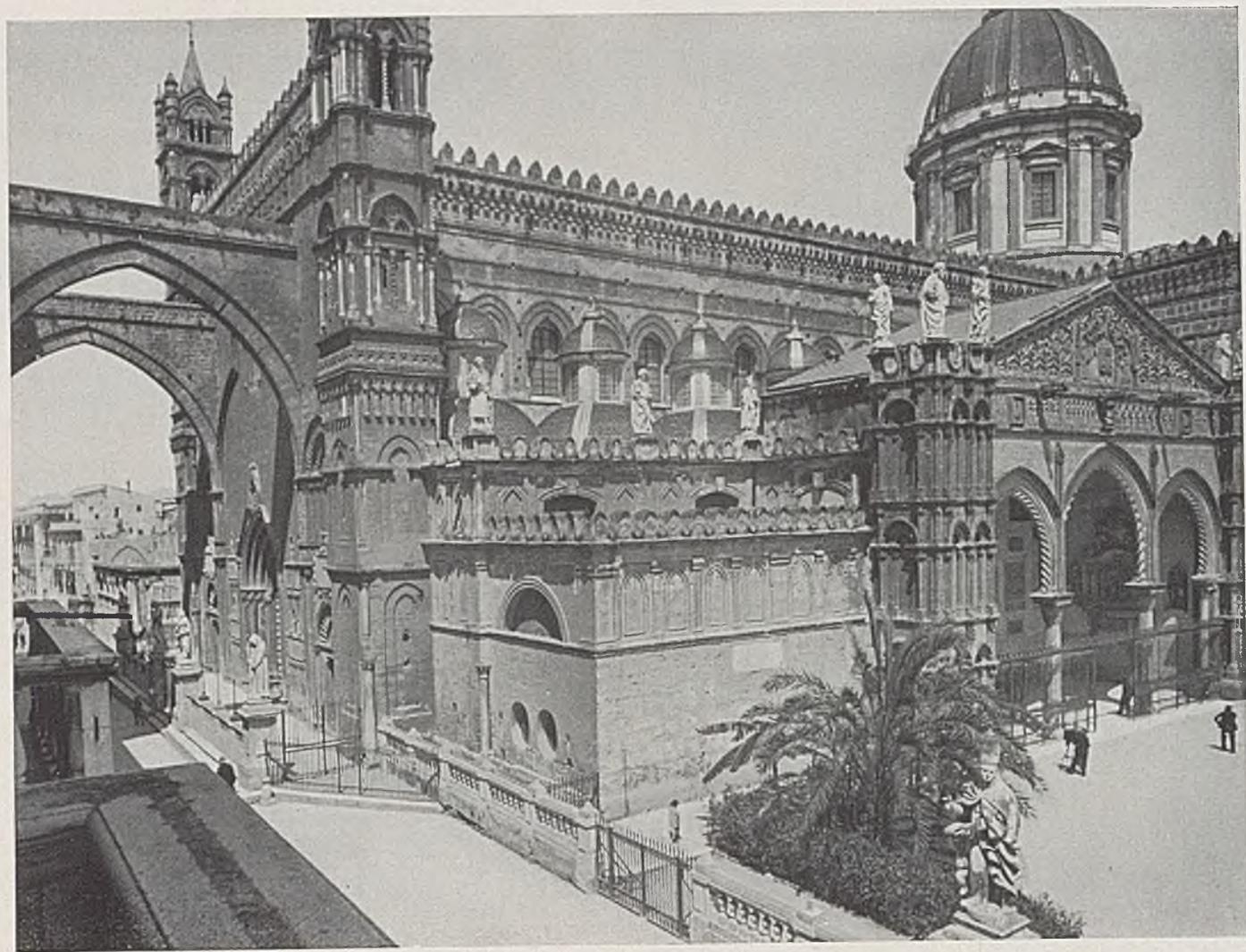




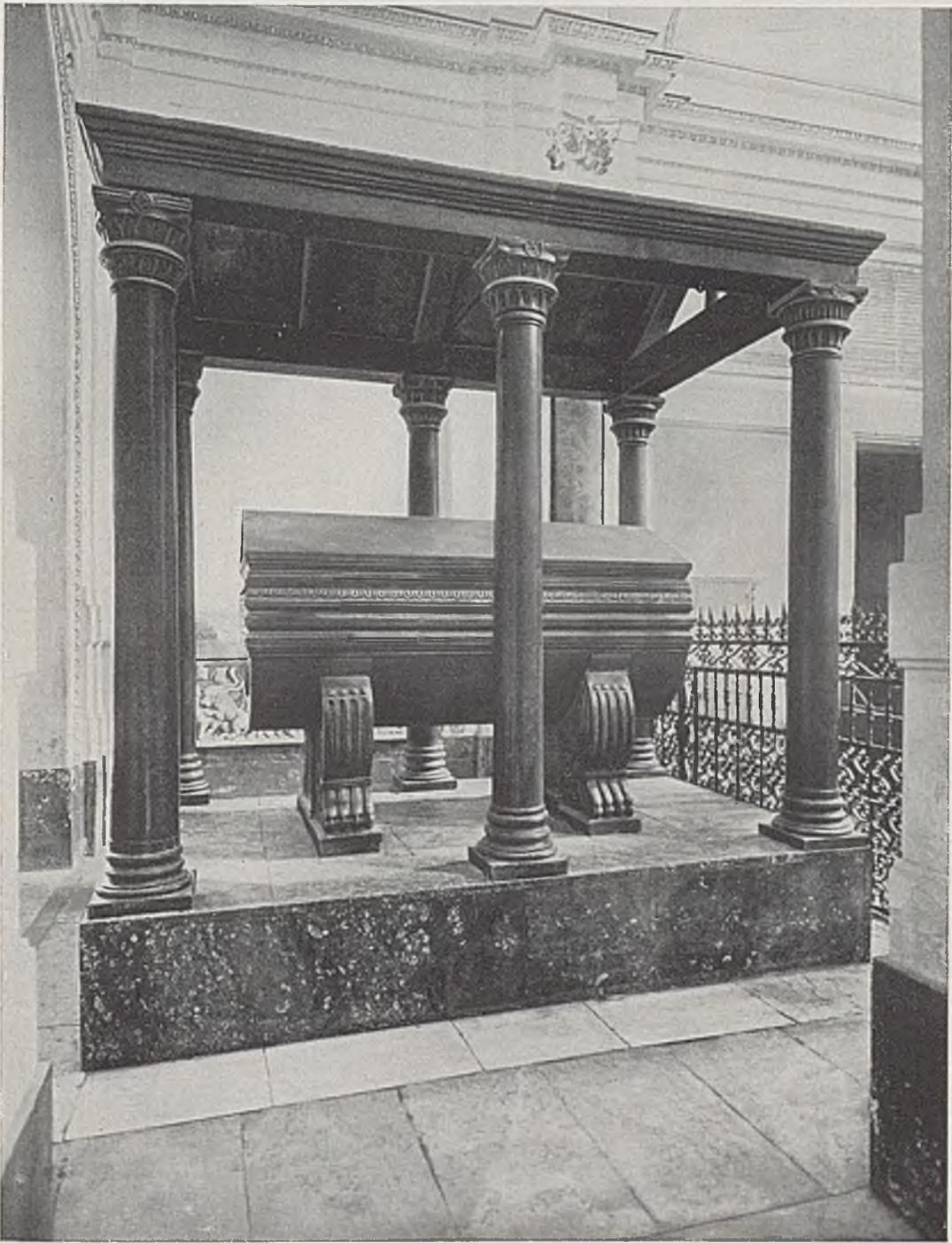
119. Bari, Campanile di S. Chiara, uralte Kirche aus der Normannenzeit. Unter den Hohenstaufen hieß sie S. Maria degli Alemanni und gehörte den Deutschordensrittern



120. *Monte S. Angelo, S. Maria Maggiore.* Von Heinrich VI. Gattin Konstanze im Jahre 1198 begonnen, wie die Inschrift über dem Portal berichtet. Das Portal der Kirche stammt aus der Zeit Friedrichs II.



121. Palermo, Dom



122. *Palermo, Dom.* Grabmal Heinrichs VI.



123. *Palermo, Dom.* Grabmal Konstanzes, der Gattin Heinrichs

Am Sterbelager Kaiser Friedrichs II. im Castell Fiorentino stand von seinen Angehörigen nur sein achtzehnjähriger Sohn Manfred, der außerehelich geboren, später legitimiert wurde.

Manfred war neben Enzo Friedrichs II. Lieblingssohn. Zart, feingliedrig und schön, hell und blond, so gar nicht für Krieg und hartes Tun geschaffen. Doch hat er auch hier nicht versagt, als es darauf ankam.

Seine heute noch erhaltene Hauptgründung ist die Stadt Manfredonia an der Adria; er hat ihren Plan festgelegt und mit Eifer den Bau betrieben. Zur Sicherung des Hafens ließ er einen riesenhaften Damm anlegen; dem Dom schenkte er eine Glocke, deren Andenken noch heute in einer Sage fortlebt: Jedesmal soll ihr geheimnisvolles Geläute aus Meerestiefen ertönen, in die sie beim versuchten Raub gesunken, wenn der Stadt eine Gefahr droht. Auch in Salerno baute Johann von Procida im Auftrage Manfreds einen starken Hafendamm.

In seinen späteren Jahren übersetzte Manfred das Buch: „De Pomo sive de morte Aristoteles“ (Über den Apfel oder des Aristoteles Tod) ins Lateinische. Zahlreiche philosophische und mathematische Werke ließ er von bekannten Gelehrten übersetzen und führte so seines Vaters Werk fort. Die Universität Neapel förderte er in jeder Weise.

Bevor Manfreds Bruder, Konrad IV., starb, stellte er seinen jungen Sohn Konradin unter die Vormundschaft des Papstes. Er wollte damit diesen alten Gegner des Reiches entwaffnen, lähmte aber zugleich die Hand Manfreds. Dieser hatte durch seinen Vater Friedrich II. neben dem Fürstentum Tarent auch die Statthalterschaft über Italien erhalten, solange sein Bruder in Deutschland weilte. Jetzt war er der natürliche Vormund und Statthalter für den minderjährigen Konradin. Gleichzeitig war aber auch der Papst Vormund durch Konrads letzten Willen.

Manfred versuchte zuerst durch Nachgiebigkeit die Gegensätze zu überbrücken. Als der Papst widerrechtlich in das Apulisch-Sizilianische Königreich einzog, bot Manfred keinen Widerstand. Einmal aber auf dem Boden des Staufischen Erbreiches, streckte der Papst Innozenz IV. die Hand auch nach den anderen Besitzungen aus. Er machte seinen Neffen zum apostolischen Legaten für das Königreich und verbot ihm, in seinen Erlassen Konradins und Manfreds Namen überhaupt noch zu nennen. Als Manfred sich weigerte, diesem Rechtsbruch beizustimmen, erklärte der Papst den Frieden für gebrochen. Manfred mußte, weil überall Verrat und Mord lauerten, nach Apulien fliehen. Dort gab es noch Städte, die treugeblieben waren, vor allem Lucera, die von Manfreds Vater mit Sarazenen bevölkerte Festung. Auf diese „Ungläubigen“, die durch Friedrichs kluge und in religiösen Dingen weitherzige Haltung aus erbitterten Feinden in treue Untertanen der Hohenstaufen verwandelt wurden, hoffte Manfred.

Im Oktober 1254 begann die Flucht, die das italienische Festland durchquerte, hinweg über das mächtige Massiv des Apennin bis zum Flachland am Ufer des östlichen Meeres, wo Lucera stand, wehrhaft mit festen Türmen. Unterwegs fand er überall Feindschaft und Gefahr. Aber das Schlimmste stand Manfred noch bevor: nachdem er alle Gefahren der Flucht bestanden, kam ihm die Kunde von dem Abfall des Anführers der Sarazenen von Lucera, Giovanni Moro. Nun war auch dieses letzte Bollwerk treulos geworden, bestochen von dem Golde der Feinde. Aber Manfred blieb fest. Lucera bot die einzige Zuflucht, die ihm geblieben war. Heimlich machte er sich im November 1254 auf den Weg, und einer seiner Begleiter, der arabisch sprach, rief der Sarazenenwache auf den Mauern zu, daß ihr Herr und Fürst, des Kaisers Sohn, zu ihnen gekommen sei. Die Besatzung zauderte. Doch als Manfred sich ihnen zeigte, zerschlugen die Sarazenen das gewaltige Tor, hoben Manfred hoch empor und trugen den wiedergewonnenen Herrn im Triumph in die Stadt. Den Anführer aber zwangen die Sarazenen, sich vor Manfred auf den Boden zu werfen.

Von hier aus begann Manfred den Kampf um die Wiedereroberung seiner vom Papst geraubten Besitzungen *Benevent, Ponte Maurella*, wo König Manfred starb.

König Manfred, der ritterliche Sohn Friedrichs II., ist bei Benevent gefallen im Kampfe gegen den Franzosen Karl von Anjou. Am 26. Februar 1266 starb der Staufener vorletzte Hoffnung. Konradin lebte noch. Um den Krieg gegen den verhaßten deutschen Fürsten führen zu können, borgte sich der Papst Geld von sienesischen und florentinischen Banken. Dann rief er Karl von Anjou herbei, um gegen das Hohenstaufenkönigreich in Unteritalien zu kämpfen. Als das Geld nicht reichte, verpfändete der Papst sogar den Kirchenschatz, damit die Mittel zum Vernichtungsfeldzug aufgebracht würden. In der Schlacht bei Benevent, Februar 1266, stürzte sich Manfred in das dichteste Kampfgetümmel und fand den Tod.

Niemand weiß, wie er gestorben ist. Erst am dritten Tag fand man seine Leiche. Einige Franzosen baten Karl von Anjou um ein ehrenvolles Begräbnis für den tapferen Gegner. Aber dieser verweigerte es, weil Manfred unter dem Fluch des Papstes gestorben sei. So wurde Manfred auf dem Schlachtfelde selbst neben einer Brücke begraben, und Freund und Feind trugen Steine herbei, die sie auftürmten zu einem Ehrenmal für den Gefallenen.

Dante erzählt, daß kirchlicher Haß auch jetzt den Toten nicht ruhen ließ; der Erzbischof von Cosenza befahl, die Gebeine Manfreds wieder auszugraben und sie außerhalb des Königreiches zu verstreuen.

Die *Ponte Maurella* gilt uns heute als die Stätte, die Manfreds Grab bezeichnet.





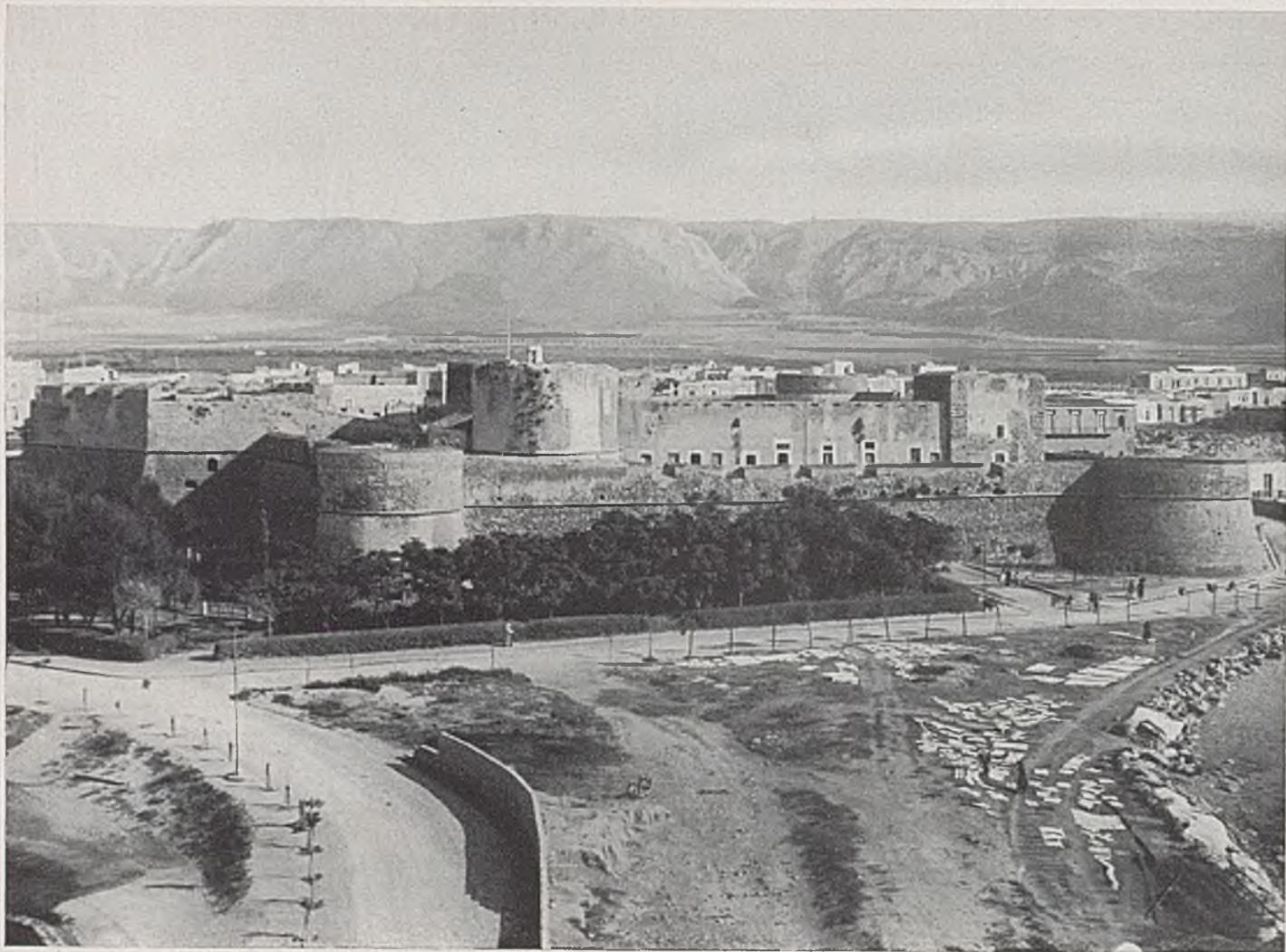
124. König Konrad IV. (Aus Summonte), Manfreds Bruder

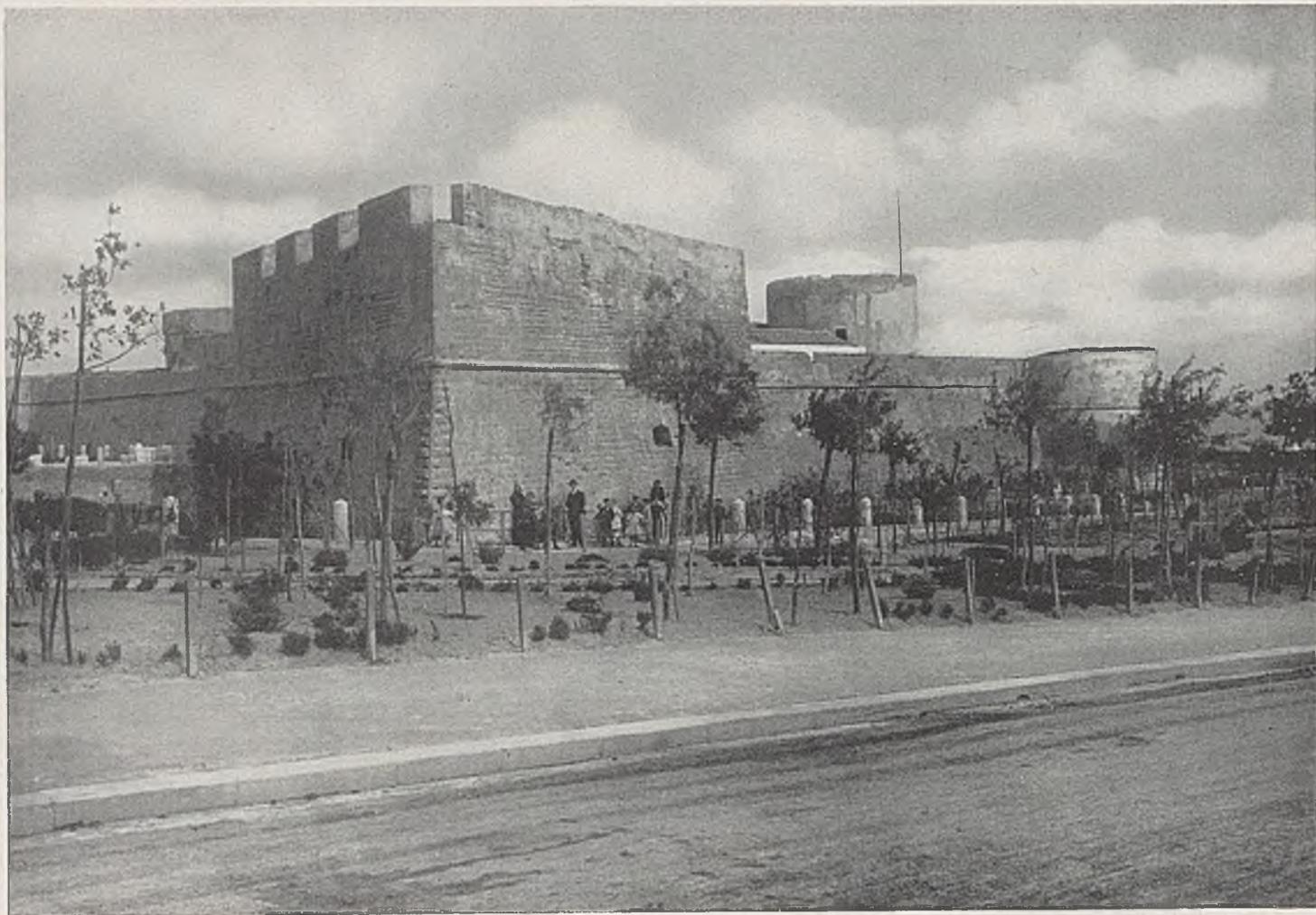


125. König Manfred. (Aus Summonte)

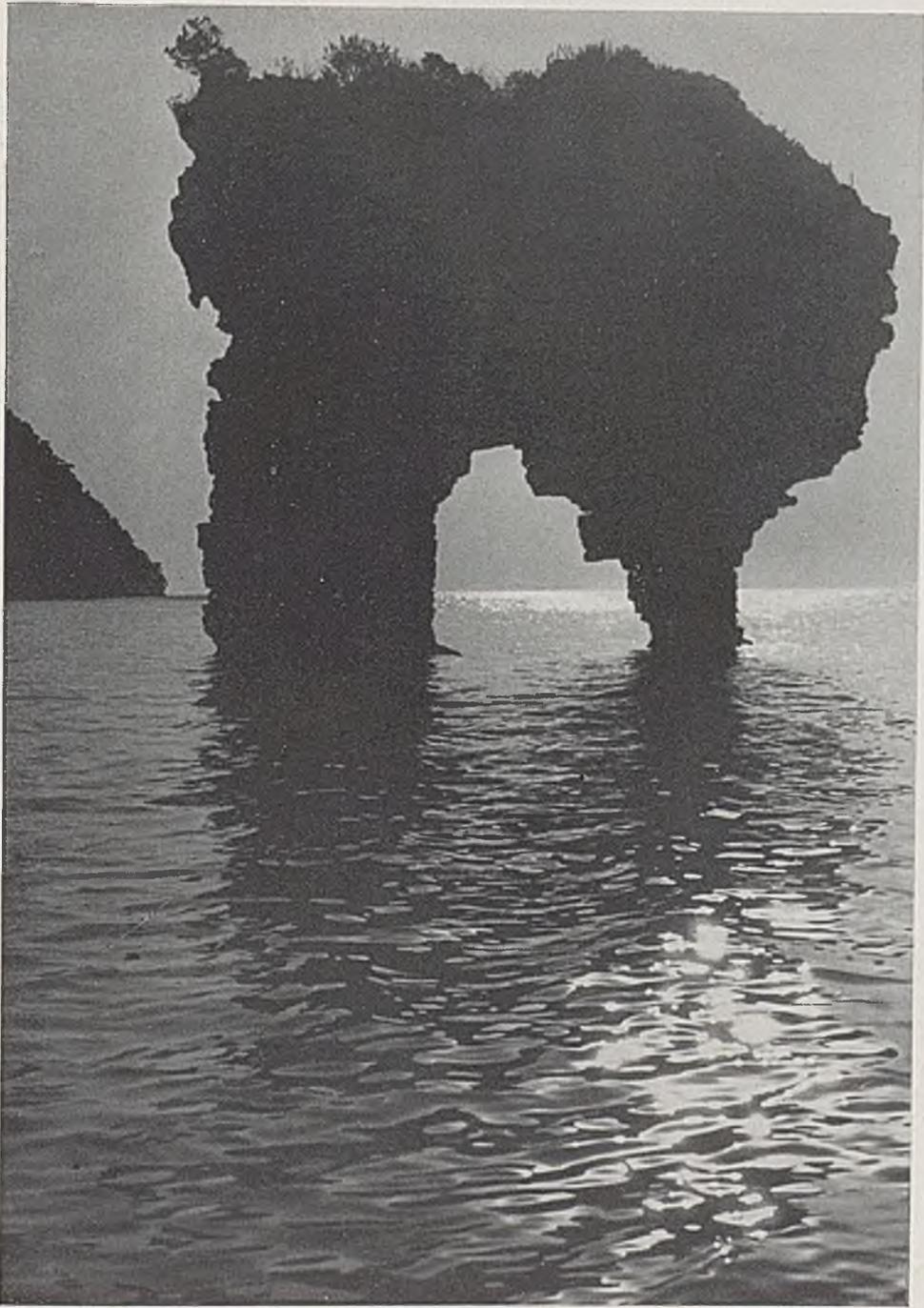


126. *Manfredonia*. Im April 1256 von König Manfred gegründet

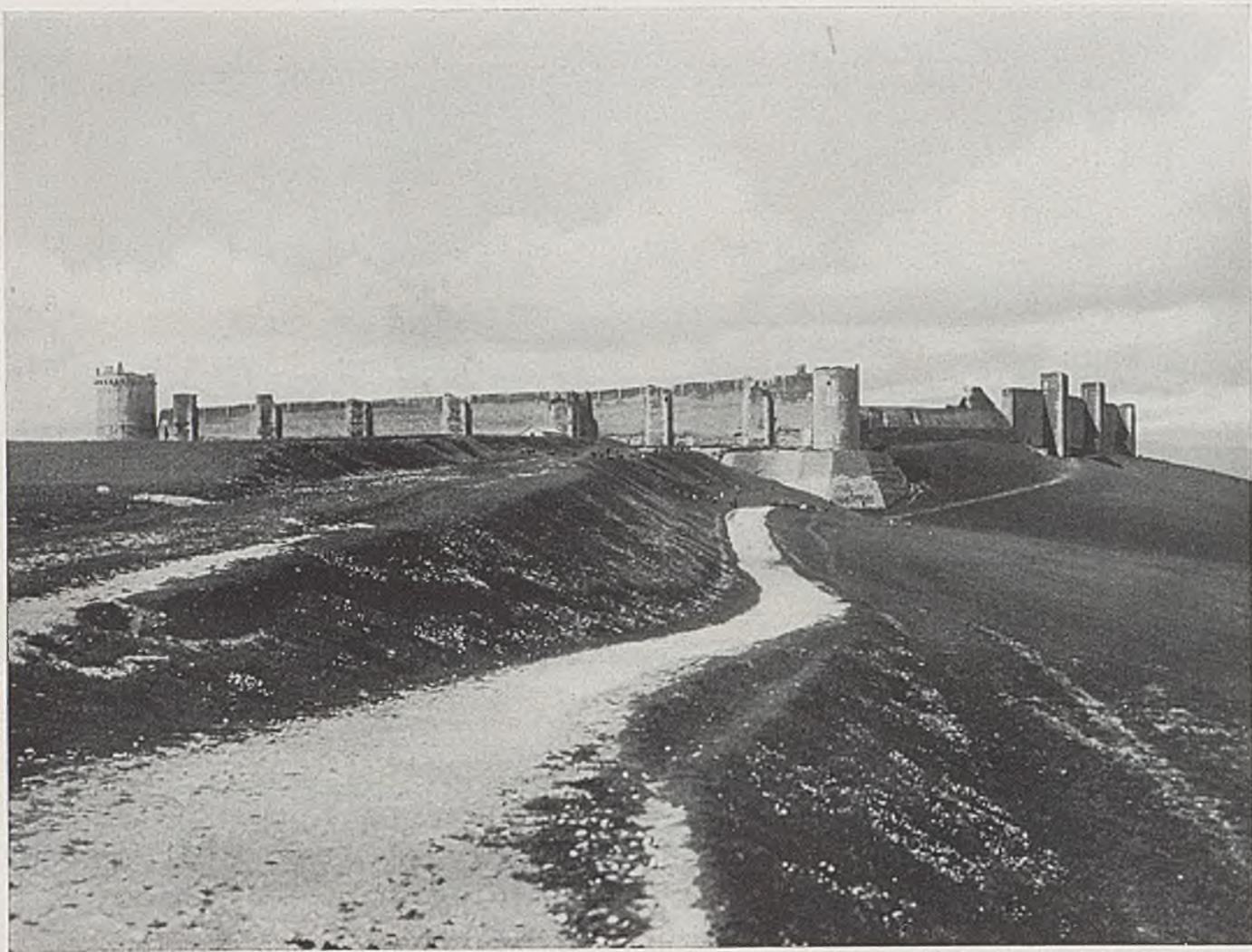




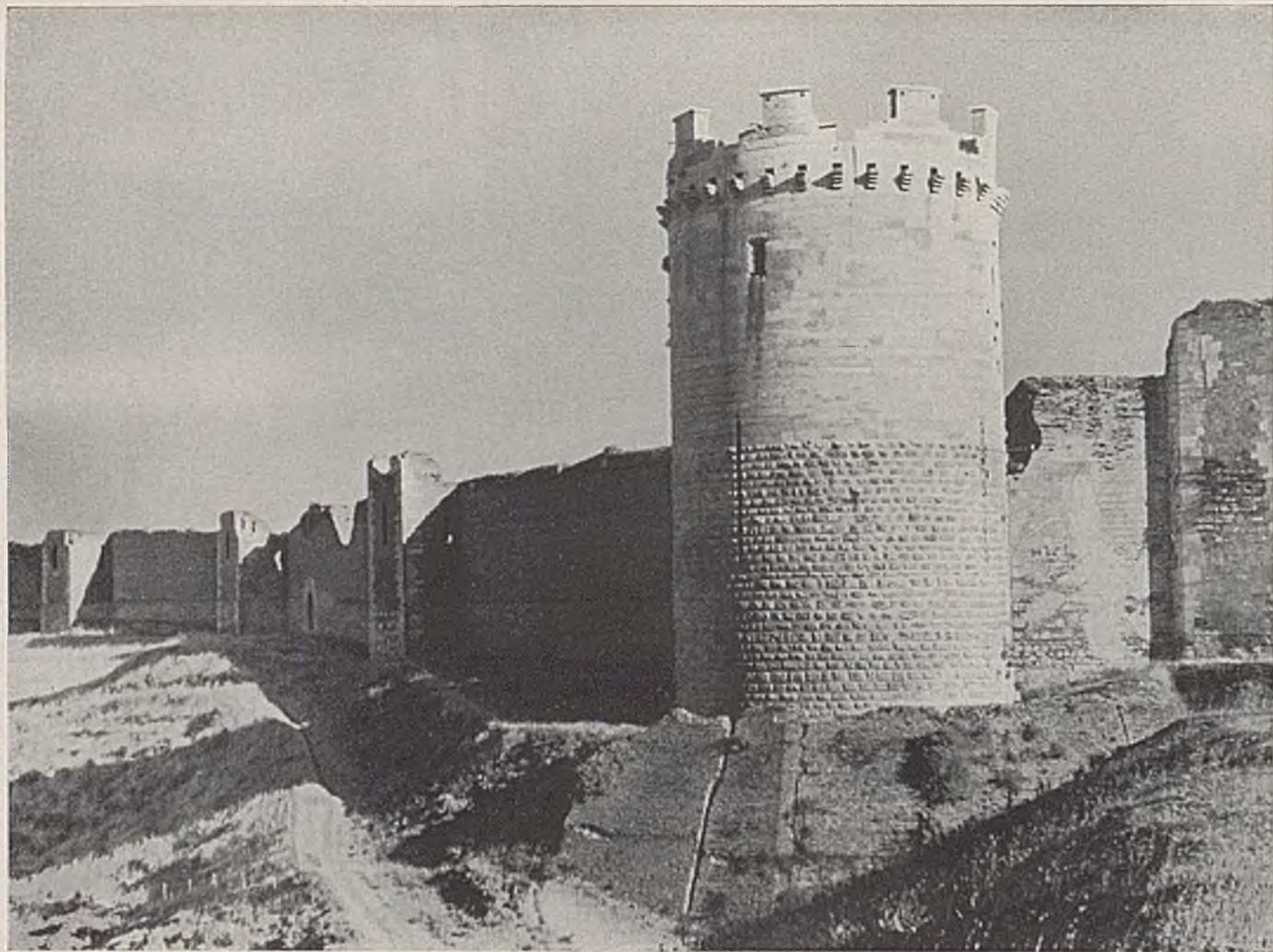
128. Die Burg von Manfredonia, von dem Staufer erneuert



129. *Manfredonia*, Küste. Ebenso wie die Stadt, erinnern auch Golf und Küste mit ihren Namen an Manfred



130. Sarazenenfestung Lucera, von Kaiser Friedrich II. 1233 erbaut, Zufluchtstätte Manfreds



132. *Lucera*





133. *Benevent. Ponte Maurella*



## KONRADIN

Die Franzosen waren in Italien verhaßt. Im Jahre 1267 erschienen Gesandtschaften aus Pisa, Pavia, Verona, Palermo, Lucera vor Konradin, um ihn zum Kampf gegen die französische Herrschaft in Italien zu rufen. Als Konradin diesem Ruf folgte, schrieb der französische Pontifex Clemens IV.: „Aus dem Stamme des Drachen ist ein giftiger Basilisk entsprossen. Schon verpestet er Toskana mit seinem Hauch. Durch raffinierte Lügen putzt er seine Flitter auf; die einen sucht er durch Bitten, die anderen durch Gelder vom Weg der Wahrheit abzulenken. Dies ist der unbesonnene Knabe Konradin, Enkel Friedrichs, einstmaliger Kaiser der Römer, der von Gott wie von seinem Vikar durch gerechtes Urteil Verdammte.“ Mit diesen Worten rief der Papst zum Krieg gegen Konradin, der über die Alpen kam, das Erbe seiner Väter in Anspruch zu nehmen.

Der Papst hatte die Franzosen unter Karl von Anjou zu Hilfe gerufen. In den Abruzzen bei Tagliocozzo wurde die Schlacht geschlagen.

Am 10. August 1268 brach Konradin von Rom auf. Sein Plan war, Karl von Anjou durch Umgehungsmanöver zu überrumpeln. Am 22. August standen sich die feindlichen Heere gegenüber. Am 23. August begann die Schlacht. Die ersten zwei Treffen der Franzosen wurden von den Deutschen in die Flucht geschlagen. Im Taumel des Sieges gaben sich die Deutschen der Freude, der Ruhe und dem Baden im Salto hin. Jetzt stürzte sich Karl von Anjou aus dem Hinterhalt auf die Überraschten und entriß ihnen den Sieg. Weithin verfolgte das französische Heer die flüchtenden Deutschen. An diesem Tage, am 23. August 1268, auf dem Schlachtfelde in den Abruzzen, wurde die Hohenstaufenherrschaft in Italien für immer zertrümmert.

Von Tagliocozzo nach Rom und dann über die öde, trümmerbedeckte Campagna ging die Flucht Konradins nach dem einsamen grauen Turm von Astura. Diese Stätte ist für immer gebrandmarkt durch einen gemeinen Verrat. Hier ist Konradin seinen Verfolgern schmählich ausgeliefert worden.

Astura war sehr schwer zu erreichen. Weitab von den gangbaren Wegen, eine Küstenlandschaft, vermischt mit Sumpfbgebiet, Dünen, Wälle und das Meer in seiner wilden Majestät. Aus dem Dünenwall wächst eine sandige Zunge in die See hinaus. An ihrem Ende liegt der Turm von Astura. Hierher war Konradin mit seinem Freunde Friedrich von Österreich geflohen. Sie hatten das Meer gesucht, um ein Schiff nach Sizilien oder Pisa zu finden, wo es noch gut um die Sache der Hohenstaufen stand. Die Leute im Kastell von Astura gaben ihnen das gewünschte Schiff, und Konradin belohnte sie mit Kleinodien, die er bei sich trug. Diese Kostbarkeiten wurden ihm zum Verhängnis: der Besitzer des Turmes erkannte an ihnen den hohen Rang des Flüchtenden; Konradin gab sich ihm zu erkennen und versprach ihm hohe Belohnung. Alles umsonst. Das Gold der Franzosen lockte, und Frangipani lieferte Konradin den Verfolgern aus. Aber auch auf das Schloß Astura zog damit das Verderben herab.

Als 1282 die französische Herrschaft durch die sizilianische Vesper hinweggeschwemmt wurde, gedachten die Sizilianer des Ortes, wo man den unglücklichen Hohenstaufen verurteilt hatte. Im Jahre 1286 wurde ein Rachezug gegen das Kastell Astura unternommen, die Familie des Verräters bestraft und das Schloß zerstört, allein der Turm blieb stehen. Seitdem ist manches in Astura gebaut worden, der Turm aber erzählt von einer großen deutschen Tragödie auf italienischem Boden.

Am 29. Oktober 1268 ist Konradin mit zehn Genossen in Neapel auf dem Fischmarkt hingerichtet worden. Eine erschütternde Tragödie unserer Geschichte fand damit ihren blutigen Abschluß. Die Komödie des Prozesses, der Konradin gemacht wurde, hat schon damals allgemeine Ablehnung gefunden. Wir Deutsche haben dieses ungesühnte Verbrechen der Franzosen nicht vergessen.

Die Nachricht von Konradins Gefangennahme rief seine Mutter nach Neapel; sie wollte versuchen, mit hohem Lösegeld das Leben ihres erst sechzehnjährigen Sohnes zu retten. Aber schon unterwegs erhielt sie die Kunde von seiner Hinrichtung, und da sie dem Lebenden nicht mehr helfen konnte, galt ihre Sorge dem Grabe des Toten. Er war nach der Hinrichtung in der Nähe des Judenfriedhofes im Sande eingeschart worden. Seine Mutter richtete an Karl von Anjou die Bitte, auf das Grab ein Marmordenkmal stellen zu dürfen. Der Franzose lehnte die Bitte der Mutter ab, weil er befürchtete, daß ein solches Denkmal die Franzosen an die verhaßte Herrschaft der Deutschen erinnern würde.

In der Kirche Santa Maria del Carmine ruhen Konradins Gebeine. In dieser Kirche steht auch sein Standbild von Thorwaldsen. Maximilian, Kronprinz von Bayern, hat dem letzten Hohenstaufen dieses Denkmal errichtet. Ein in das Pflaster eingelassener Stein bezeugt die Stelle, wo Konradins in einem Bleisarg eingeschlossene Reste liegen.

Konradins Mutter spendete damals die Mittel für die Vergrößerung der Kirche S. Maria del Carmine. In der Kapelle Santa Croce war eine Wand mit Szenen aus Konradins Leben bemalt. Im Jahre 1781 verbrannte die Kirche. Die zerstörten Bilder sind uns in einem Werk über Neapel von Summonte erhalten geblieben.

Das erste Bild stellt den Vorbeimarsch Konradins und seines Heeres in Viterbo dar, wo damals der Papst residierte. Von einem Altan schaut der Papst nieder auf das deutsche Heer, über das sechs Fahnen mit kaiserlichen Wappen wehen, in der Mitte Konradin mit der Krone.

Das zweite Bild zeigt die Schlacht von Tagliocozza. Der Hinterhalt der Franzosen am Monte Felice wird durch eine Reihe sichtbarer Lanzenspitzen hinter einem Hügel angedeutet.

Das dritte Bild stellt die Ereignisse in Astura dar. Zu einem Fischer tritt Konradin, bäuerlich gekleidet, mit zwei Gefährten und hält ihm einen Ring entgegen. Im Hintergrund der Turm von Astura.

Das vierte Bild zeigt die Hinrichtung Konradins in Neapel. Drei hölzerne Podien sind vorne errichtet. Auf dem zur Linken verliert Robert von Bari das Todesurteil und wird im selben Augenblick von hinten erstochen. Auf dem mittleren Konradin und der bereits enthauptete Friedrich von Österreich. Auf dem dritten Podium sitzt Karl von Anjou, die Krone auf dem Haupt, die Rechte befehlend erhoben.



134. *Neapel*. Kirche S. Maria del Carmine, Standbild Konradins



135. *Rom*, Palazzo dei Conservatori. Karl v. Anjou, der Bundesgenosse des Papsttums gegen die Hohenstaufen. Ein grauenhaftes Tyrannenantlitz, das kaum noch menschlich zu nennen ist. 1268 ermordet Karl von Anjou Konradin, 6 Jahre später vergiftete er Thomas von Aquin. Dante sagt im XX. Gesang des Fegefeuers: Vor Karl waren die Anjous nicht viel wert, aber sie verübten keine Schandtaten. Mit Karl begann Lüge, Raub, Gewalttat, Heuchelei.



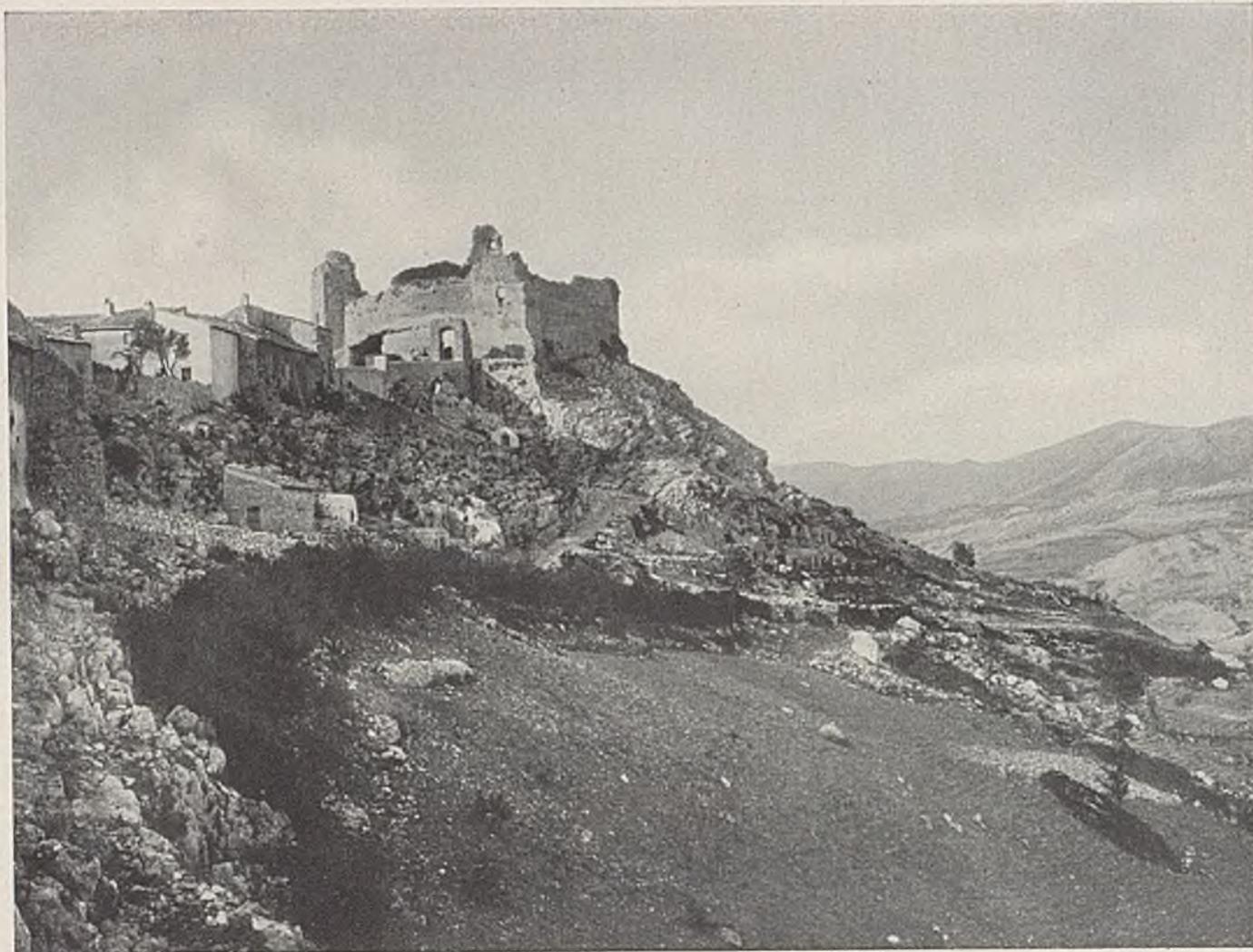
136. *Tagliocozza*. Schlachtfeld von 1268. Im Vordergrund die von Karl von Anjou aus Anlaß des Sieges gestiftete Kirche, die bald darauf zerstört wurde



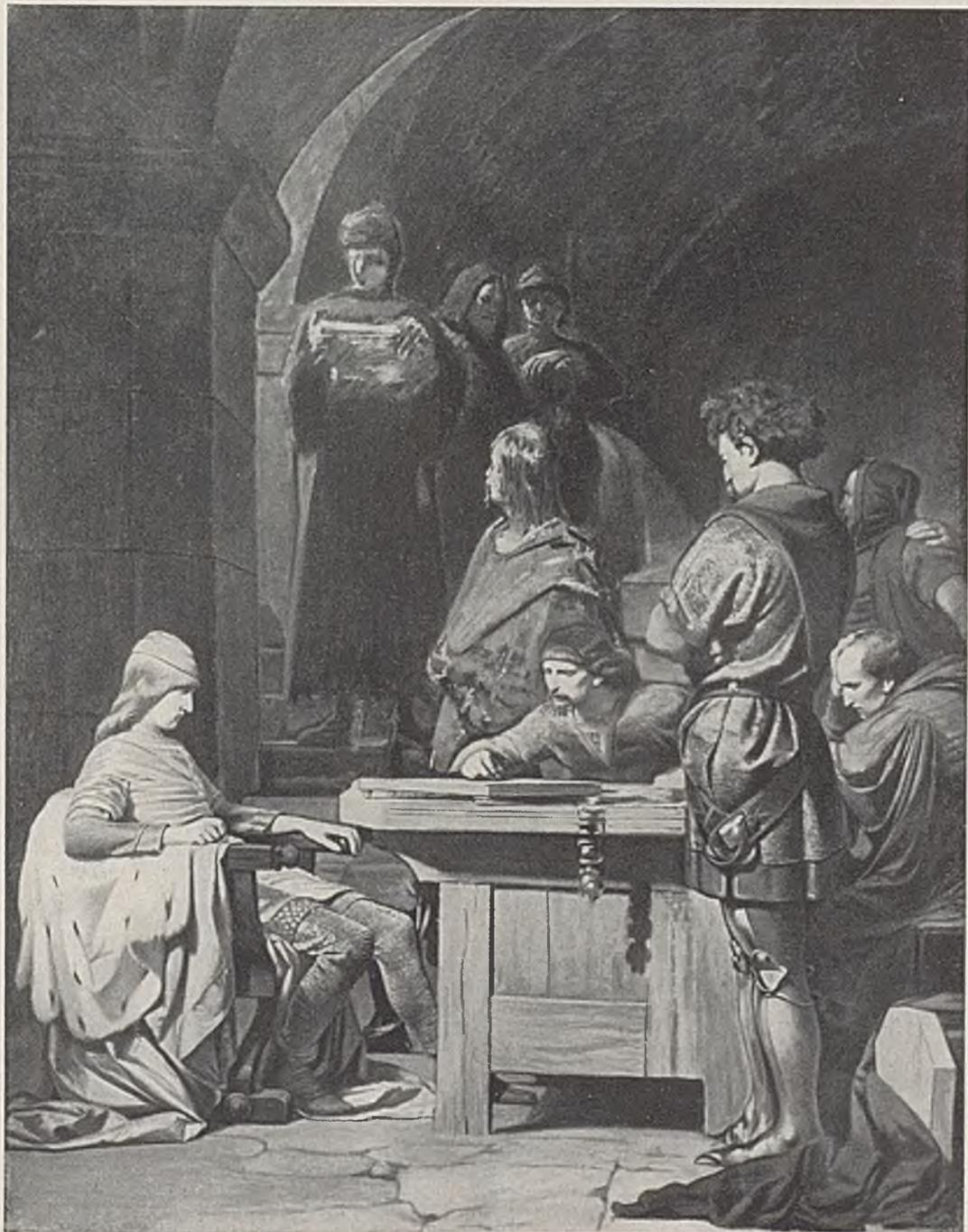
137. *Tagliocozza*. Hier verlor Konradin Herrschaft und Reich







139. *Palestrina*. Kastell San Pietro. Hier verbrachte Konradin einen Teil der grausamen Wartezeit zwischen Gefangennahme und Hinrichtung



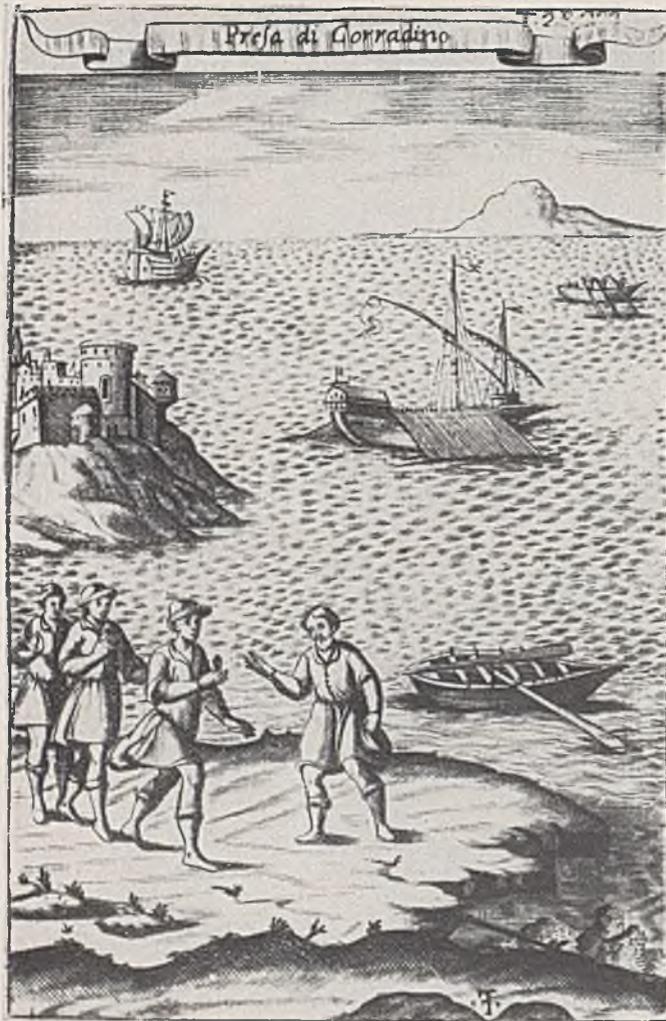
140. Florenz, Galleria Antica e Moderna. Konradin vernimmt sein Todesurteil



141. Ankunft Konradins



142. Niederlage Konradins



143. Gefangennahme Konradins



144. Hinrichtung Konradins



145. Neapel, Carminckirche, wahrscheinlich von Konradins Mutter gegründet

## CASTEL DEL MONTE IN APULIEN

Apulien, heute vergessen, war einst ein heiß umkämpftes Land. Die Hohenstaufen hatten Apulien ein paar Jahrzehnte lang zum politischen und kulturellen Mittelpunkt ihres Kaisertums gemacht. Herrliche Paläste wuchsen aus dem Boden, Burgen und Schlösser ragten weit ins Land. Mit dem Sturz der Hohenstaufen kam Vergessen über das Land.

Die Krone dieser Hohenstaufenbauten, die Krone Apuliens, steht noch heute weithin sichtbar; es ist Castel del Monte, ein Werk des genialen Staufers Friedrich II.

In diesem Schlosse haben Friedrichs Enkel, die Söhne Manfreds, nach der Franzosen haßerfüllten Entschluß, ein Menschenschicksal erlitten, wie es furchtbarer kein Fiebertraum ausdenken kann. Jahrzehntlang hat König Manfreds ältester Sohn in Ketten gelegen! Dem vierjährigen Knaben waren die doppelten Ketten zuerst an die Füße geschmiedet und dann dem wachsenden Körper von Jahr zu Jahr angepaßt worden. Neben ihm haben seine beiden Brüder gleiches Geschick erduldet, bis sie der Tod, barmherziger als ihre Peiniger, erlöste. Schuldlos erduldeten sie solche unausdenkbaren Qualen, ihr ganzes Verbrechen war ihre deutsche königliche Geburt.

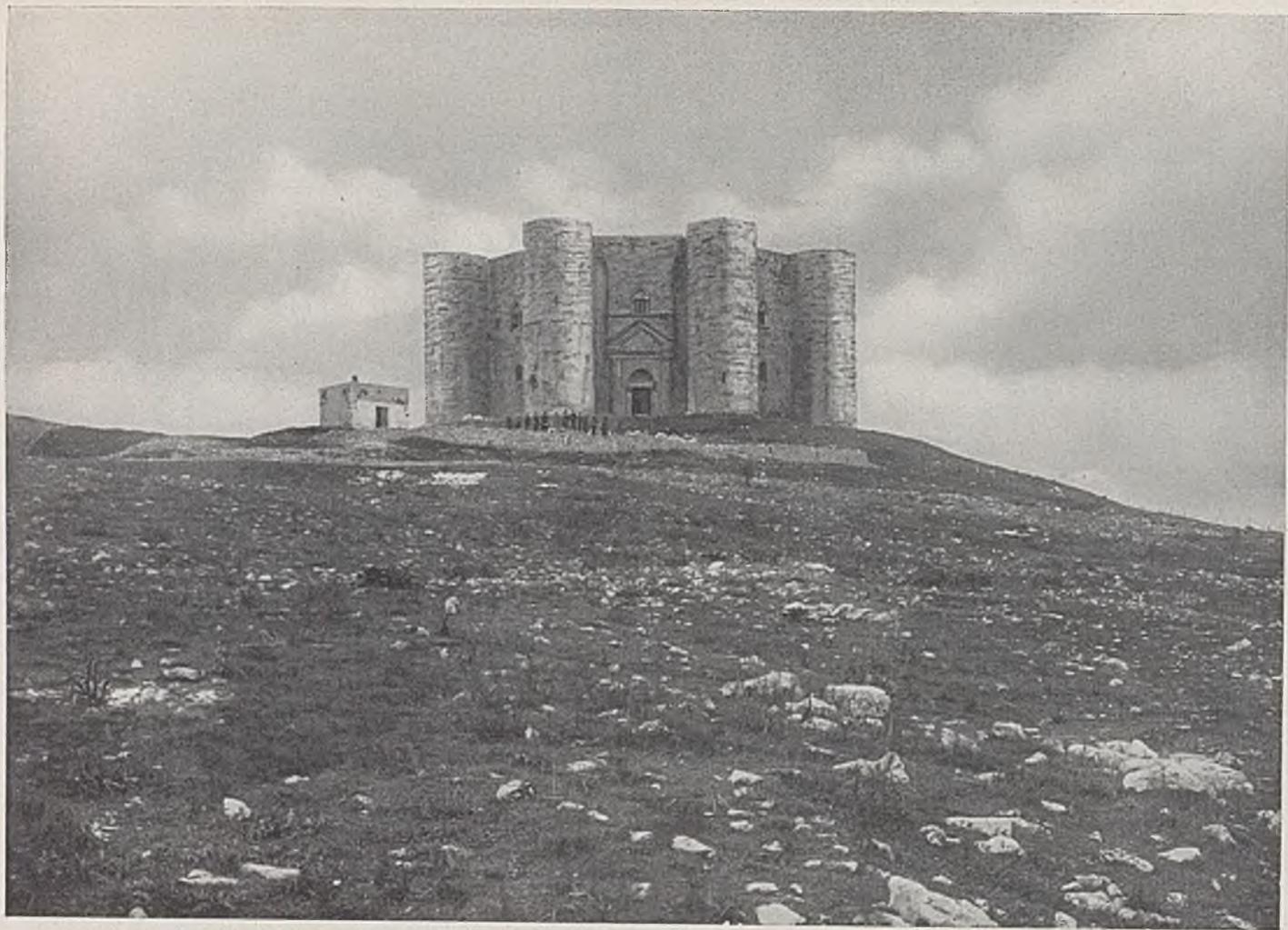
Als König Manfred 1266 bei Benevent gefallen, seine Frau Helena mit ihren vier Kindern in Castel Trani gefangengenommen war, wurden Mutter und Kinder auseinandergerissen. Achtzehn Jahre litt die Tochter Beatrice im Gefängnis, ehe sie als einzige wieder die Freiheit erblickte. Ihre drei Brüder blieben von ihrer Kindheit an für immer in der Nacht der Gefängnisse. Papst Clemens hat das Geschick dieser unglücklichsten von allen Fürstensöhnen bestimmt, indem er Karl von Anjou schrieb: „Sie mögen leben, aber leben, als ob sie nie zur Welt gekommen wären, leben, um im Gefängnis zu sterben!“ Karl von Anjou führte diesen Auftrag aus. Die drei Knaben, Erico, Friedrich und Anselm wurden von Trani auf Castel del Monte gebracht. 1298 waren die drei Prinzen, nachdem sie bereits 32 Jahre in Ketten gelegen, in Gefahr zu verhungern. Nach vierunddreißigjähriger Gefangenschaft wurden sie nach Neapel in das Schloß Castel dell'Ovo gebracht, sie mußten reiten, die niemals das Licht und die Sonne gesehen, die niemals zu Fuß gegangen und die nicht wußten, wie ein Pferd aussieht. Zwei starben an den Folgen der gewaltsamen Übersiedlung. Erico, der Älteste, kam, 38 Jahre alt, von denen er 34 Jahre in Ketten gelegen, nach Neapel in sein neues Gefängnis, wo er noch 18 Jahre dahinsiechte, bis ihn der Tod erlöste.

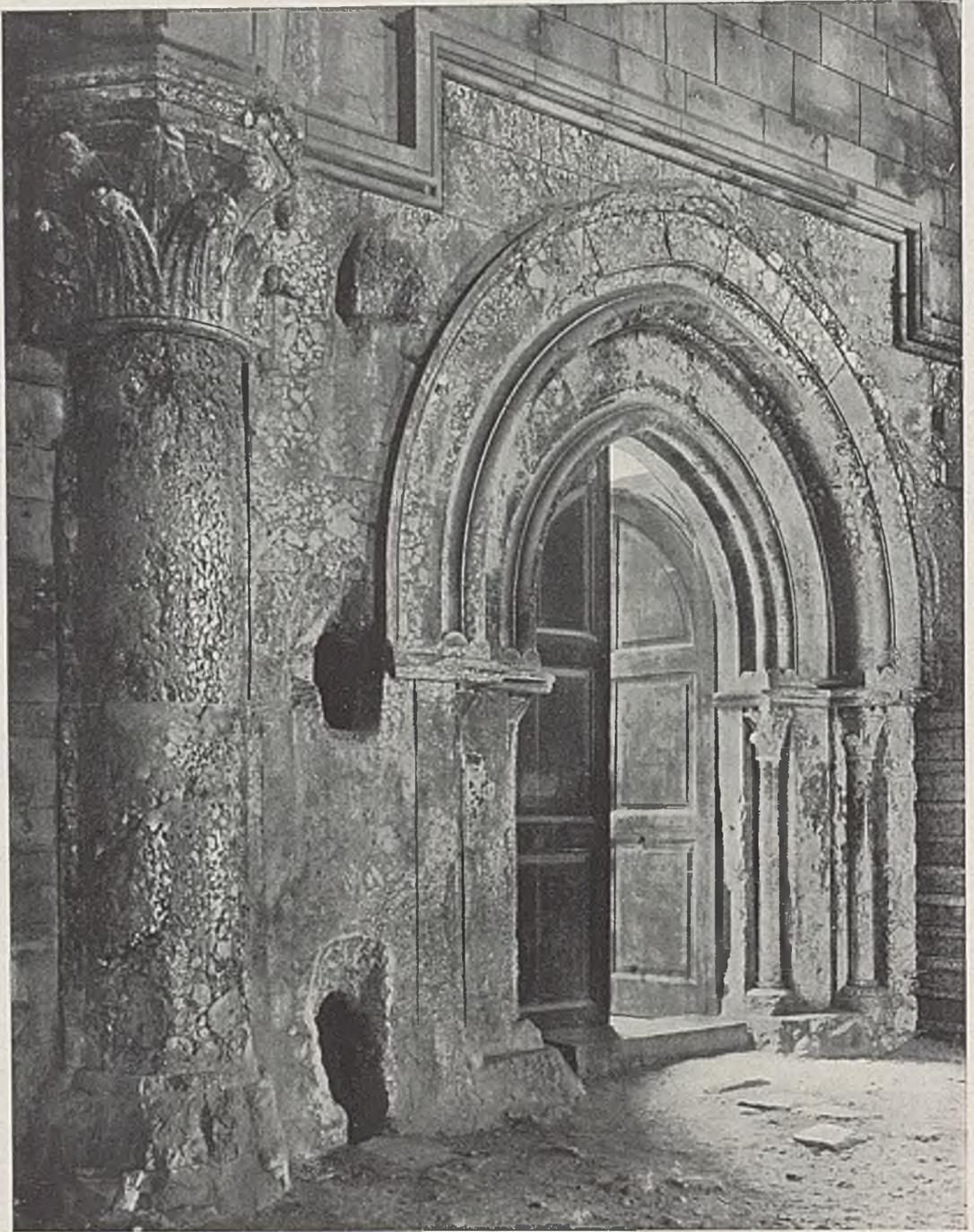
Das Gedächtnis an die ungeheuerliche Tragödie ist an das Hohenstaufenschloß Castel del Monte gebunden, das Schauplatz des unversöhnlichen französischen Hasses gegen das deutsche Fürstenhaus geworden war.



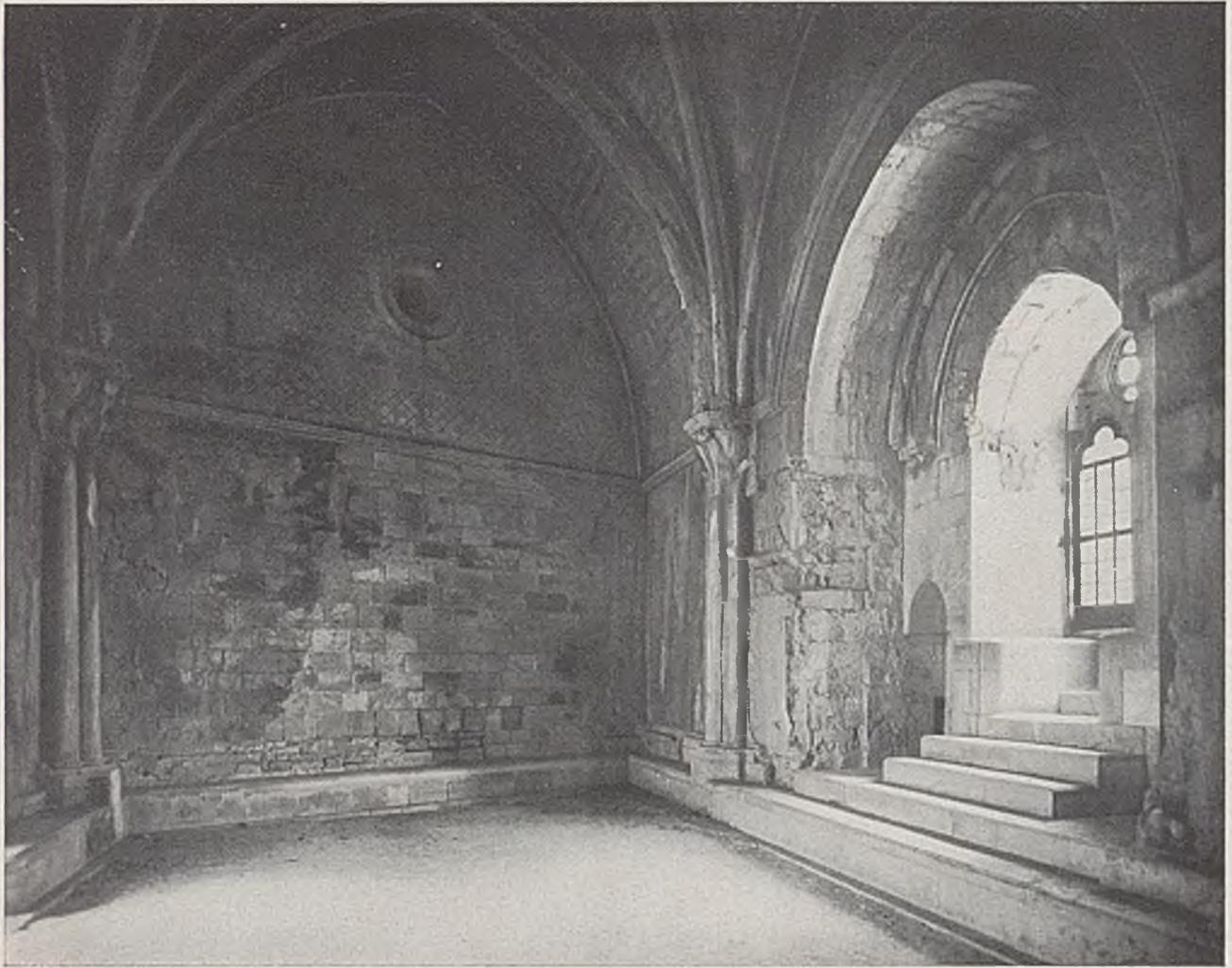
146. *Castel del Monte*, von Friedrich II. nach eigenen Plänen erbaut. Regelmäßig, wie ein mathematisches Gebilde, in der Konstruktion so klar wie ein Kristall, steht Castel del Monte noch heute in seiner klassischen Schönheit. Bereits im Jahre 1247 hat

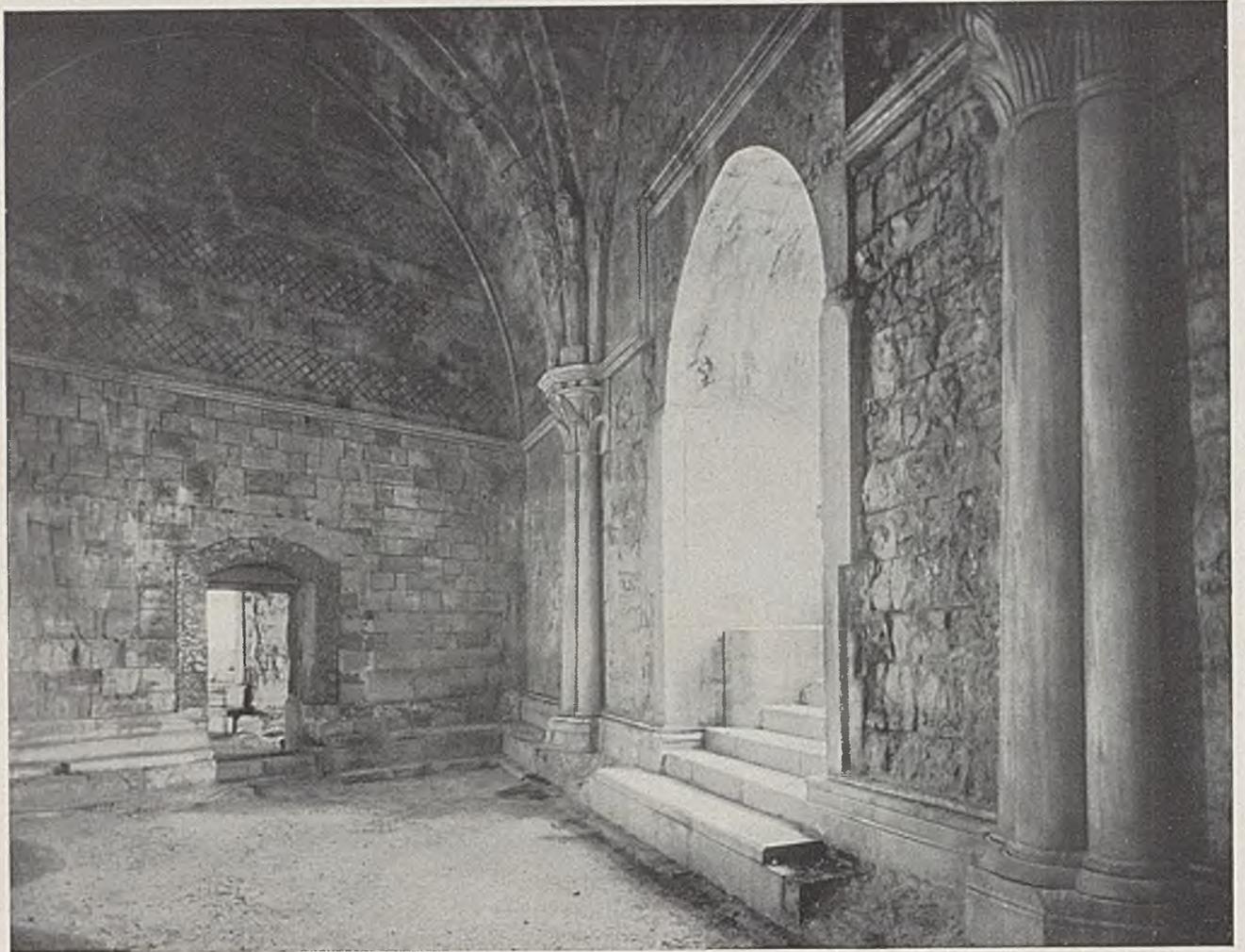




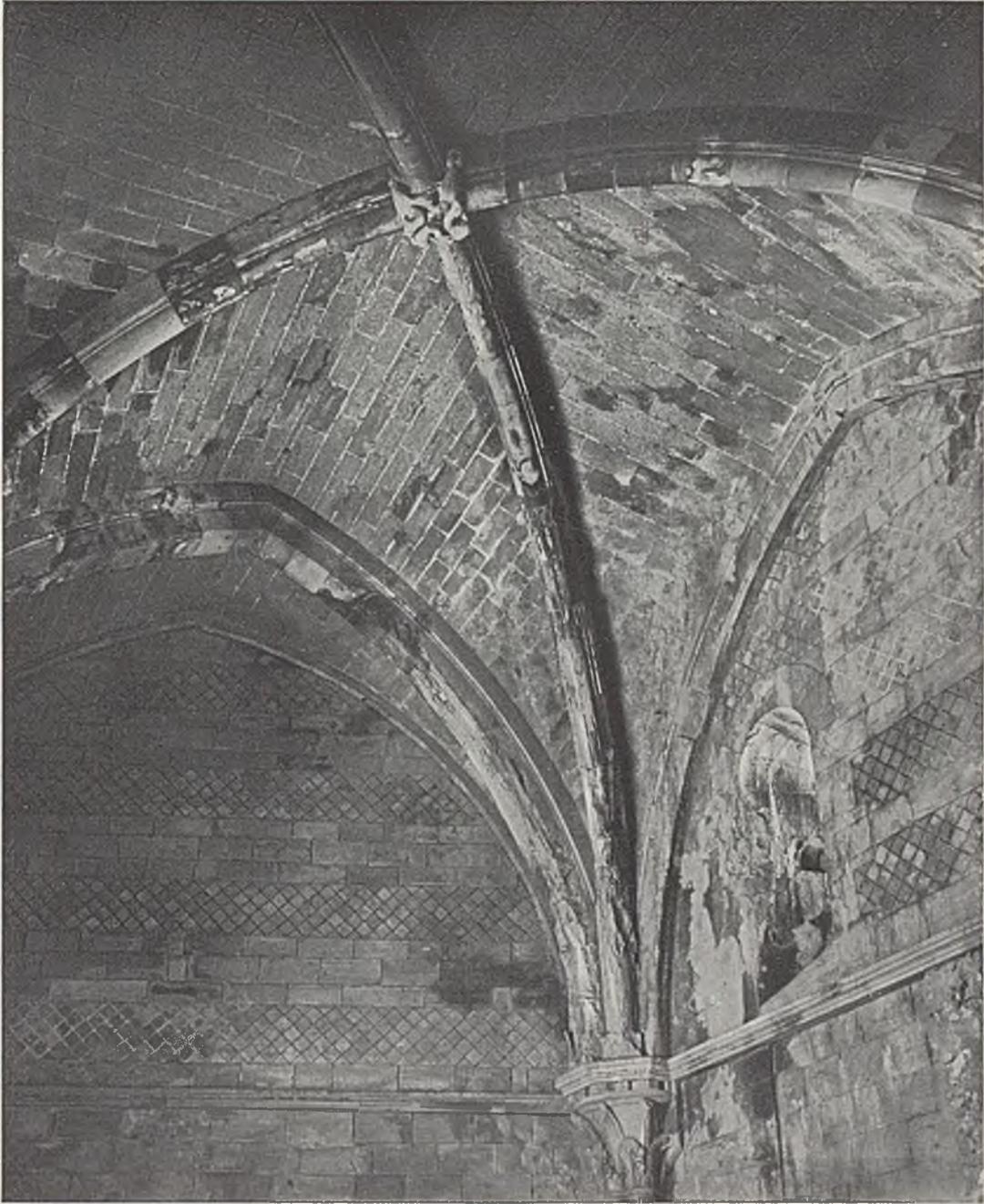


148. *Castel del Monte*, Eingang zum Hof

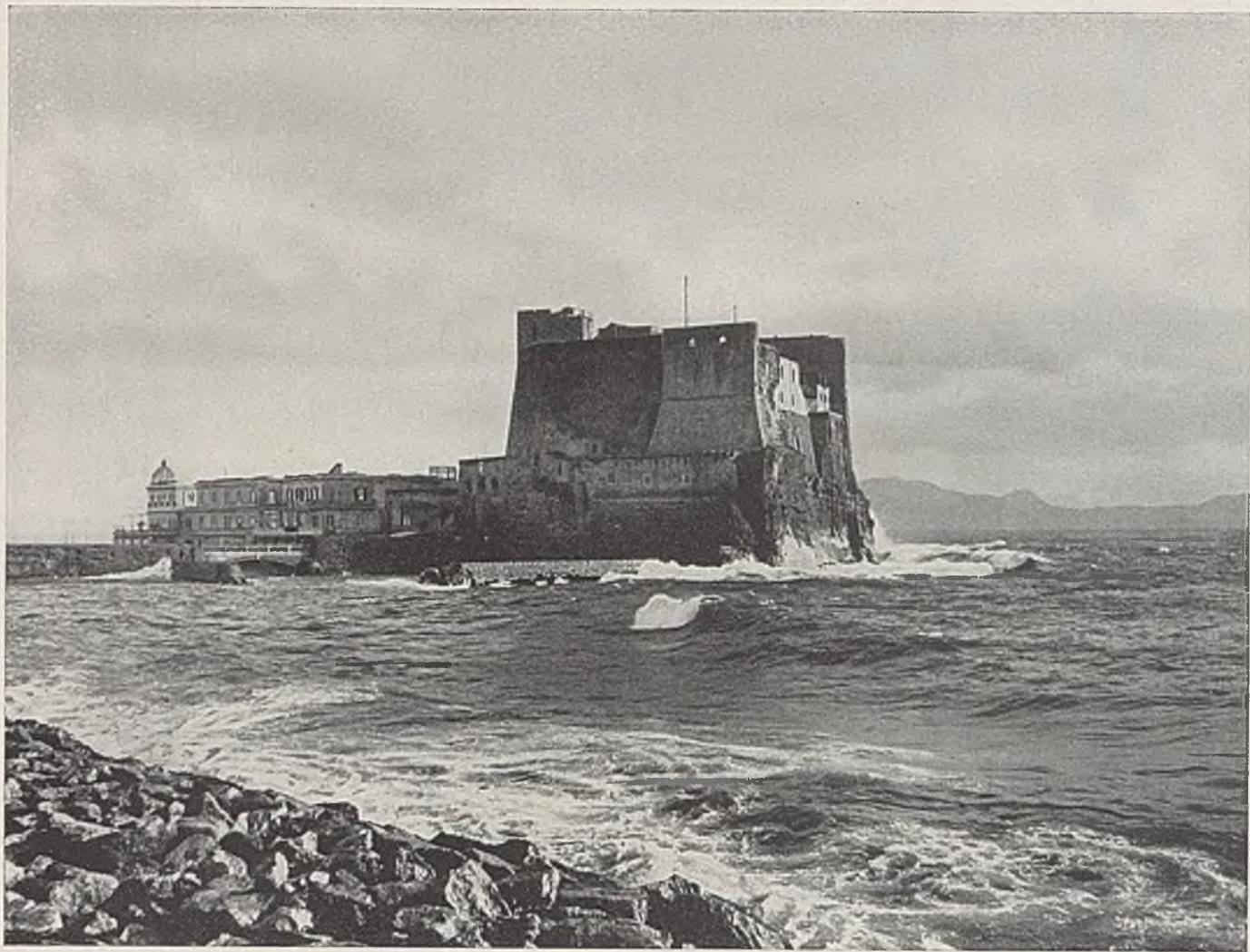




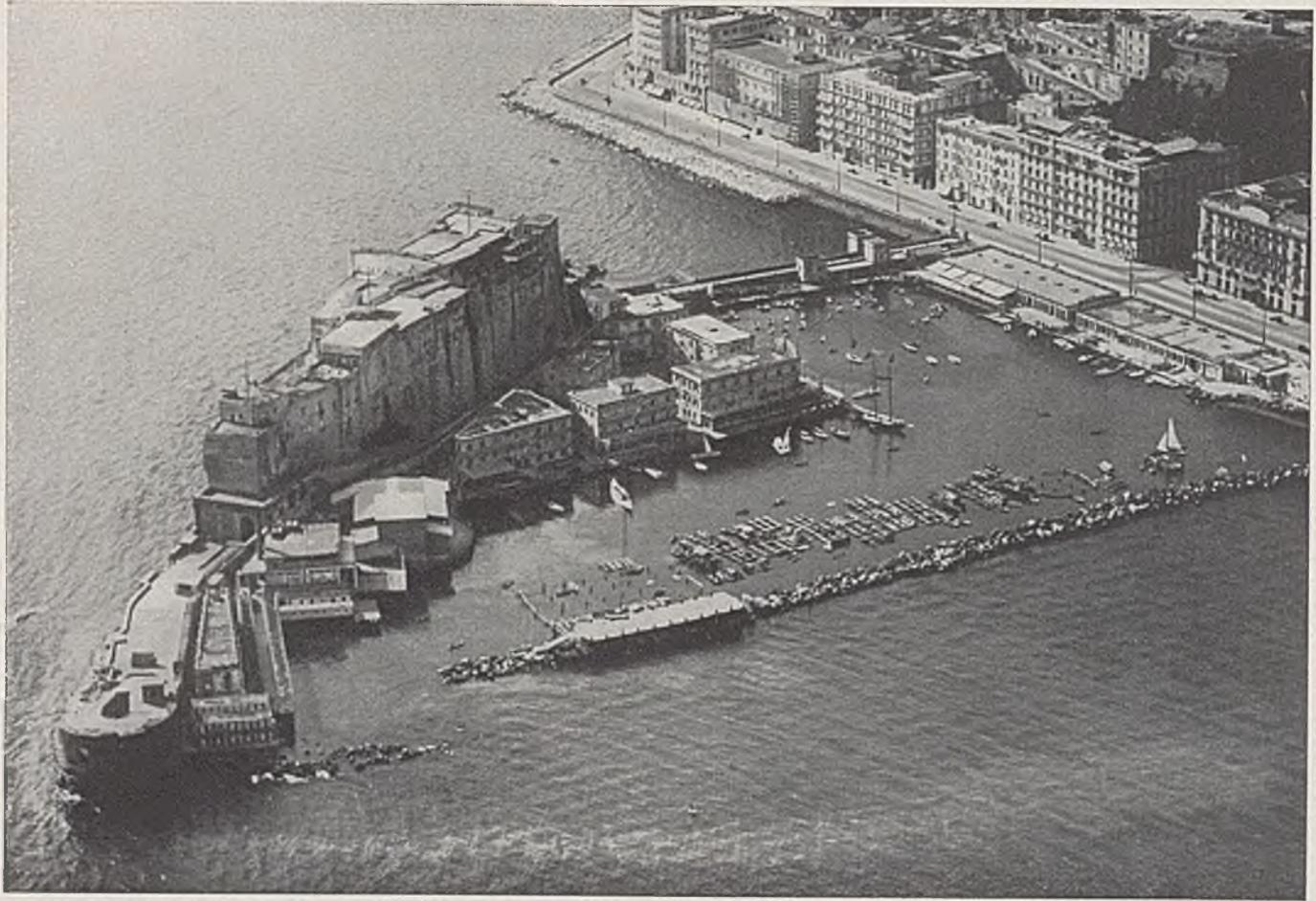
150. Castel del Monte. Saal im ersten Stock



151. *Castel del Monte*. Kreuzgewölbe im ersten Stock



152. Neapel. Castel dell'Ovo

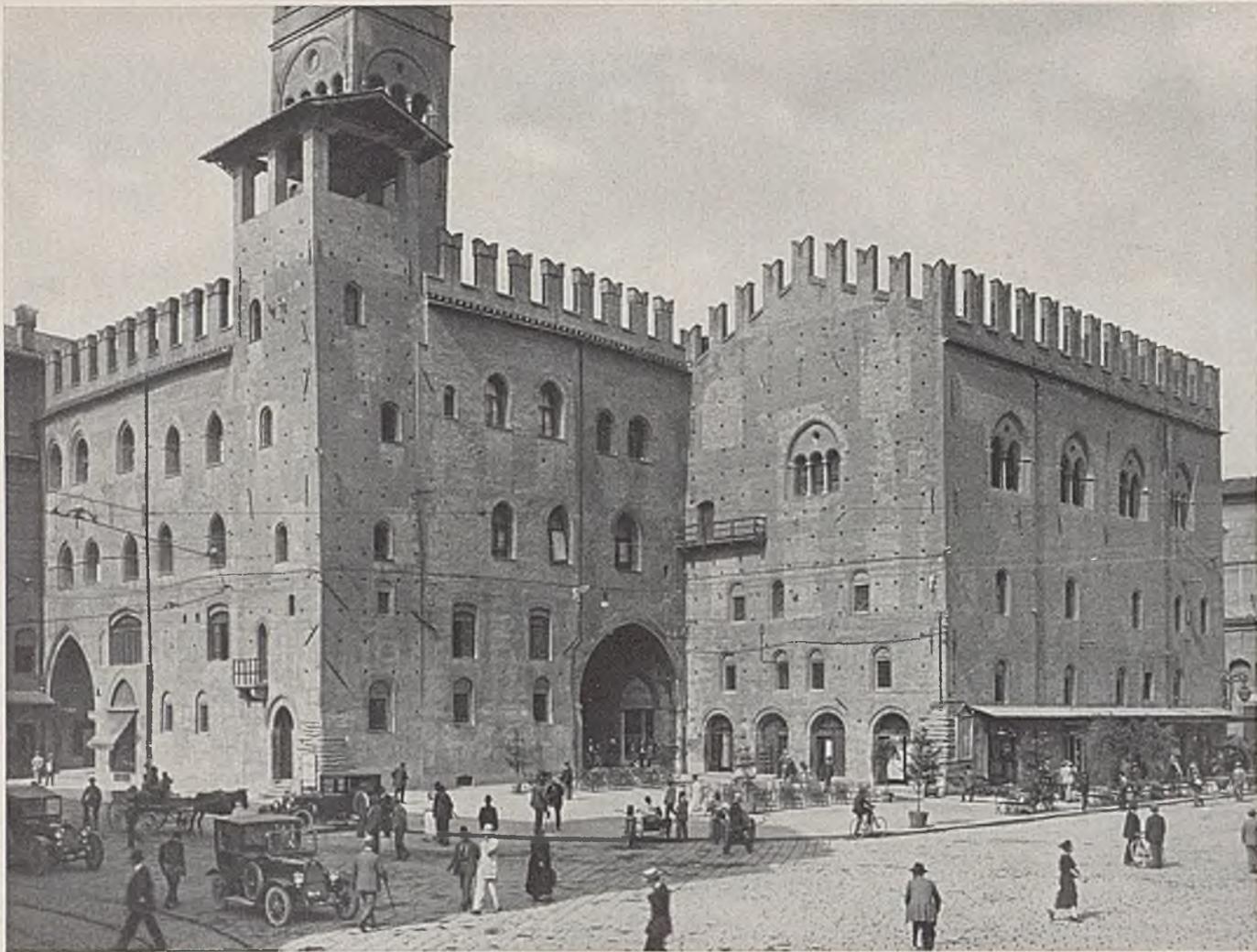


153. *Castel dell'Ovo*. Luftaufnahme



154. *Messina* mit Dom. Im Inneren des Domes, oberhalb des Altars, befindet sich das vielleicht ärmlichste der deutschen Fürstengräber, der Sarg Konrads IV. Schattenhaft ist dieser junge, begabte Fürst dort im Süden aufgetaucht und verschwunden. Er starb 1254 am Fieber





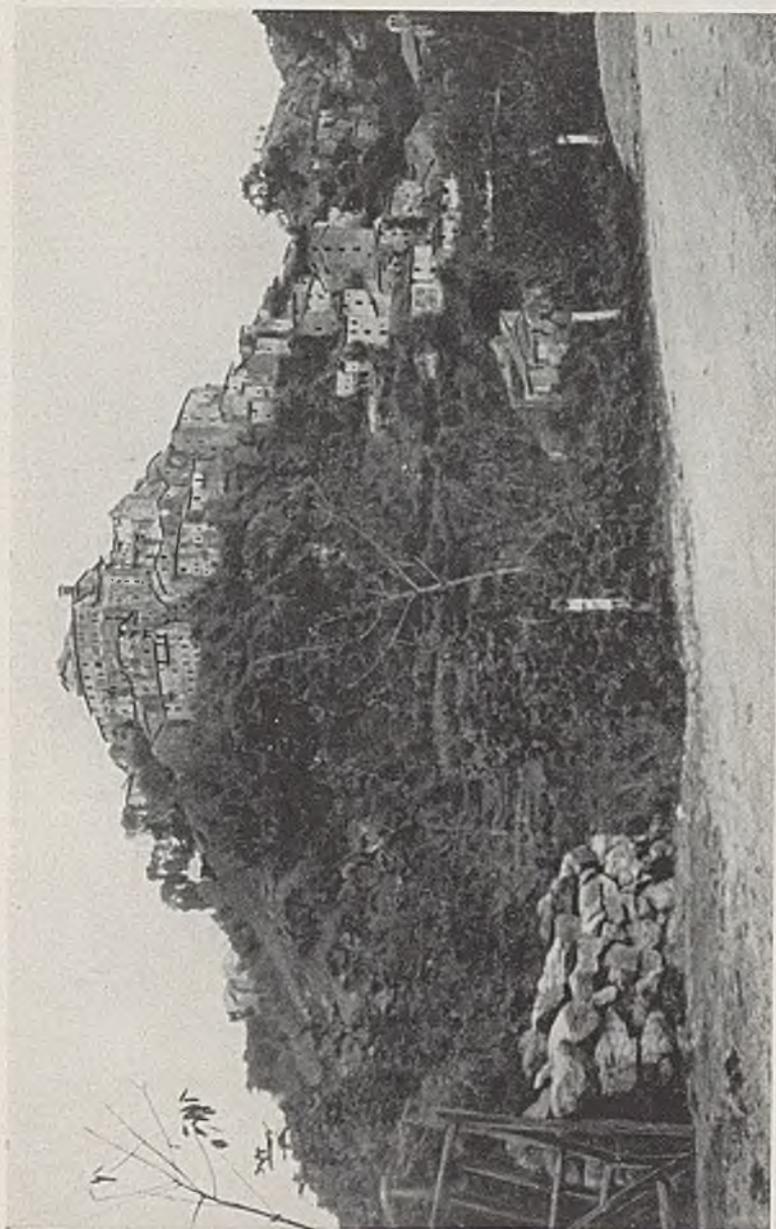
155. *Bologna*. Palast König Enzios. Zehn Jahre kämpfte Enzo, der blonde, ritterliche Sohn Friedrichs II., für das Recht seine Vaters. Er war einer der ersten Feldherren seiner Zeit und der treueste Waffengefährte Friedrichs. Bei einem unbedeutenden Treffen wurde Enzo gefangengenommen und nach Bologna gebracht, wo er 23 Jahre in der Gefangenschaft lebte. 1272 starb Enzo und wurde in der Kirche S. Domenico in Bologna beigesetzt



156. Grab Enzios in Bologna, S. Domenica



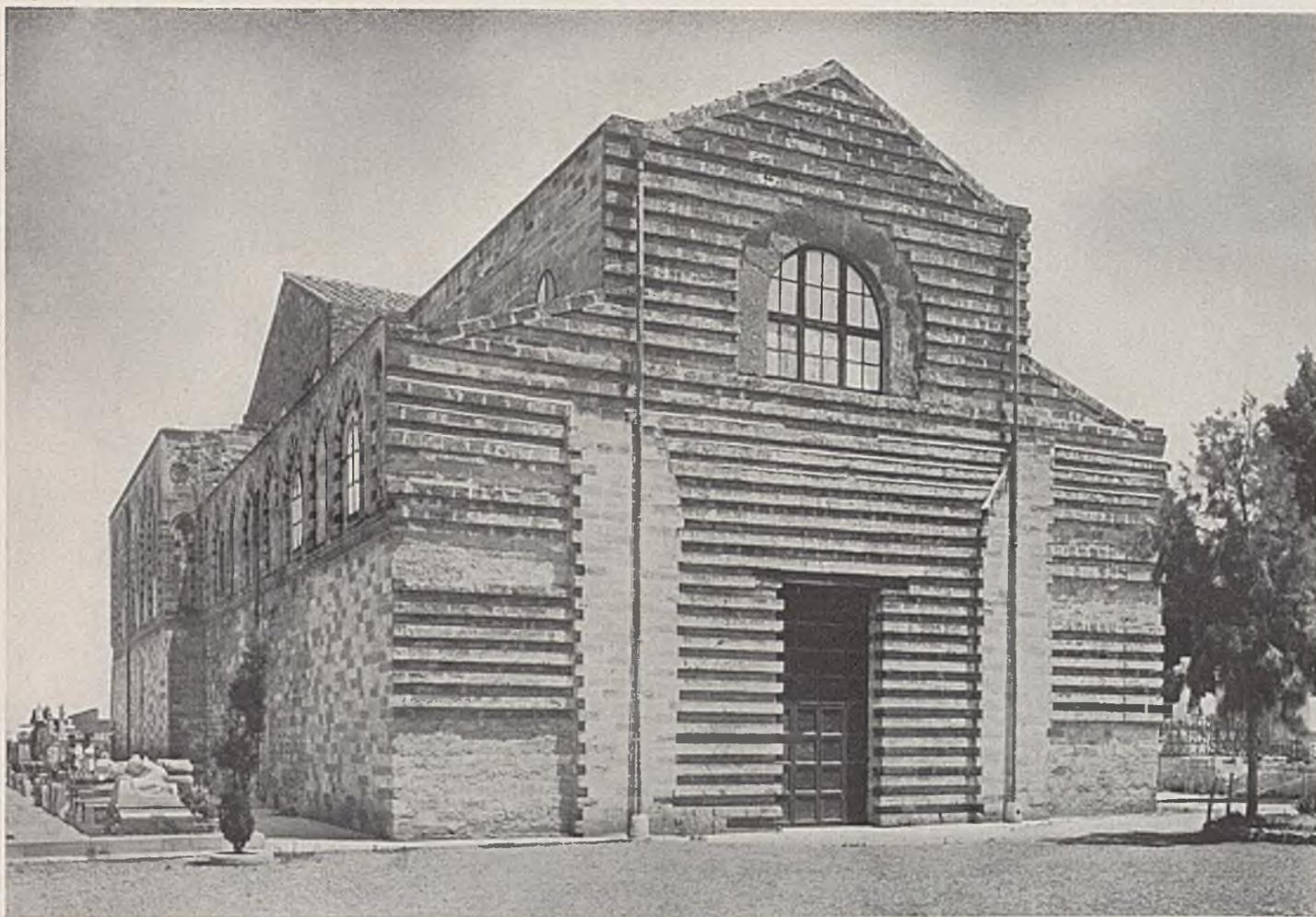
157. Palermo. Kathedrale, Krypta. Sarkophag Friedrichs von Antiochien, Sohn Friedrichs II.



158. Das berühmte Malerdorf Anticoli Corrado hat seinen Namen von Konrad, einem Enkel Kaiser Friedrichs II. Hier lebten die letzten Nachkommen der Staufer, und noch heute gibt es dort eine Familie Corrado, die sich in Haltung und Gesichtszügen von den übrigen Einwohnern unterscheidet



159. *Palermo*, Gallerie D'Arte Moderna. Die Sizilianische Vesper. Die Franzosen wüteten erpresserisch in Italien und waren bei den Italienern verhaßt. Am 30. März 1282 erhoben sich die Einwohner von Palermo gegen die französische Tyrannei; bald schlossen sich auch die übrigen Städte an. Nach vier Wochen war Sizilien von dem Unterdrücker Karl von Anjou befreit





161. Pisa, Camposanto. Heinrich VII. und sein Hof. Als Heinrich VII. über die Alpen stieg, wurde er mit beispiellosem Jubel in Italien empfangen. Dante empfing ihn als Retter und Erlöser. Papst und Franzosen stellten sich Heinrich in den Weg, allein er war zu Lande und zu See stark genug, um alle Widerstände zu brechen. Bevor Heinrich jedoch seine Feinde zerschlagen konnte, starb er in Buonconvento bei Siena an Malaria. Eine Marmortafel in der Kirche in Buonconvento berichtet von des Kaisers Tod im Jahre 1313.



162. Pisa, Dom. Grab des deutschen Kaisers Heinrich VII.





Unsere italienischen Freunde werden es verstehen, wenn ich in den Rahmen dieser Arbeit den größten italienischen Dichter mit einbeziehe. Nicht nur, weil Dante germanische Ahnen hat, wie es der germanische Beiname Alighieri, Speergewaltiger, beweist und worauf auch der bedeutende italienische Dichter Carducci hingewiesen hat, der in der Dichtung Dantes eine römische und eine germanische Strömung findet: „la balda freschezza e franchezza d'uno razza nuova guerriera, la germanica“, sondern weil Dante im Schnittpunkt des deutsch-italienischen Schicksals stand und die Erlösung Italiens und seiner Kleinstaaterie durch den deutschen Kaiser ersahnte. Er hat in deutschen Herzen starken Widerhall gefunden und deutsches Denken und Dichten tief beeinflußt.

Für Dante waren die Staufer und ihre legitimen Nachfolger die einzig berechtigten Könige Deutschlands und Italiens, die als Kaiser die Welt als ein Reich des Friedens verwalten sollten. Er hat in seinem Werke den Ghibellinen ein Denkmal gesetzt, das nicht mehr vergehen kann. Die französischen Anjous, die mit Hilfe der Päpste die Staufer ausgerottet hatten und den kaiserlichen Rang erstrebten, haßte Dante und strafte sie als Thronräuber.

„Ich war die Wurzel jener üblen Pflanze,  
Die alle Christenheit so beschattet,  
daß gute Frucht man selten davon pflücket“

läßt er den Franzosen von sich selber sagen (Purg. 20).

Friedrich I. nennt er den „guten Barbarossa“ und Heinrich VI. nimmt er gegen Angriffe in Schutz. In Friedrich II., dem „Sturm aus Schwaben“, erkennt Dante ein verehrungswürdiges Vorbild. Der Söhne und Enkel Friedrichs gedenkt er mit Anteilnahme. Konradins Schicksal beklagt der Dichter; die Franzosen verflucht er als seine Mörder. Manfred als Abbild des von ihm verehrten Friedrich liebt er besonders:

„Er war blond und schön, von edlem Schmitte“ (Purg. 3).

Alles, was Dante an Liebe, Hoffnung und Bewunderung für die Staufer empfand, brachte er mit Jubel dem kommenden Kaiser Heinrich VII. entgegen, der über die Alpen zog, um das Stauf Reich wieder aufzurichten. Dante ist mit dem Luxemburger unlösbar verbunden. In der „Monarchie“ und in der „Göttlichen Komödie“ bezeugt er seine Bewunderung für die Staufer und für Heinrich VII., trotzdem er aus dem Lager der Guelfen stammte.

„Doch eh' den Hohen Heinrich kann erreichen  
Des Baskenpapstes List, wird er, der Gold  
Und Macht nicht achtet, den Berg des Ruhmes ersteigen.

Da wird er wirken, und wie Glutlicht rollt  
Aus Dunkelheit zum Tag, wird er sich zeigen,  
Daß ein Jahrtausend ihm noch Ehre zollt.“ (Paradies 17)

Dante hat nicht nur für die Idee des Kaisertums gestritten, sondern er hat dafür auch leiden und als Geächteter in der Verbannung leben müssen. Für ihn war Heinrich der Retter des Landes, der Erfüller des Traumes vom großen Italien. In seinem berühmten Brief an alle Fürsten und Völker beschwor er jedermann, sich dem Zuge des Königs anzuschließen und nicht die große Möglichkeit vorbeiziehen zu lassen, die für Italien und Europa noch einmal unerwartet gekommen war:

„Erheitere dich nunmehr, Italien, du selbst den Sarazenen Mitleidswürdige, bald wirst du der ganzen Welt neidenswert erscheinen, denn dein Bräutigam, welcher die Wonne der Welt, die Glorie deines Volkes ist, der gnadenreiche Heinrich, der Göttliche und Reichsmehrer und Cäsar eilt, zu deiner Hochzeit zu kommen.“

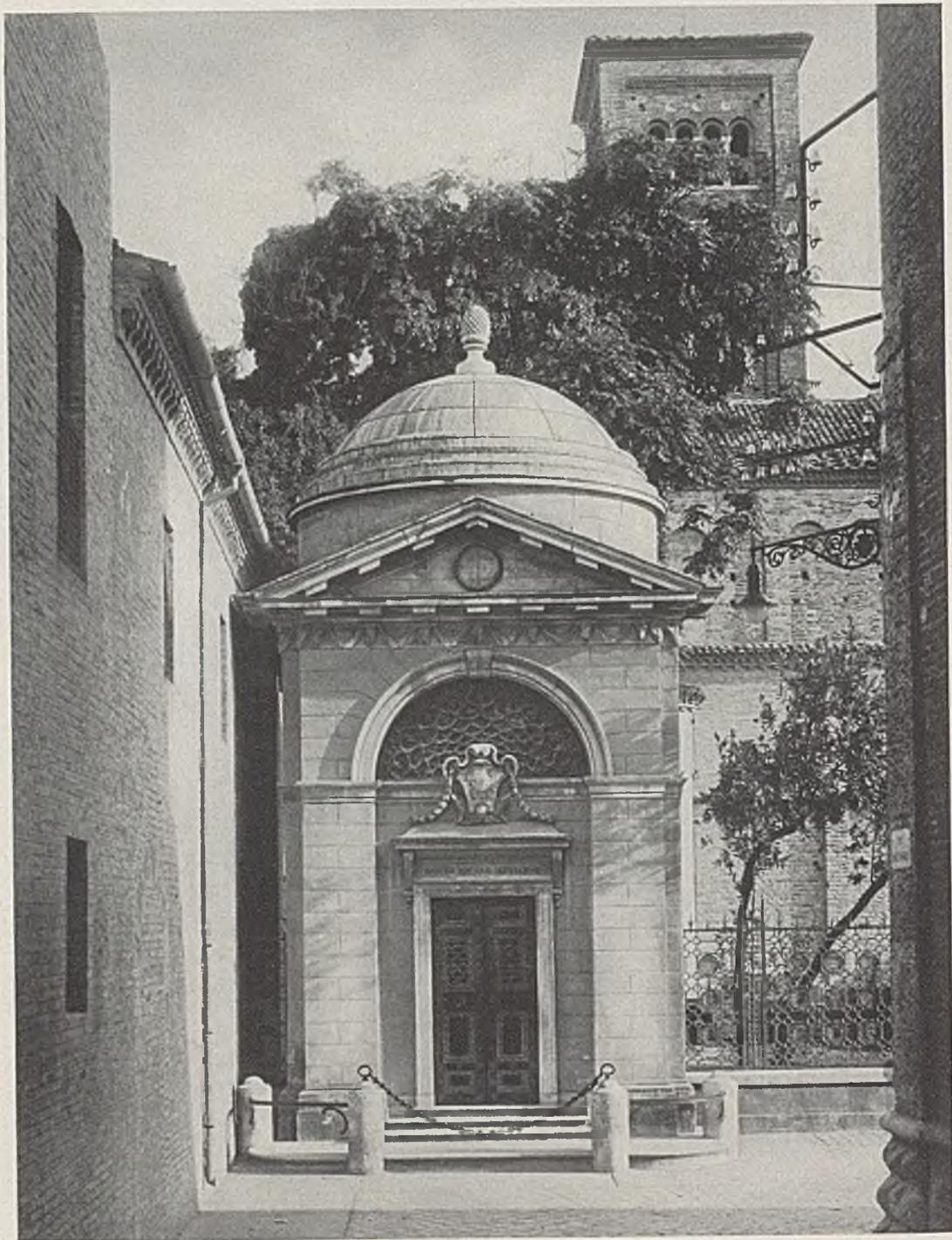
Als deutsche Ritter den toten Kaiser nach Pisa trugen, erlebte Dante die bitterste Enttäuschung seines Lebens.

Um 1320 ging Dante nach Ravenna, heimatlos, in tiefster Armut. Bald darauf starb er.

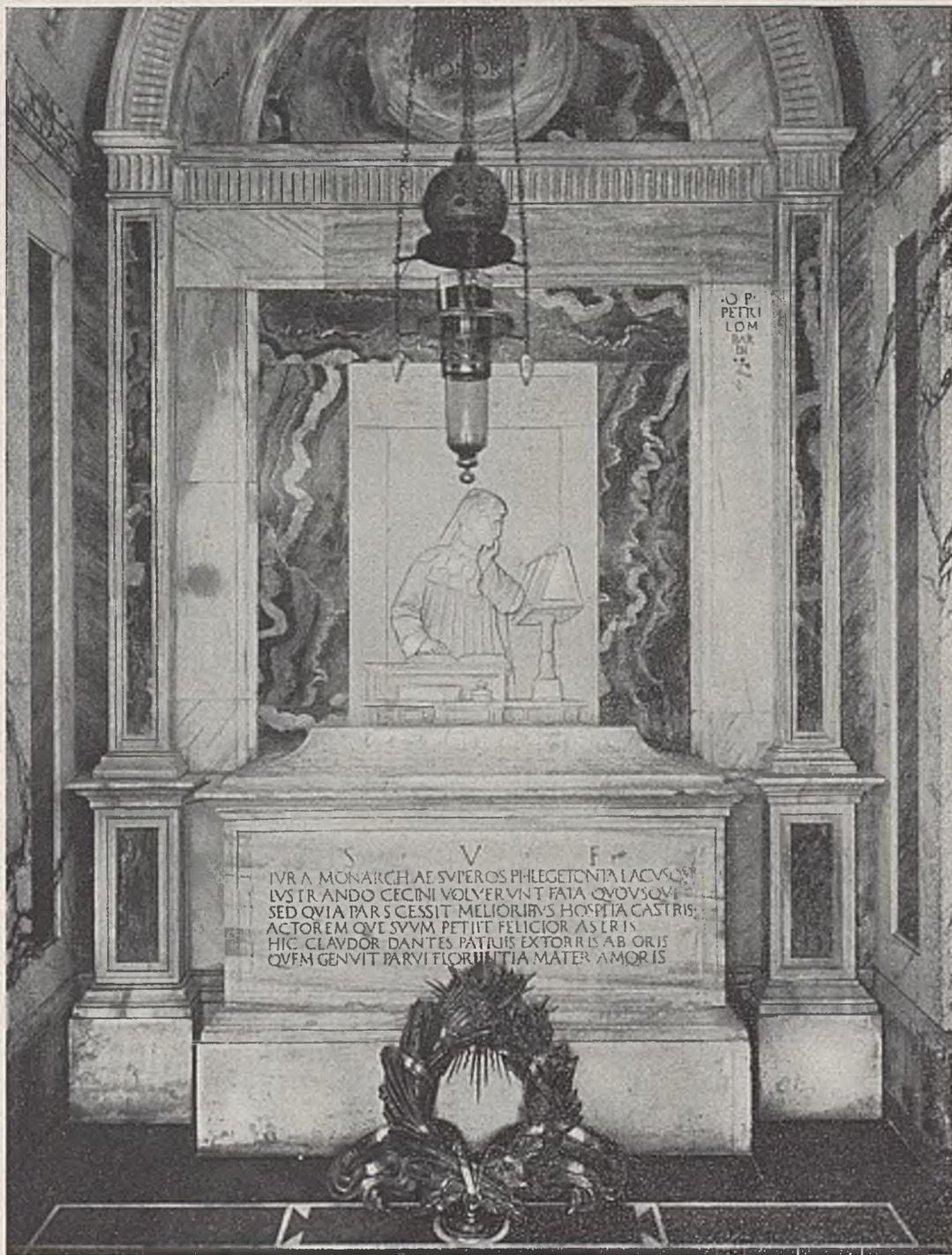
In Ravenna steht das Mausoleum des furchtlosen Dichters, der alle Tugenden der italienischen Nation in einzigartiger Weise in sich vereinigte. Für uns ist dieses Grabmal ein Heiligtum, das wir mit dem großen italienischen Volke gemeinsam verehren.



163. *Neapel*, Musco Nazionale. Dante Alighieri



164. *Ravenna*, Grabmal Dantes



165. Ravenna. Inneres von Dantes Grabmal



166. Siena, Dom. Friedrich III. empfängt seine Braut Leonore von Portugal



167. *Siena*. Gedenksäule. Auf ihr meldet eine lateinische Inschrift die Begrüßung, die Kaiser Friedrich III. seiner Braut entbietet. Zur Erinnerung an diese frohe Begebenheit, die sich im Jahre 1451 zu *Siena* abspielte





## DER FONDACO DEI TEDESCHI IN VENEDIG

Die Geschichte des Deutschtums in Venedig ist reich an Erinnerungen. Die dortige deutsche Kirche entwickelte sich aus der Gemeinschaft der in Venedig ansässigen deutschen Kaufleute, dem Fondaco dei Tedeschi, der im Jahre 1228 zum ersten Male urkundlich erwähnt, den deutschen Kaufleuten für sieben Jahrhunderte Herberge und Warenhaus war.

San Bartholomeo war die deutsche Kirche in Venedig, für die Dürer 1506 im Auftrag der deutschen Kaufleute das Rosenkranzbild gemalt hat. In einem Bericht aus dem Jahre 1593 heißt es: „San Batholomeo, da predigt man deutsch, ist auch ein schöner Altar darinnen, den Albrecht Dürer von Nürnberg gemalt.“

Es muß ein gewaltiges Bild regsten Fleißes gewesen sein, wenn der deutsche Kaufmann aus Köln, Lübeck, Nürnberg, Augsburg, Wien und vielen anderen Städten hier die italienischen und orientalischen Waren gegen heimische Erzeugnisse oder gegen gemünztes und ungemünztes Gold und Silber eintauschte, sie in Ballen packen und für die Lasttiere fertig machen ließ. An dem neuen Gebäude, das nach dem Brand von 1505 errichtet wurde, haben Giorgione und Tizian die Fresken ausgeführt, die heute bis auf einen kleinen Rest an der Wasserfront verschwunden sind. An der Seite des Hauses wurde eine Erinnerungstafel angebracht mit der Inschrift: „Germanicis d[edicata]“: Den Deutschen zugeeignet!

Die zwei schmalen Gassen beim Fondaco heißen heute noch Ramo del Fontego dei Tedeschi und Salizzata del Fontego dei Tedeschi. (Fontego ist venezianisch und steht für Fondaco, Warenniederlassung.)

Jeder Deutsche, der vom Bahnhof zur Rialtobrücke fährt, kann diese Stätte deutschen Hansegeistes besuchen, den letzten Palast vor der Rialtobrücke auf der linken Seite.

Das Innere des Gebäudes, das zu einem Teil noch erhalten, zum anderen in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt worden ist, macht mit seinen Laubengängen und der Hofanlage den Eindruck eines großen Handelshauses. An verschiedenen Stellen im Inneren und an den Türen künden alte Wappen von der Vergangenheit des Fondaco.

In den großen Zeiten der Hanse, als Türken, Araber und Perser mit Venedig Handelsbeziehungen pflegten, war der Fondaco dei Tedeschi die wichtigste aller Handelsniederlassungen in der Lagunenstadt. Venedig und Nürnberg waren die Pole dieses Handels und privilegierten sich gegenseitig. Von der Adria gingen die Waren nach Brügge, Gent und Antwerpen, Skandinavien und Rußland.

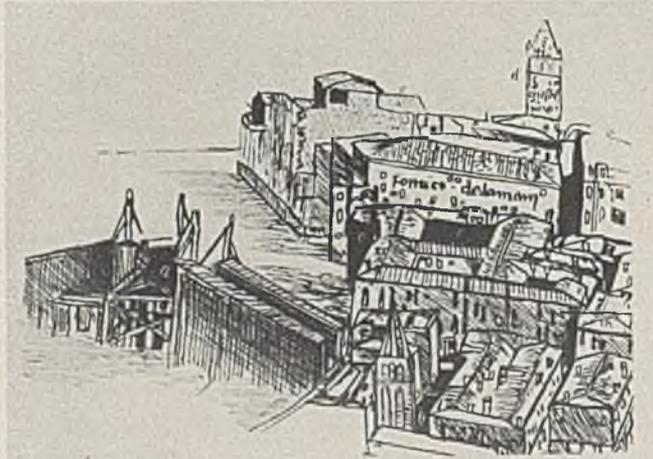
Im Jahre 1506 bestätigte der Doge Loredano die Rechte des Abgesandten Nürnbergs in Venedig.

Über die Insassen des Fondaco aus dem letzten Jahrhundert seines Bestehens sind zahl-

reiche Listen erhalten. Ebenso läßt sich die Reihenfolge der deutschen Konsuln seit dem Jahre 1492 fast vollständig feststellen.

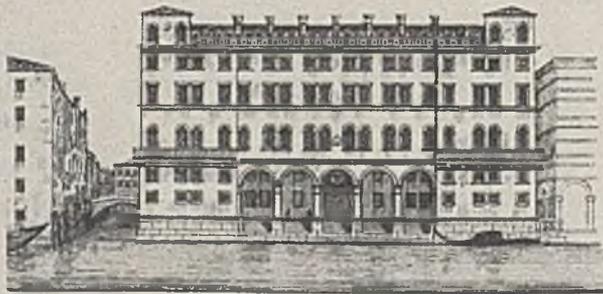
In der Blockade der Liga von Cambrai gegen die Handelsrepublik stand Nürnberg Venedig bei.

Im Jahre 1806 raubte Napoleon die Schätze und Bilder des Fondaco.  
Heute wird der Fondaco wieder hergestellt.



Der alte Fondaco dei Tedeschi nach dem Plane Venedigs von Jacopo de' Barbari 1500.

a) Die alte Rialto-Brücke. — b) Die Kirche S. Bartolomeo. — c) Der Fondaco, wobei das Gebäude unterhalb der alten Festschranke (Fondaco) dahintersteht. — d) Die Kirche S. Giovanni Crivostomo.



Der neue Fondaco nach A. Quadri, Il Canal Grande di Venezia (1828) mit den damals noch vorhandenen Thürmchen.

a) Ponte dell'Orto mit dem Hof des Fondaco. — b) Procuratie e Tronchetto del Ponte mit der Calle del Fondaco, wo der Eingang von der Piazza ist.

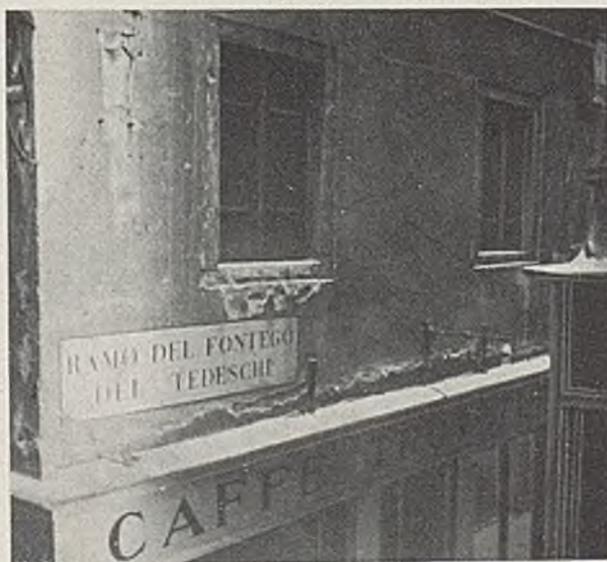
168. Venedig. Der Fondaco dei Tedeschi



169. *Venedig*. Der Fondaco dei Tedeschi



170. Wappen mit Inschrift über dem Portal des Fondaco am Canale Grande



171. *Vendig*, Gassenbezeichnung, die auf das deutsche Handelshaus hinweist

## DEUTSCHE BUCHDRUCKER IN ITALIEN

Die Buchdruckerkunst wurde in Italien von Deutschen eingeführt. Im Jahre 1464 wurde in dem *Kloster Subiaco bei Rom* das erste Buch in Italien von deutschen Buchdruckern gedruckt. Die Namen der ersten Buchdrucker waren Konrad Schweinheim und Arnold Pannartz. In einer Ausgabe des Thomas von Aquin aus dem Jahre 1476 findet sich ein Druckvermerk des Arnold Pannartz. Es war kein Zufall, daß die erste Druckerei in Italien in Subiaco stand, war dieses Kloster doch lange Zeit Reichsabtei und mit deutschen Mönchen besiedelt. Noch heute werden in Subiaco die ersten in Italien gedruckten Bücher gezeigt. Im Jahre 1467 übersiedelten die deutschen Buchdrucker nach Rom. Der *Palazzo Massimi alle Colonne* bezeichnet die Stätte, wo die erste deutsche Buchdruckerei in Rom betrieben wurde. Um 1500 gab es in Rom 25 deutsche Buchdruckereien, und in Venedig zählte man 50 deutsche Drucker. Kaum eine größere Stadt Italiens war damals ohne deutsche Buchdrucker.





172. Kloster S. Scolastica in Subiaco bei Rom; hier wurden die ersten Bücher in Italien gedruckt



173. *Rom.* Palazzo Massimi



Seitdem Deutsche nach Italien ziehen, ist eines ihrer Ziele Rom gewesen. Unzählige Gesandtschaften und Pilgerzüge aus Deutschland sind im Laufe der Jahre hierher gekommen. Außerdem sah Rom im Mittelalter immer wieder die deutschen Könige in seinen Mauern, die mit ihren Gefolgen in der ewigen Stadt erschienen, um, der Tradition seit der Kaiserkrönung *Karls des Großen* im Jahre 800 folgend, die Kaiserkrone zu erhalten. Seit dem 18. Jahrhundert finden sich in Rom viele Deutsche, insbesondere Gelehrte und Künstler, die von den Denkmälern des Altertums, der mittelalterlichen und neueren Kunst, von den Bibliotheken und Archiven angezogen wurden; aber auch deutsche Handwerker in unüberschbarer Zahl waren zu allen Zeiten in Rom.

Es liegt im Wesen der frühesten historischen Quellen, daß die ersten Nachrichten über die Deutschen in Italien sich auf ihren kirchlichen Zusammenschluß beziehen. So kommt es, daß die ältesten Niederlassungen der Deutschen in Rom sich beim Vatikan finden, im Borgo. Diese Stadtgegend hat ihren Namen von der Burg, die Heinrich IV. im Jahre 1083 am Abhang des Janiculum anlegte. Die Burg ist verschwunden, aber der Name Borgo ist geblieben.

Die germanischen Siedlungen waren so ausgedehnt, daß der ganze Stadtteil im frühen Mittelalter „Sachsen“ hieß. Noch heute haftet dieser Name an zwei Kirchen, an der „Santo Spirito in Sassia“ und „San Michele in Sassia“. Karl der Große soll hier eine Schule gegründet haben. Im 14. Jahrhundert errichteten einige Deutsche das Hospitium B. Maria Teutonicorum, eine Erneuerung der von Karl dem Großen gestifteten Scola Francorum. Es ist dunkel, ob das heute noch bestehende Kollegium des Campo Santo mit diesen früheren Gründungen zusammenhängt. Urkundlich ist das Institut ebenso wie die Kirche der Anima erst im 15. Jahrhundert erwähnt. Beide Einrichtungen waren damals Bruderschaften, deren Bücher heute noch erhalten sind. Die Stiftungen faßten anfangs die zahlreichen in Rom lebenden deutschen Handwerker, wie Bäcker, Seidenweber, Schuster usw. zusammen. In späterer Zeit lösten sich die Bruderschaften auf. Im Jahr 1896 feierte das Institut sein 1100jähriges Jubiläum; an der Fassade des Hospizgebäudes wurde ein Majolikagemälde mit dem Bildnis Karls des Großen und folgender Inschrift angebracht: „Sospes post sacculi cresco“ (Vom Sturm der Zeit ungebrochen, steh' ich und wachse). Der dem Hospiz angeschlossene Friedhof zeigt eine lange Reihe von Namen, aus allen Jahrhunderten und allen Gauen Deutschlands. Von denen, die hier ihr Grab fanden, seien nur genannt: die Maler Josef Anton Koch, Johann Martin von Rhoden und Anton Gegenbauer, der sächsische Bevollmächtigte Ernst Platner und der Arzt Klemens August Alertz.

Heute sind die Anima wie auch der Campo Santo Priesterkollegien, von denen die Anima als Pfarrkirche der deutschen Katholiken dient. In dieser katholischen Kirche,

*Santa Maria dell' Anima*, die sich im Mittelalter der besonderen Förderung deutscher Kaiser erfreute, liegen zahlreiche Deutsche. Hadrian, der letzte deutsche Papst und ehemalige Erzieher Karls V. hat hier seine Ruhestätte gefunden. Der aus Utrecht stammende Gelehrte wollte als Lebensaufgabe eine Reform der katholischen Kirche durchführen und die Mißbräuche, die unter seinen Vorgängern eingerissen waren, beseitigen. Gebrochen durch den Widerstand, auf den er stieß, starb er jedoch schon nach zweijähriger Regierungszeit. Auch der einzige von ihm ernannte Kardinal, Wilhelm von Enckenvoirt, der bei der Kurie stets energisch für das Deutschtum eintrat, ist in der Kirche der Anima begraben; ferner der Prinz Karl Friedrich von Cleve, zwei Angehörige der Augsburger Fugger-Familie und ein Sohn des bekannten Landsknechtsführers Georg von Frundsberg. Bemerkenswert ist in dieser Kirche außerdem der Reichsadler, der an verschiedenen Stellen angebracht ist.

Die Anima wurde 1510 geweiht und Martin Luther soll hier bei seinem römischen Aufenthalt im Jahre 1511 in der Anima gebetet haben. Der zierliche Glockenturm der Kirche wurde 1519 vollendet.

Die Kirche wurde prachtvoll geschmückt und ausgebaut. Eine der Kapellen stiftete der Kurfürst von Mainz, Kardinal Albrecht von Brandenburg. Eine andere bauten die Fugger! Kardinal Albrecht war den Fuggern so sehr verschuldet, daß er mit dem Erlös des Ablaßhandels den Fugger bezahlte, der ihm das Geld für den Bau an der Kirche borgte, in der Luther seine Andacht verrichtete und für den der Ablaßhandel der Anstoß seiner geschichtlichen Mission wurde . . .!

Denkstätten der deutschen Geschichte finden wir auch in großer Zahl in der *Peterskirche*. In der Vorhalle steht ein *Reiterstandbild Karls des Großen*. Die Kirche selber ist die Grabstätte so mancher Deutscher geworden. In ihr liegt *Kaiser Otto II.*, der Sohn des großen Otto I., begraben. Heute ruht der Kaiser nicht mehr in seinem alten Grabe; es wurde bei dem Neubau der Peterskirche durch einen schlichten Sarkophag ersetzt, den man in das Halbdunkel der Grotten des Vatikans hinuntergestellt hat. Der Sarkophag des Kaisers wurde in pietätloser Weise als Wasserbehälter im Quirinalgarten und der Porphyrideckel als Taufbecken in der Peterskirche verwendet. Schräg gegenüber dem kaiserlichen *Sarkophag* steht der eines deutschen Papstes, *Gregors V.*, eines Neffen Ottos II., der aus dem Grenzland Kärnten stammte und als erster Papst deutschen Blutes eine große Reform der Kirche angestrebt hat. Eine Inschrift auf dem Grab berichtet von seinen Taten.

Unter dem Altar *San Marziale e Valeria* befindet sich das Grab eines anderen deutschen Papstes, *Leos IX.*, der aus dem Elsaß gebürtig und sich ebenfalls durch sein Streben nach Reform des Papsttums auszeichnete.

Gleich am Eingang der Peterskirche kann man eine große, in den Boden eingelassene Porphyrlatte sehen. Die *Rota porphyretica* stammt aus der alten Peterskirche; dort war sie vor dem Hauptaltar in den Fußboden eingelassen und auf ihr haben von Karl dem Großen bis zu Friedrich III. 26 deutsche Könige, die in Rom die Kaiserkrone erhielten, gekniet. Deshalb hat man sie in den Fußboden der neuen Peterskirche gesetzt. Einige Schritte weiter steht das Grabmal der Gräfin Mathilde von Tuszien, der mächtigen Freundin des Papstes Gregor VII. und Parteigängerin der Kirche im Investiturstreit gegen die

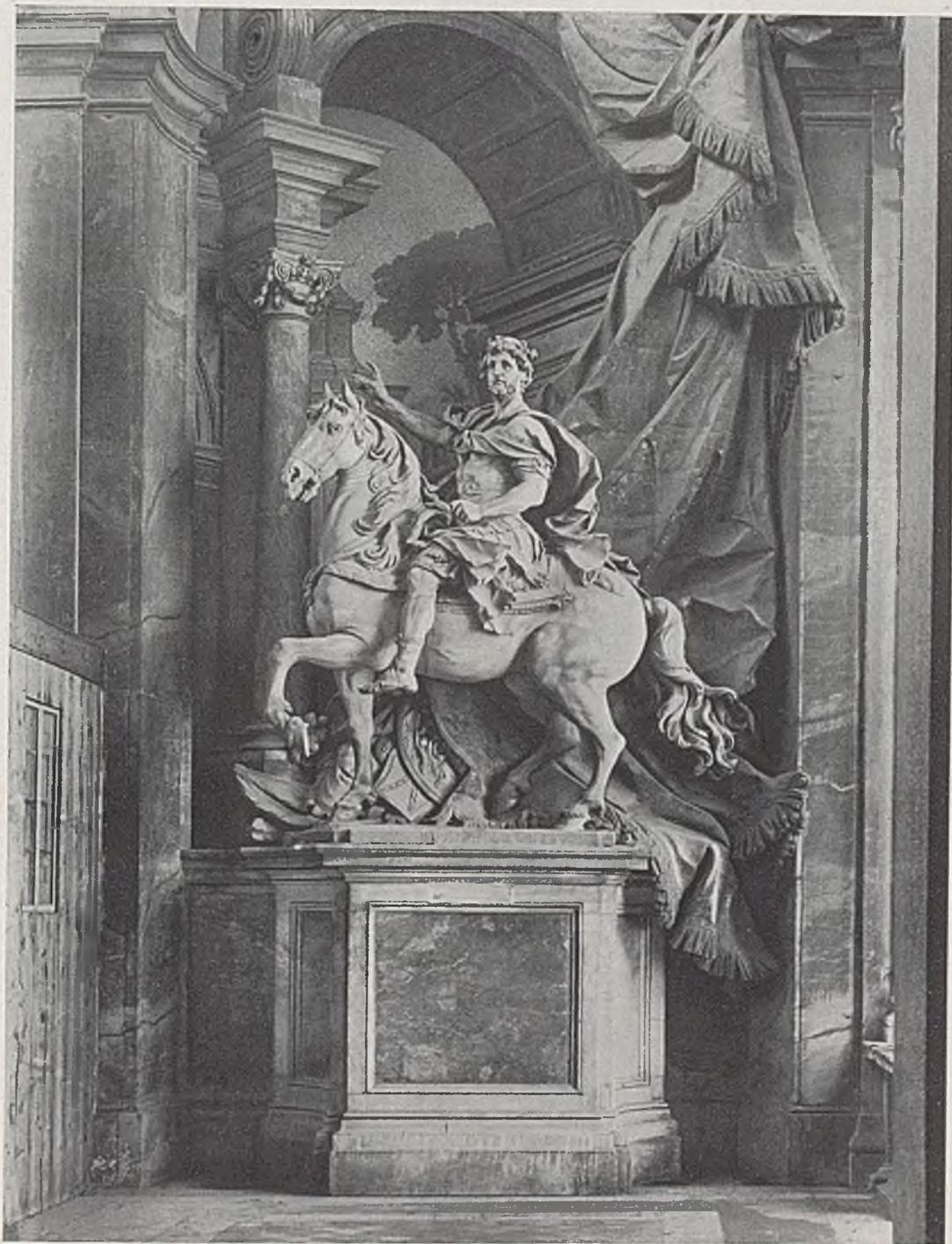
Deutschen. Ein Relief zeigt Heinrich IV. kniend vor dem Papst. An einer anderen Stelle berichtet ein Relief von der Krönung Sigismunds durch den Papst im Jahre 1433. Ganz allgemein ist von der Peterskirche zu sagen, daß sie zum Teil mit deutschem Geld aus Opfern, Spenden, Taxen und Ablassgeldern errichtet worden ist. In diesem Zusammenhang dürfen wir an Luthers Auftreten gegen den Ablasshandel und an seinen Aufenthalt in Rom im Winter 1511–1512 denken. Er wohnte im Augustinerkloster der Kirche *Santa Maria del Popolo*. Zuerst war Luther vor Ehrfurcht in die Knie gesunken im Gedanken an die heiligen Stätten der Apostel und Märtyrer. Bald aber floh er in die Einsamkeit des Klosters, entsetzt über das unsittliche, antichristliche Treiben Roms und der Kurie. Damals geschah es, daß Luther sein deutsches Herz und seine Frömmigkeit prüfte und wie mancher andere nach ihm das deutsche Erlebnis in Rom hatte.

In den Tischreden erwähnt Luther mehrmals Italien und seine Einwohner. Er nennt Italien ein gutes, fruchtbares und lustiges Land, rühmt die italienischen Maler, die Geschicklichkeit der italienischen Handwerker, den Geschmack der Italiener und lobt die italienische Gastfreundschaft.

Der höchste Turm in Rom, der *Torre delle Milizie*, ist der letzte Überrest einer deutschen Kaiserresidenz in Rom. Der im 13. Jahrhundert gebaute Turm überragt noch heute das ganze Stadtbild, war früher sogar noch ein Stockwerk höher. Kaiser Heinrich VII. wählte sich im Jahre 1312 bei seinem unkämpften Romaufenthalt den Turm und den dazugehörigen Palast zur Residenz.

Auch die deutschen Protestanten haben einen Friedhof in Rom bei der Cestiuspyramide. Im 18. Jahrhundert entstanden, konnte er infolge des langen päpstlichen Widerstandes erst im vorigen Jahrhundert ausgebaut und eingefriedet werden. Angelehnt an die aurelianische Mauer, stehen hier, beschattet von großen Pinien, die langen Gräberreihen unzähliger Deutscher, unter ihnen: Julius August von Goethe, der einzige Sohn des Olympiers, die Söhne Wilhelm und Gustav des preußischen Gesandten Wilhelm von Humboldt, die Archäologen Emil Braun und Wilhelm Henzen und die Maler Asmus Jakob Carstens und August Riedel.

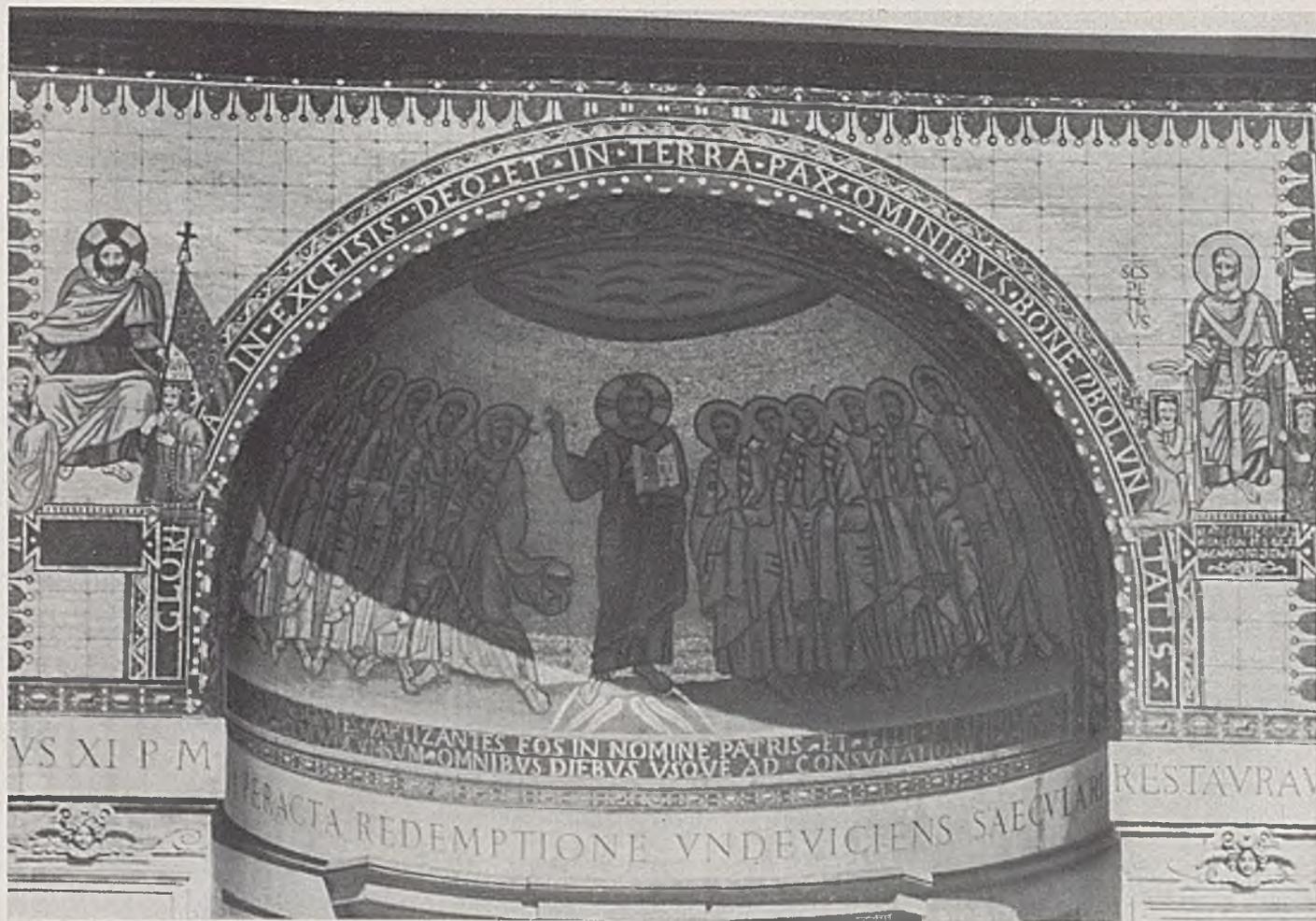




174. Rom, Vorhalle der Peterskirche. Karl d. Gr.



175. Rom. Vatikan, Musco Profano. Karl d. Gr. 14. Jahrhundert



176. Rom. Triklinum am Lateranplatz



177. Rom, Lateranplatz. Triklinum, Papst und Karl d. Gr. knien vor Christus. Mosaik



178. Rom, Lateranplatz. Triklinum, Papst Leo III. und Karl d. Gr. knien vor Petrus. Mosaik. Der Text lautet: „Seliger Petrus, schenke Leben dem Papste und Sieg dem König Karl.“ Die Schrift spricht vom König Karl; demnach muß das Mosaik noch vor der Kaiserkrönung im Jahre 800 angefertigt worden sein







180. Rom, Vatikan. Camere di Raffaelo. Krönung Karls d. Gr. (kirchliche Darstellung; in Wirklichkeit anders)

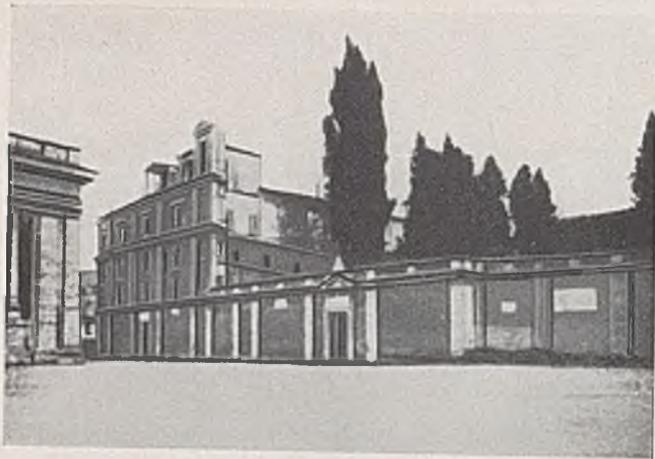




182. Rom. S. Paolo fuori le mura. Karl d. Gr., rechts seine Gemahlin, links die Schwerträger



183. Rom. S. Trinita del Monte. Krönung Karls d. Gr.



184. Der Campo Santo 1877 und 1927



185. Rom, Campo Santo. Karl d. Gr. als Gründer des Campo Santo, den er in der Hand hält



186. Noch heute erinnert die Via Teutonica beim Vatikan an die deutsche Nationalgründung



187. Rom, San Michele in Sassia bei der Peterskirche



188. *Rom*, Der Campo Santo beim Vatikan



189. *Rom*, Eingang zum Campo Santo

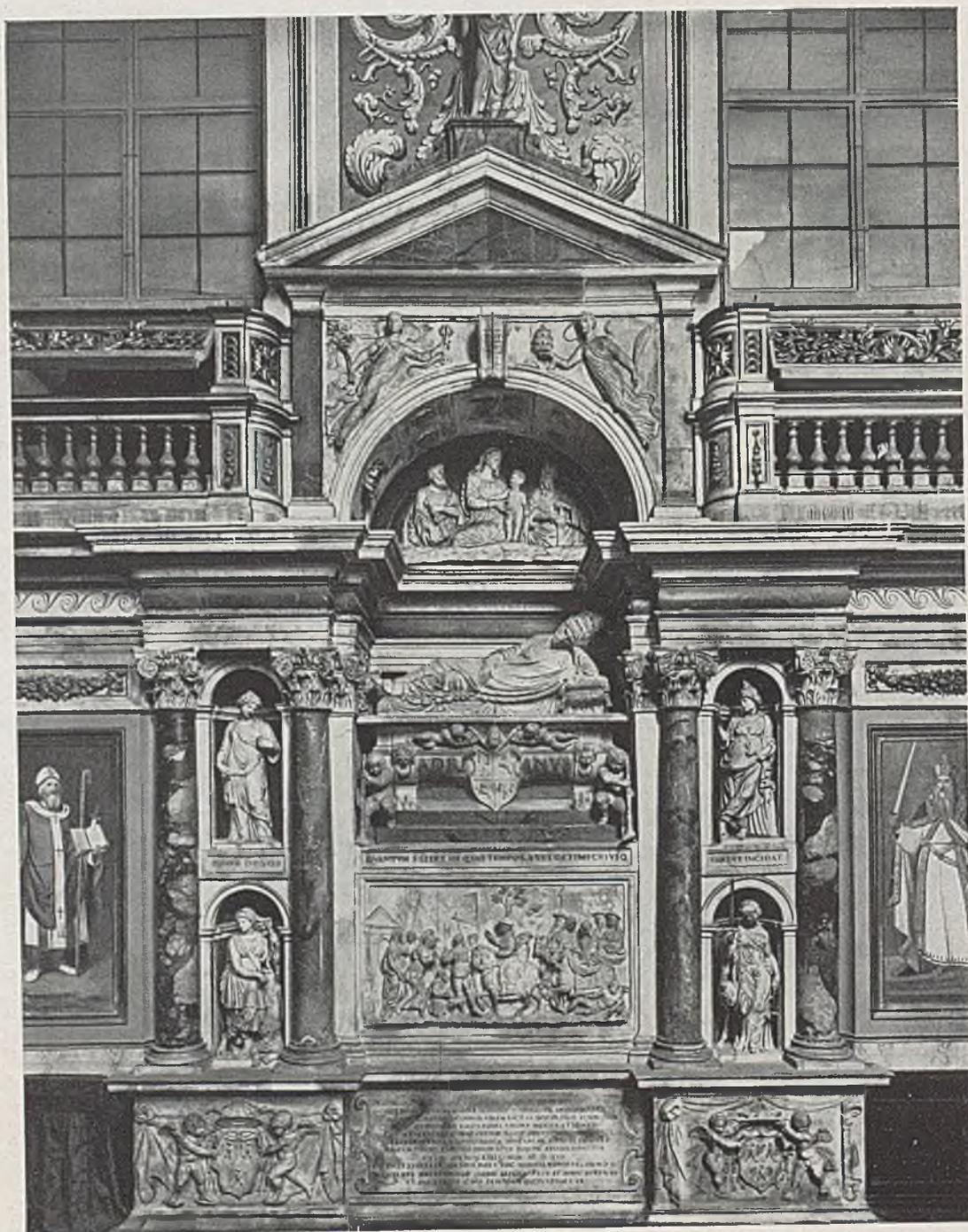


190. *Rom.* Turm der Kirche S. Maria dell' Anima





191. Rom. Inneres der Kirche S. Maria dell' Anima. An der Decke der deutsche Reichsadler



192. *Rom.* S. Maria dell'Anima. Monument des deutschen Papstes Hadrian VI.



193. Rom. S. Maria dell'Anima, Sarkophag Hadrians VI. Einzug Hadrians in Rom



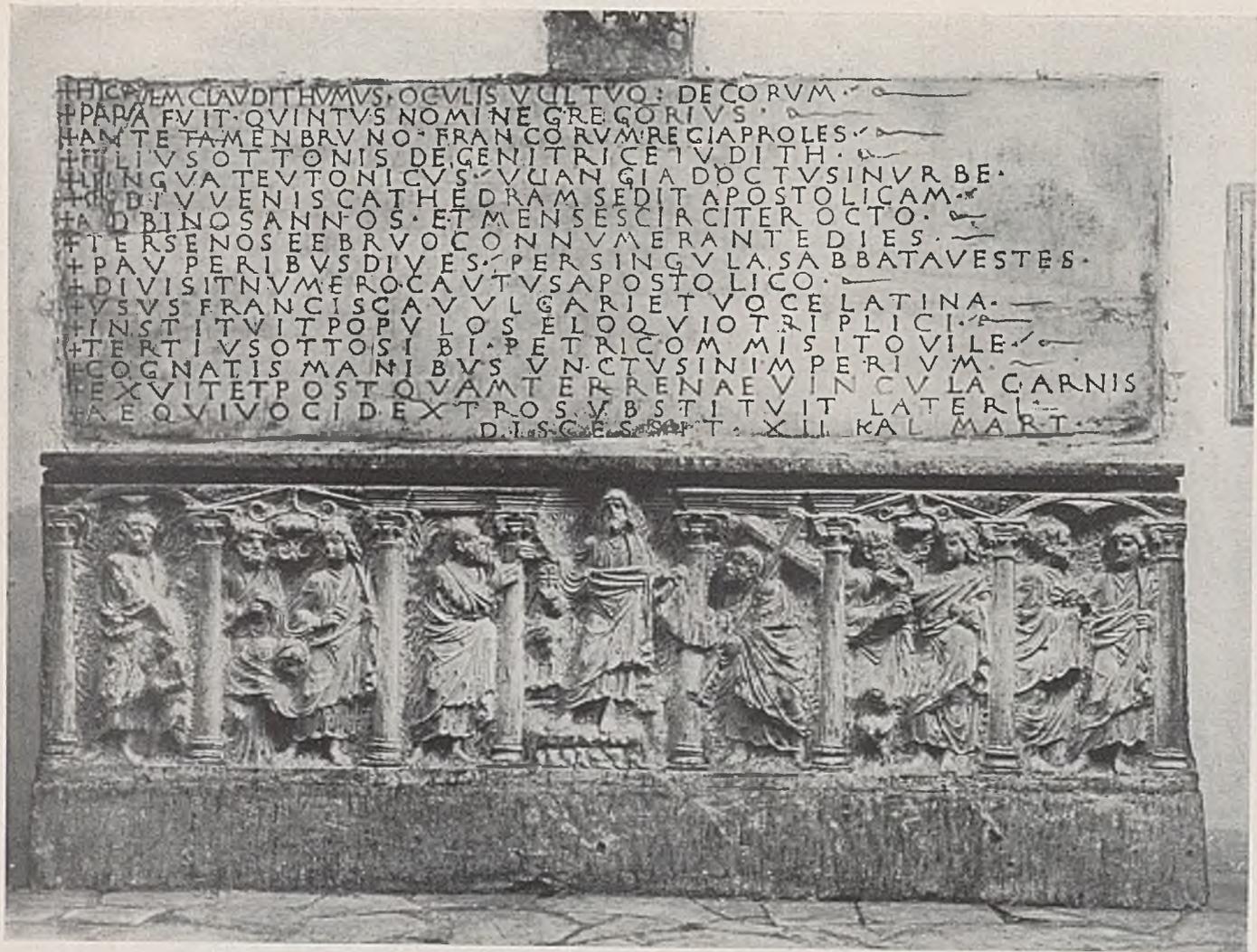
194. Rom, Reichsadler im Hof der Animakirche



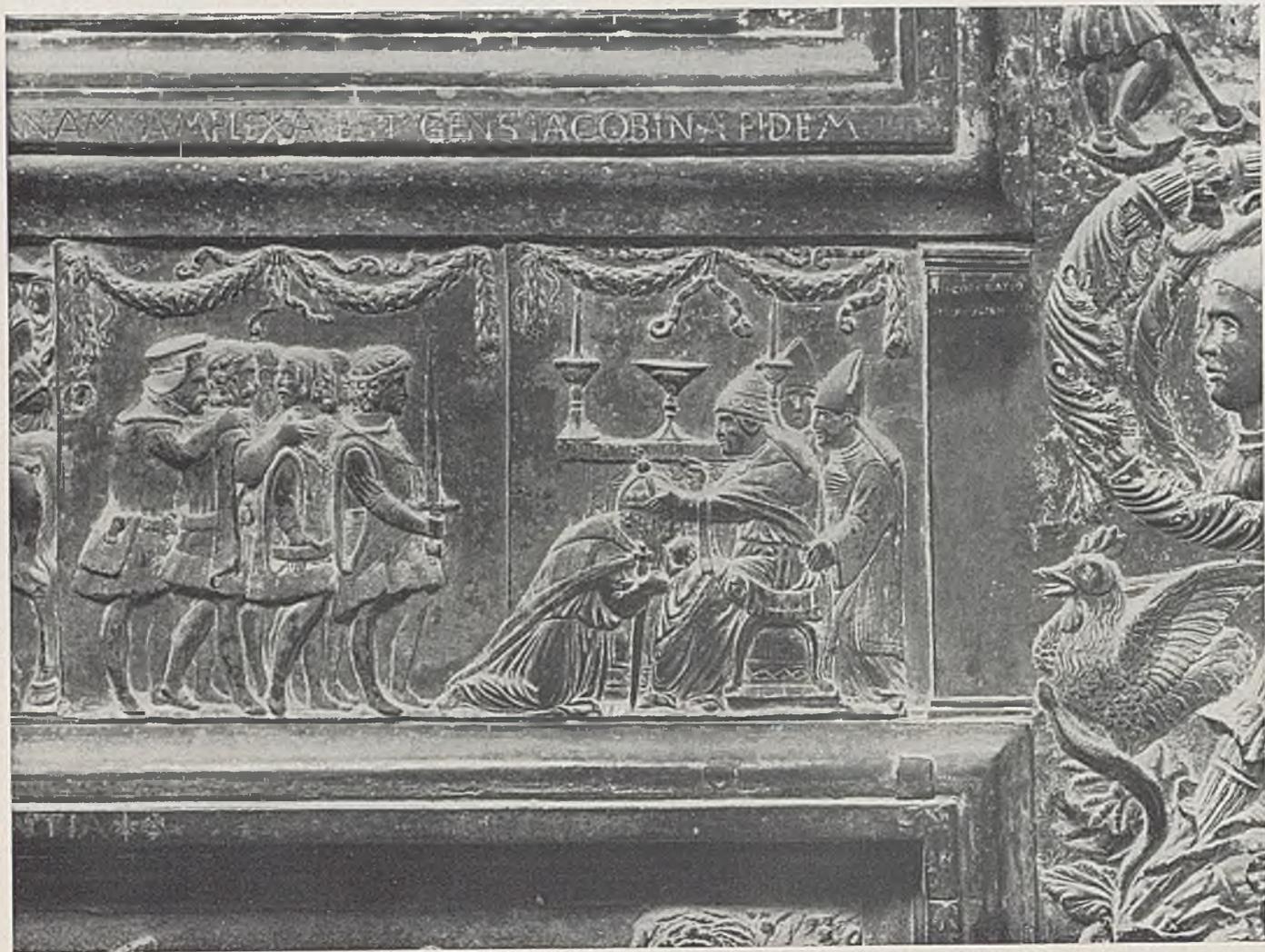
195. Rom. Grotten des Vatikan. Sarkophag Kaiser Ottos II.



196. Rom. Grotten des Vatikan. Mosaik vom Grab Ottos II., jetzt beim Eingang angebracht



197. Rom. Grotten des Vatikan. Sarkophag des deutschen Papstes Gregor V., gest. 999



198. Rom. Peterskirche. Krönung Kaiser Siegismunds durch Papst Eugen IV.





199. Rom, Peterskirche. Feierlicher Einzug von Siegismund und Eugen IV.

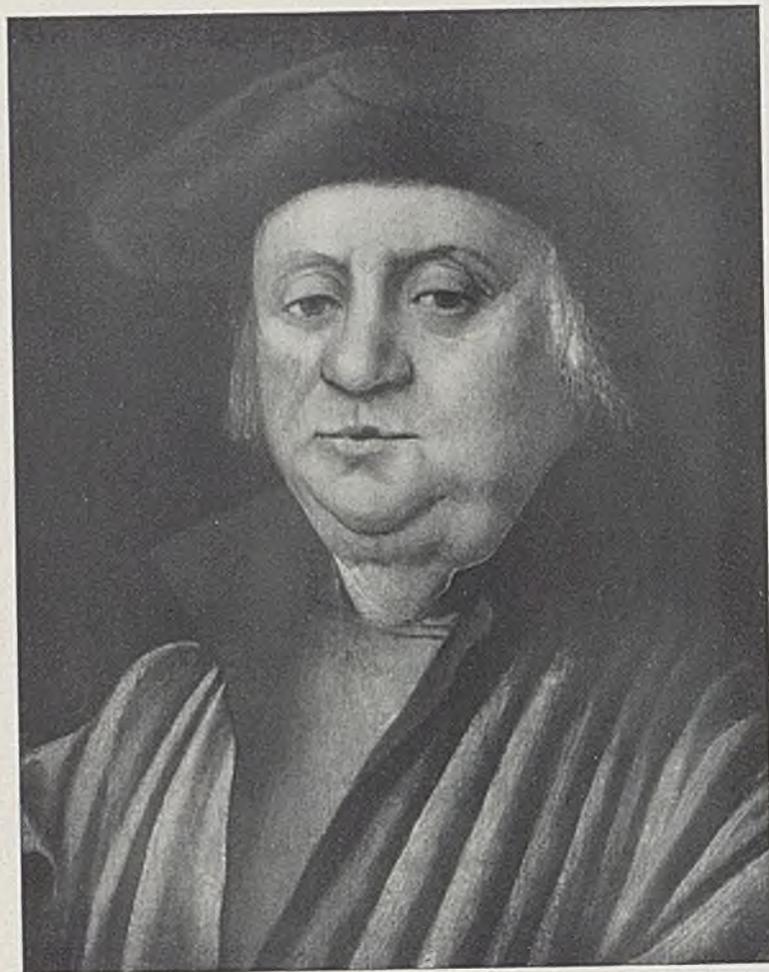


200. Rom. Peterskirche. Kaiserdalmatica, angeblich von Karl d. Gr.





202. Rom, Gall. Naz. d'Arte Antica. Luthers Gemahlin, von Holbein

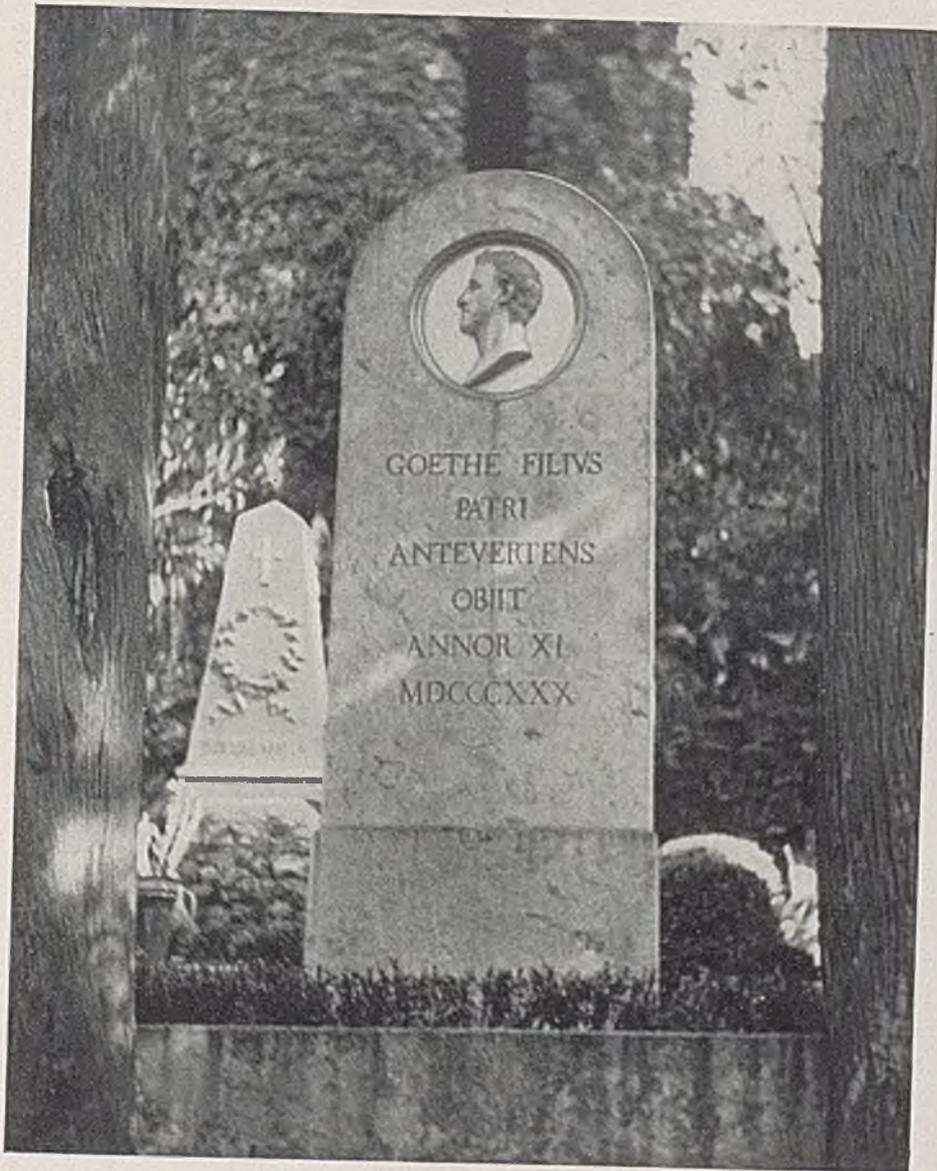


203. Rom, Gall. Naz. d'Arte Antica. Luther, von Holbein

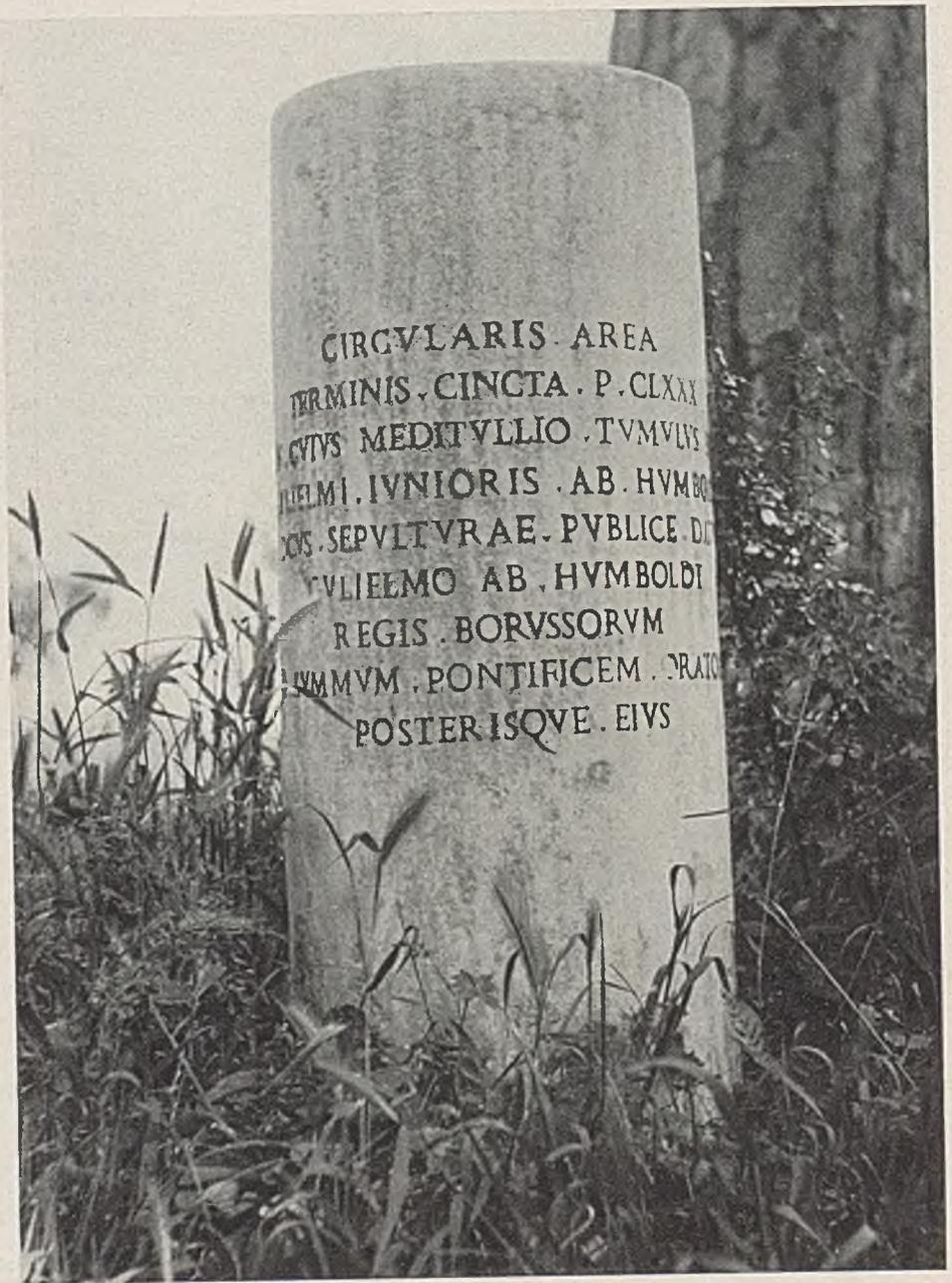




205. *Rom*, Aurelianische Mauer am akatholischen Friedhof; im Schatten der überhängenden Zypressen ruhen hier große deutsche Künstler, Staatsmänner und Gelehrte



206. Grabstein von Goethes Sohn August, der mit 40 Jahren plötzlich in Rom starb. Die kurze Inschrift hat Goethe selbst verfaßt



207. Grab des Sohnes Wilhelm von Humboldts





208. Das älteste Künstlergrab bei der Cestiuspyramide birgt das Sterbliche des Malers Carstens, der 44jährig in Rom starb



209. Medaillonbildnis vom Grabe August Goethes



210. *Rom.* Villa Umberto: Goethedenkmal



## DEUTSCHES GEISTESLEBEN AN ITALIENISCHEN UNIVERSITÄTEN

Der Anteil der deutschen Leistung an dem Aufbau der Universitäten in Italien ist bedeutend. Umgekehrt erlangten die italienischen Universitäten entscheidende Bedeutung für die deutsche Wissenschaft. Die Universität Neapel wurde von dem Hohenstaufen Friedrich II. gegründet. Um 1200 waren Deutsche maßgebend am wissenschaftlichen Aufbau der medizinischen Universität Salerno und der Rechtsuniversität Bologna beteiligt. Noch im 15. Jahrhundert hatte die juristische Fakultät in Pavia einen ständigen deutschen Lehrer, und an der Universität Perugia wurde damals jedes dritte Jahr der Rektor aus „der deutschen Nation“ gewählt.

In Siena, Padua und anderen Universitätsstädten besaßen die deutschen Studenten eigene Kapellen und Kirchen; in diesen Kirchen stehen noch heute die Grabdenkmäler der deutschen Studenten, die im Dienste der Wissenschaft hier gelebt haben und hier gestorben sind.

Der Ruhm, den die mittelalterlichen italienischen Universitäten in der ganzen Welt genossen, führte dazu, daß viele deutsche Studenten ihre Ausbildung in Italien suchten. Manche von ihnen sind dann auch zu Professoren und Rektoren aufgerückt. Die heute noch erhaltenen Listen von deutschen Hörern führen Tausende von Namen auf. So haben beispielsweise im 14. und 15. Jahrhundert allein an der Universität Ferrara 335 deutsche Studenten den Doktorhut erhalten, während in der gleichen Zeit nicht einmal 50 Franzosen promovierten.

An der berühmtesten Universität in Italien, Bologna, haben Männer wie der bekannte Staatsrechtslehrer des 14. Jahrhunderts, *Lupold von Bebenburg*, der Astronom *Kopernikus* und *Konrad Mut*, der Erfurter Humanist, gewirkt. An der Universität von Ferrara promovierte *Paracelsus*.

Im Jahre 1500 hielt sich Kopernikus ein Jahr in Rom auf, wo er Vorlesungen über astronomische Themen hielt. Eine Gedenktafel, die jetzt in der neuen Universität angebracht ist, erinnert an seine römische Lehrtätigkeit.

*Albertus Magnus*, mit seinem deutschen Namen Albert von Bollstädt, dürfte einer der ersten Hörer in Padua gewesen sein. Er schuf die Grundlagen der modernen Naturwissenschaft und war neben Thomas von Aquin der kirchliche Lehrer des Mittelalters. Albert wirkte dann unter dem Eindruck seiner italienischen Studien in Deutschland; in Köln, wo er oft lehrte, wurde Thomas von Aquin sein Zuhörer. Der große deutsche Denker *Nikolaus von Kues* hat als Bischof von Brixen und als Kardinal starken Einfluß auf den Süden ausgeübt. Sein Grabmal befindet sich in Rom. Nikolaus von Kues beherrschte die Wissenschaft der Theologie, Philosophie, Geschichte, Physik und Mathematik.

Das Archiginnasio in Bologna, 1562—63 erbaut, war bis 1799 Sitz der Universität. Noch heute erinnern zahllose Wappen der Professoren und Studenten, die im Hof und in allen Hörsälen der Universität angebracht wurden, an den überragenden Anteil der deutschen

Lehrer an der Entwicklung dieser Hochschule im 16., 17. und 18. Jahrhundert, demgegenüber die Zahl der französischen Professoren überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Diese Wappen der Deutschen an einer italienischen Universität sind die unvergänglichen Zeugen des engen Aufeinander-Angewiesenseins der italienischen und deutschen Wissenschaft.

*Universität Bologna, deutsche Rektoren im 14. Jahrhundert*

1300—1301 D. Federicus de Alamania	1461—1462 M. Johannes Pesslinis de Budweis
1302—1303 D. Comes de Alamania	1472—1473 D. M. Johannes Dedenrot oder Dederot, Göttingen
1303—1304 Mr. Fridericus Ottonis de Lacu de Alamania	1474—1475 D. Johannes de Nispen (de Hispen) de Breda
1315—1316 Carolus Boemus	1475—1476 D. Johannes de Diepholt
1323—1324 D. Hainricus Dapifer de Dyesenhouen	1489—1490 D. M. Joannes Nellus de Landow
1383—1384 D. Henricus (Westfal) de Colonia	1490—1491 M. Gaspar Stregan de Pressburg
1386—1387 D. Leonardus de Austria	1491—1492   D. Georgius de Neydegk (Neu-1492—1493   deck) de Austria
1388—1389 D. Theodoricus Rost	1497—1498 Johannes de Kytcher (oder Kyker, Ritscher, Risticher), Alamania
1384—1390 D. Gottifredus de Collonia	1499—1500 D. Johannes de Plawnicz, de Wissenburgk, Nürnberg, Alamania
1395—1396 Magnus Siniore de Alamania	1500—1501 D. Johannes Plenips (Plawnicz) de Franconia
1405—1406 D. Conradus de Lapide de Colonia	1504—1505 D. Gaspar Emmerich de Gorlicz
1411—1412 D. Albertus Alberti de Lemberg de Alamania	1505—1506 D. Wolfgangus Ketwigius, Lipizensis
1419—1420 Joh. Grosbeck (Gruesbeck oder Krusbeck) de Alamania	1513—1514 D. Georgius Sauromannus
1421—1422 M. Conradus de Alamania	1519—1520 M. D. Phillippus Obermairus, Nuernbergensis, Germanus
1423—1424 D. Albertus Friderici Senchy de Alamania	1521—1522 D. Homerus Tichtel, Viennensis, Germanus
1427—1428 D. Teodoricus de Rechteren (oder de Kekeren) de Alamania	1532—1533 D. Caesar Ferrus de Castro Bononiensi (? Bonn)
1439—1440 D. Nicolos Salvat de Brusia	1539—1540 D. Martinus Corembikius, Germanus
1443—1444 D. Jacobus Pleeske de Alamania	1559—1560 D. Joannes Bernardus Aysper (Ayster)
1452—1453 D. Hertnydus de Lapide de Alamania	
1452—1553 D. Johannes Vulpes de Brissia	
1453—1454 D. Erthnidus de Lapide de Alamania	
1456—1457 D. Johannes de Rabenstein	
1458—1459 D. Johannes de Boemia	

(Carlo Malagola: I. Rettori di Bologna, Bologna 1888.)

Diese überraschend große Anzahl deutscher Rektoren an der ältesten italienischen Universität läßt auf die hohe Anzahl der deutschen Studenten an der Universität Bologna schließen. Die Zahl der französischen Rektoren in derselben Zeit steht in keinem Verhältnis zu der Anzahl der deutschen Rektoren und beweist, wie gering der Einfluß des französischen Geistes an den italienischen Universitäten gegenüber dem überragenden Einfluß des deutschen Geisteslebens war. Daß nach 1500 die Zahl der deutschen Studenten und dementsprechend die der deutschen Rektoren sich verringert, erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß auch in Deutschland mehr und mehr Universitäten gegründet wurden. Dasselbe läßt sich von allen anderen italienischen Universitäten beweisen. So z. B. promovierten in den Jahren 1363—1509 an der Universität Padua allein in der theologischen Fakultät 54 Deutsche, während in derselben Zeit nur 14 Franzosen und 4 Engländer promovierten.

(G. Bratto e. G. Zonta, La facolta teologica dell Università di Padova, Padova 1922.)

#### *Deutsche Rektoren an der Universität Pavia*

1433 Hermann die Germania	1535 Valt Purgh, Ottono, Valt Purgh
1462 Pezler Lorenzo, Norimbergo	1829—1830 Hildenbrand Francesco, Wierzbowicc, Volinia
1468 Pezler Lorenzo, Norimbergo	
1499 Valt Purgh Barone Guglielmo, Valt Purgh	1832—1833 Flarer Francesco, Tirol

Der überragende Einfluß des Deutschtums an den italienischen Universitäten dokumentiert sich auch aus der Tätigkeit deutscher Gelehrter als Lehrer. In Pavia wirkten folgende deutsche Lehrer:

1420—1421 Molitor Ulrico, Costanza	1483 Lindo Giovanni, Germania
1421—1422 Enrico die Breme, Breme	1487 Alemanno Leonardo, juniore, Germania
1428—1430 Breda de Alamania Guglielmo,	1489 Alemanno Giacomo
1430—1431 Colonia	1490 Alemanno Giorgio
1430 de Tronis Gaspare, Germania	1495 Norimberga Ulderico, Norimberga
1453 Alamannia, ossia d'Alemagnia Leonardo, Germania	1496—1497 Alemanno Arnaldo o Rainaldo, Germania
1469 da Norimberga Enrico, Norimberga	1497 Uldriensis Enrico, Germania
1472 Colonia Giovanni, Colonia	1499 Alemanno Ermanno
1481 Alemanno Paolo, Germania	

#### Medizin und Chirurgie:

1439—1440	d'Alemagna Filippo, Germania	1443—1444 Burla Luigi, Breme
1442—1443		1444—1445 d'Alemagna Oberto, Germania

1446—1447 Teodorico, Germania  
1489 Alemanno Giacomo  
1497 Otto Giovanni, Germania

1469 d'Alemagna Nicolo, Germania  
1512 Agrippa Enrico Cornelio, Colonia

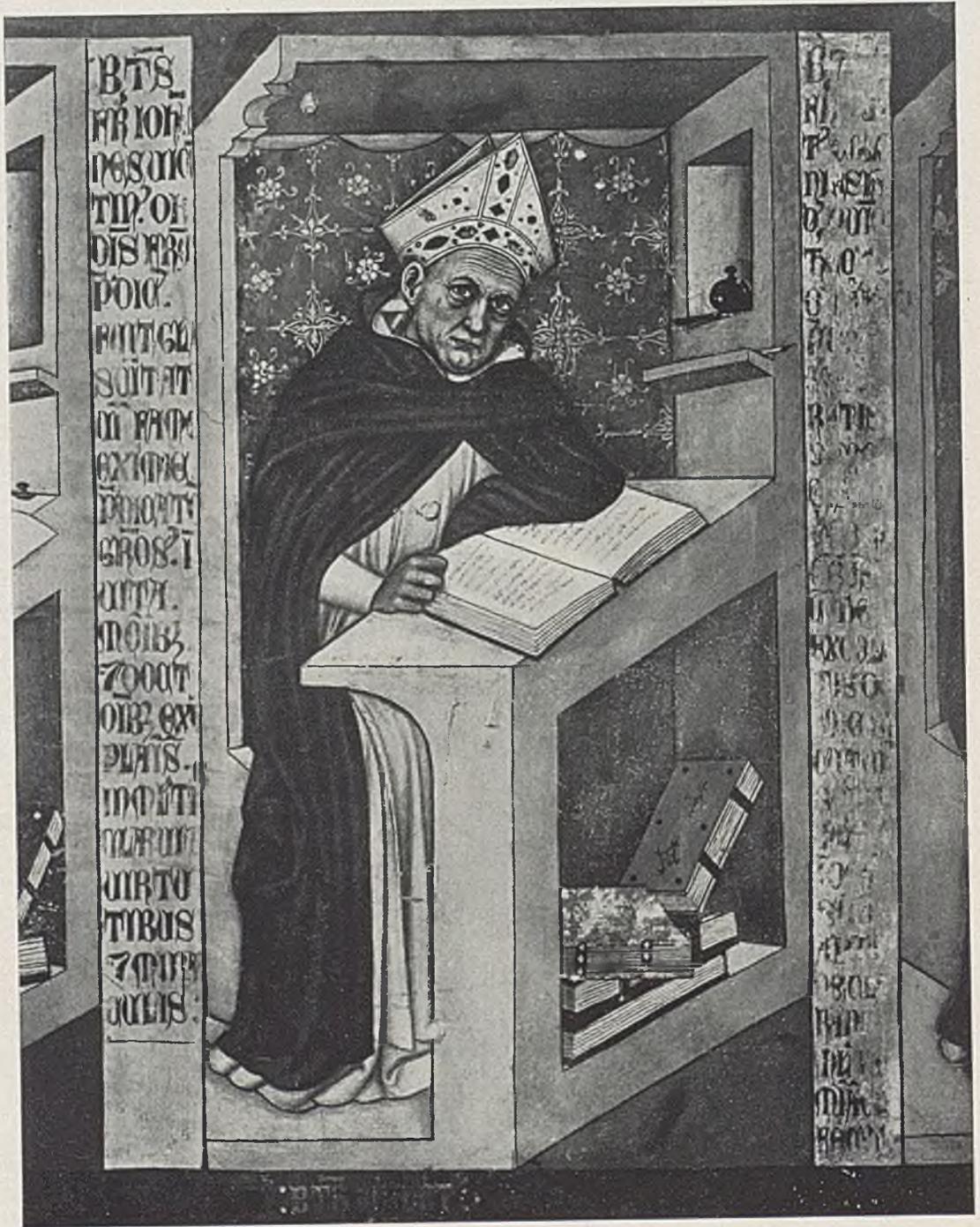
In derselben Zeit lehren an der Universität Pavia 14 Franzosen und ein Engländer! Die französische Kulturpropaganda hat alles getan, um unter Verdrehung der wirklichen Zustände eine „lateinische Schwesterschaft“ zwischen Italien und Frankreich zu konstruieren und Italien zu einer kulturellen Filiale Frankreichs herabzuwürdigen. Dementsprechend wurden alle Daten und Taten des deutschen Geistes in Italien sorgfältig verwischt oder in französische Leistung verkehrt, während man doch geradezu von deutschen Epochen Italiens reden kann, wie von römischen Epochen Germaniens!

Die Verwandtschaft zwischen italienischer und französischer Sprache ist enger als die zwischen deutscher und italienischer; aber was bedeutet das gegen zweitausend Jahre gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Kultur, gemeinsamer Ideale? Was bedeutet die nachweisbare ethymologische Verwandtschaft gegenüber den unzähligen germanisch-deutschen, geschichtlichen Denkstätten in Italien, römisch-italienischen Denkmälern in Deutschland, gegenüber den unübersehbaren und nicht zählbaren Germanen und Deutschen, die seit zweitausend Jahren nach dem geliebten Süden zogen und dort aufgingen in der eingeborenen Bevölkerung? Was bedeuten die Handvoll Franzosen gegenüber den Hunderttausenden von Deutschen, die heute nach Italien reisen? Wir Deutsche haben eine große geschichtliche Vergangenheit mit Italien gemein, wir haben gemeinsames kulturelles Erbe, wir Deutschen haben im befreundeten Italien ein Stück Heimat.



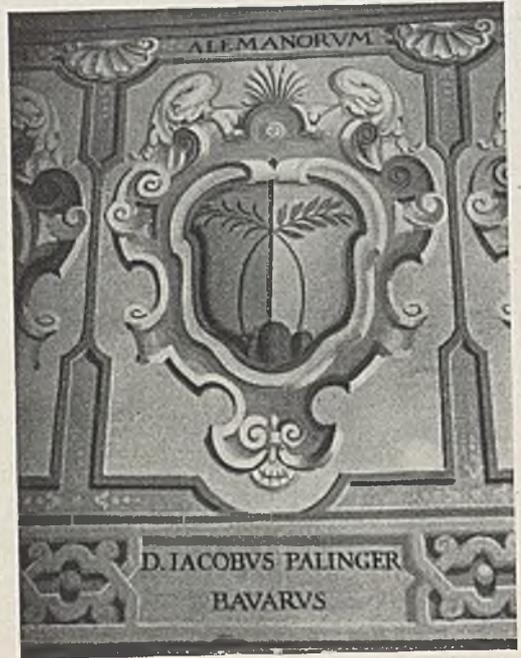


211. Rom. Kirche S. Peter in Vincoli. Monument Nikolaus von Cusa. 1500

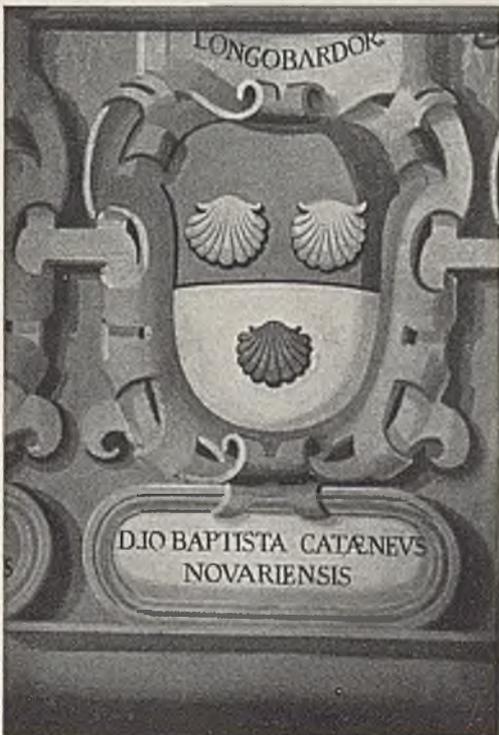


212. Treviso. Seminar, Albert Magnus





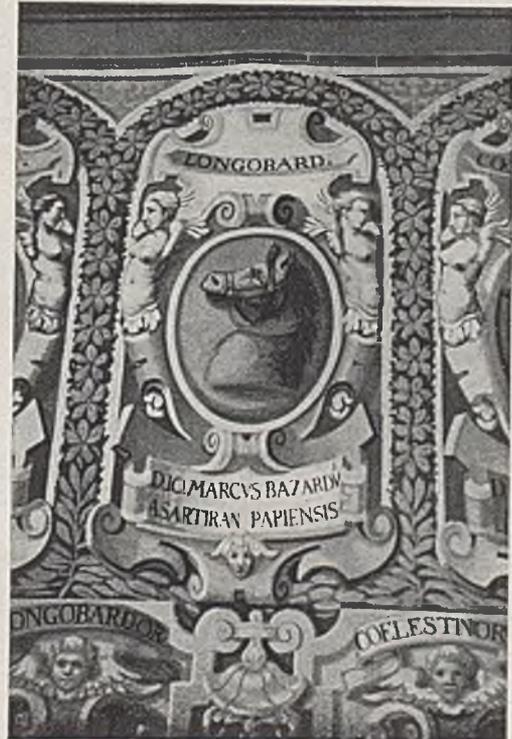
214—217. Archiginnasio in Bologna. Wappen deutscher Professoren und Studenten



218—221. Archiginnasio in Bologna. Wappen deutscher Professoren und Studenten



222—225. Archiginasio in Bologna. Wappen deutscher Professoren und Studenten



226. 227. Archiginnasio in Bologna. Wappen deutscher Professoren und Studenten.  
 228. 229. Nachkommen unserer langobard. Vorfahren in Italien als Lehrer in Bologna



230—233. Nachkommen unserer langobardischen Vorfahren in Italien als Lehrer in Bologna



## LITERATURVERZEICHNIS

- O. Abel*: König Philipp der Hohenstaufe.  
*Gius. Agnello*: L'Architettura Sveva in Sicilia. Roma 1935.  
*Abel*: Der Untergang des Langobardenreiches in Italien. Gött. 1859.  
*Archivio della Societa Romana di Storia Patria*.  
*N. Arnone*: Le regie tombe del duomo di Cosenza (im Archivio storico per le Province Neapolitane. Napoli 1893).  
*De Angeli und Timolati*: Lodi.  
*Carlo Bonucci*: Napoli e sue vicinanze. Napoli 1845.  
*Gius. Bosi*: Archivio Patrio. 3 Bde. Bologna 1855.  
*G. Biorci*: Istoria d'Aqui. Tortona 1818.  
*Fel. Bussi*: Istoria della Città Viterbo. Roma 1742.  
*Gerda Baeseler*: Die Kaiserkrönungen in Rom. Wien 1919.  
*Burckhardt*: Kultur der Renaissance in Italien. Leipzig 1919.  
 — Cicerone. Leipzig 1924.  
*U. Balzani*: Le cronache Italiane nel medio-evo. 1909.  
 — Chronico Farfense di Gregorio di Catino. Roma 1903.  
*A. Bergmann*: König Manfred von Sizilien. Heidelberg 1909.  
*Rocco Bombelli*: Storia della Corona Ferrea. Firenze 1870.  
*A. Baer*: Die Beziehungen Venedigs zum Kaiserreiche in der staufischen Zeit.  
*F. W. Barthold*: Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg.  
*H. Blasius*: König Enzo. Breslau 1884.  
*M. Odolo Bonafede*: Guida della città di Aquila. Aquila 1888.  
*L. Cecconi*: Storia di Palestrina. Ascoli 1756.  
*J. Ciampini*: Vetera monumenta. Roma 1740.  
*Codex Diplomaticus Cavensis*. 8 Bde. Napoli 1873.  
*Fr. Cavazza*: Le scuole dell'antico Studio Bolognese. Milano 1896.  
*B. Capasso und E. Mostrojanni*: Le Fonti della Storia delle Provincie Napoletane. 1902.  
*P. L. Calore*: L'Abbazia di S. Clemente a Casauria (im Archivio storico dell'arte. Roma 1891).  
*G. di Cesare*: Storia di Manfredi. Napoli 1837.  
*Cipolla*: Storia di Verona.  
*Compendio della Storia di Verona*. Verona 1825.  
*Chroniken von Aquila* (in Muratori, Antiquitates Italicae Mediiævi. 5. Bd. Milano 1738—42).  
*M. Claar*, Rom. Berlin 1934.  
*Dizionario della Italia*, Bologna. 6 Bde. Bologna 1785.  
*Paulus Diaconus*: Geschichte der Langobarden.  
*Daru*: Geschichte der Republik Venedig.  
*Davanzati*: La seconda moglie del Re Manfredi.  
*Bodo Ebhardt*: Die Burgen Italiens. Berlin 1909—17.  
*Cesare D'Eugenio*: Napoli Sacra. Napoli 1624.  
*Vinc. Farcella*: Iscrizione di Milano. Milano 1884.

- Lod. Frati*: La prigionia del Re Enzo a Bologna. Bologna 1902.
- C. v. Fabriczy*: Kaiser Friedrich II. Brückentor zu Capua und dessen Skulpturenschmuck.
- G. Fagulari*: Cividale del Friuli.
- A. Ferretti*: Canossa, studi e ricerche.
- Fonti per la Storia d'Italia* (Hrsg. v. Istituto storico Italiano 1887ff.).
- Otto von Freising*: Taten Friedrichs (in Geschichtsschreiber der Vorzeit. Leipzig 1883).
- Giustiniani*: Dizionario geografico-regionata del regno di Napoli. 1797.
- H. Grisar S. I.*: Roma alla fine del Mondo antico.
- F. Gregorovius*: Le tombe dei Papi. Roma 1931.
- Gius. Galassi*: Roma o Bisanzio. Roma 1930.
- F. Gregorovius*: Wanderjahre in Italien. Leipzig 1856—77.
- Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.
- G. v. Graevenitz*: Deutsche in Rom. Leipzig 1902.
- Goethe*: Italienreise. Leipzig 1925.
- Gianelli*: Storia di Roma.
- Grabstätten deutscher Studenten in Italien*. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der kunsthistorischen Denkmäler. N. F. XIII. 1887.
- K. Gerstenberg*: Die Wandgemälde der deutschen Romantiker im Casino Massimo. Berlin 1934.
- Otto Gmelin*: Ruf zum Reich. Deutsche Tragödie in Italien. München 1936.
- C. D. Gallo*: Annali della città di Messina.
- W. Grimm*: Die deutschen Heldensagen.
- Gundlach*: Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit. Innsbruck 1894.
- Hans Graßhof*: Langobardisch-fränkisches Klosterwesen in Italien.
- Dr. J. Goebbels*: Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse. Berlin 1934.
- Jos. Grünpeck*: Geschichte Friedrichs III. (in Geschichtsschreiber deutscher Vorzeit. Leipzig 1891).
- Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*. Leipzig 1884ff.
- Gius. del Giudica*: La famiglia di Re Manfredi (im Archivio storico per le Prov. Napolitane). Napoli 1883.
- Graevenitz*: Goethes italienische Reise. Leipzig 1912.
- Historiche della Città di Carpi*. Carpi 1707.
- Const. Höfler*: Die deutschen Päpste. Regensburg 1839.
- Historia Principum Langobardorum* von Camillus Peregrinus. 5 Bde. Napoli 1749.
- A. Haseloff*: Bauten der Hohenstaufen in Italien (dazu 3 Ergänzungsbände von E. Sthamer). Leipzig 1914—26.
- Viktor Helm*: Italien.
- Hudal*: Deutsche Kulturarbeit in Italien.
- A. Haseloff*: Kaiserinnengräber in Andria. — Das Kastell in Bari. Berlin 1906.
- Leben Heinrichs VII.* (in Geschichtsschreiber deutscher Vorzeit). Leipzig 1882.
- R. Holtzmann*: Der Kaiser als Marschall des Papstes. 1928.
- Iscrizione in Forlì e suoi Territori* 1180 bis 1800. 1849.
- Istoria del Regno di Napoli*. 23 Bde. Napoli 1769.
- Istoria di Amalfi*. Napoli 1836.
- L'Istoria della Città Verona*. Verona 1732.
- W. Jenny*: Germanischer Schmuck des frühen Mittelalters. Berlin 1933.
- Geschichte des langobardischen Herzogtums Spoleto. Basel 1890.
- A. Kröner*: Wahl und Krönung der deutschen Kaiser und Könige in Italien.

- Rob. Kohlrausch*: Deutsche Denkstätten in Italien. 3 Bde. Leipzig 1923.
- M. Fr. Liverani*: Il Ducato e le Antichità Longobarde e Saliche di Chiusi. Siena 1875.
- Fr. Lippmann*: Der italienische Holzschnitt im 15. Jahrhundert. Berlin 1885.
- Al. Morrona*: Pisa illustrata. Livorno 1812.
- Fr. Medoni*: Memorie Storiche di Arona e del suo Castello. Novara 1844.
- Vinc. Maestri*: Costruzioni Medio-evali. Modena 1895.
- Muratori*: Annali d'Italia. 8 Bde. Milano 1744.
- E. Martin*: Deutsches Heldenbuch.
- E. Miller*: Konradin von Hohenstaufen.
- A. De Magistris*: Istoria della Città e Basilica Cattedrale d'Anagni. Roma 1749.
- O. Mothes*: Baukunst des Mittelalters. Jena 1883.
- Monumenta Germania historica*, Deutsche Chroniken.
- Carlo Malagola*: I Rettori di Bologna. Bologna 1888.
- Fr. Noack*: Das Deutschtum in Rom. 2 Bde. 1927.
- Das deutsche Rom. Rom 1912.
- Carlo Nigra*: Torri Castelli e Case Forti del Piemonte. Novara 1937.
- F. Novati*: Pier della Viegna (in Conferenze Dantesche). Milano 1898.
- Odorici*: Storia Bresciana. Brescia 1853—65.
- L'opera di Dante*, discorso di Giosue Carducci. Bologna 1888.
- G. Parente*: Storico di Aversa. Napoli 1857.
- Serafino Pionati*: Historia di Avellino. Napoli 1829.
- Camillo Pellegrino*: Antichità di Capua. Napoli 1771.
- Rob. Paribeni*: Storia d'Italia Illustrata.
- A. S. Piccolomini*: Geschichte Kaiser Friedrich III. (in Geschichtsschreiber der Vorzeit). Leipzig 1889.
- Prokop*: Der Gotenkrieg (in Geschichtsschreiber der Vorzeit). Leipzig 1885.
- A. Patthast*: Bibliotheca historica medii aevi. 2. Aufl. 1896.
- Pinzi*: Storia della città di Viterbo.
- Otto Posse*: Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751—1806. Dresden 1909.
- Pelster*: Albert des Großen Jugendaufenthalt in Italien (in Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft, Bd. 42, 1922, S. 102 ff.).
- Ottovio Rinaldo*: Istorie di Città di Capua. Napoli 1755.
- Gius. Rondoni*: Memorie Storiche di San Miniato al Tedesco. S. Miniato 1876.
- F. S. Rinaldi*: Il Soratte illustrato. Napoli 1885.
- J. Rhoden*: Der Sturz Heinrichs VII. (in Forschungen zur deutschen Geschichte). Göttingen 1882.
- C. Ricci*: Ravenna. Ravenna 1878.
- R. v. Ranke-Graves*: Belisar.
- A. Schott*: Die deutschen Kolonien in Piemont, ihr Land, ihre Mundart, ihre Herkunft. Stuttgart 1842.
- H. Simonsfeld*: Eine deutsche Kolonie zu Treviso im späten Mittelalter (Abhandlg. der Bayr. Akademie, XIX, 1891).
- D. Salazaro*: Notizie storiche sul Palazzo di Federico II a Castel del Monte. Napoli 1875.
- A. Sansi*: Storia del comune di Spoleto. Foligno 1879.
- Fr. Schillmann*: Viterbo und Orvieto (in Berühmte Kunststätten). Leipzig 1911.
- Schuster*: Ugo I. di Farfa. Roma 1911.
- S. De Stefano*: Guida storica della Badia della S. S. Trinità di Cava.
- Schirrnacher*: Die letzten Hohenstaufen. Göttingen 1871.
- E. A. Seemanns*: „Berühmte Kunststätten“.
- K. H. Schäfer*: Die deutschen Mitglieder der Heilig-Geist-Bruderschaft zu Rom am

- Ausgange des Mittelalters. Paderborn 1913.
- K. H. Schäfer*: Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts. Paderborn 1911.
- E. Sthamer*: Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser Friedrichs II. und Karls von Anjou. Leipzig 1926.
- Summonte*: Historia della città e regno di Napoli. 6 Bde. Napoli 1675.
- Gius. Seccia*: Descrizione della città di Barletta. Bari 1842.
- A. Schulte*: Die Fugger in Rom 1495—1523. Leipzig 1904.
- A. Scriattoli*: Viterbo nei suoi monumenti. Roma 1915—20.
- Alb. Sorbelli*: Storia di Bologna. Bologna 1938.
- Supplemento storico dell'antica città di Forli*. Forli 1678.
- H. W. Schulz*: Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien. 3 Bde. Dresden 1860.
- Salazaro*: Monumenti della Italia Meridionale. Napoli 1871.
- H. Simonsfeld*: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen. Stuttgart 1887.
- Seroux d'Agincourt*: Histoire de l'Art par les monuments. 6 Bde. Paris 1823.
- Troili*: Storia generale di Napoli.
- Pietro Toesca*: La Pittura e la Miniatura nella Lombardia. Milano 1912.
- M. Toll*: Die deutsche Nationalkirche S. Maria dell'Anima in Neapel. Freiburg im Breisgau 1909.
- G. M. Thomas*: Das Kapitular des deutschen Hauses in Venedig. Berlin 1874.
- A. Venturi*: Storia dell'Arte Italiana. Milano 1902ff.
- Pietro Verri*: Storia di Milano. Milano 1834 bis 1835.
- A. de Waal*: Roma sacra.
- W. Wattenbach*: Deutsche Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. 1894.
- P. Zagata*: Cronica di Verona. Verona 1745.



BG Politechniki Śląskiej  
nr inw.: 102 - 126967



Dyr.1 126967